

HÖCHSTER
GESCHICHTSHEFTE 36/37

Rudolf Schäfer

Die Juden
in Höchst am Main

1982

Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
Frankfurt a. M.-Höchst gegründet 1894

Veröffentlichungen des Vereins

In zwangloser Folge erscheinen die HOCHSTER GESCHICHTSHEFTE. Das vorliegende Doppelheft 36/37 kostet 4,80 DM. Bis jetzt sind folgende Nummern erschienen:

- 1 a 1971: Rudolf Schäfer, Johann Kaspar Riesbeck, der „reisende Franzose“ aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit (2. erw. Aufl.)
- 2 1963: Heinz Knoth, Richard Biringner — Leben und Werk eines Höchstler Künstlers. Vergriffen
- 3 1963: Heinz Knoth, Zeit- und Lebensbilder — Höchstler Bürgermeister: 1849—1928. Vergriffen
- 4 1963: Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim. Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil I: Stadt Höchst. Vergriffen
- 5/6 1963: Rudolf Schäfer, Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst a. M. und ihre Mitarbeiter im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796). Vergriffen
- 7/8 1964: Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim. Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil II: Gemeinden des Amtes Höchst (außer der Stadt Höchst selbst). — Teil III: Gemeinden der Kellerei Hofheim. Vergriffen
- 9 1965: Rudolf Schäfer, Brückewach anno 66, Historischer Schwank in fünf Szenen (Mundart, Aufführungen 1956 und 1966)
- 10 1966: Heinz Knoth, Jahre der Bedrängnis: Höchst, Erster Weltkrieg und Besatzungszeit (1914—1930). Vergriffen
- 11/12 1967: Peter Schauer und P. Sigismund Betzler, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Die Funde der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter
- 13 1968: Rudolf Schäfer, Bestattungen in der Justinuskirche zu Höchst am Main. Vergriffen
- 14/15 1968: 1868—1968: 100 Jahre Bund für Volksbildung Frankfurt/M.-Höchst e. V. Vergriffen
- 16/17 1970: Rudolf Schäfer, Der Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst, Chronik 1894—1969. Vergriffen
- 18/19 1973: Rudolf Schäfer, Die Justinuskirche zu Höchst am Main
- 20/21 1973: Rolf Kubon, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Antike Münzfunde in Höchst und Umgebung
- 22/23 1974: Gerhard Vetter, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Die römischen Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgegend. (Ein zweites Heft folgt 1983).
- 24/25 1975: Rudolf Schäfer, Die Höchstler Neustadt und der Bolongaropalast
- 26/27 1976: Manfred Gerner, Fachwerke in Höchst am Main
- 28/29 1977: Rudolf Schäfer, Das Dalberger Haus in Höchst am Main und seine Bewohner
- 30/31 1978: Rudolf Schäfer, Das kurmainzische Schloß zu Höchst am Main
- 32/33 1979: Rudolf Schäfer, Der Antoniterorden und sein Haus Roßdorf-Höchst
- 34/35 1981: U. Maier, Cl. Bandur, R. Kubon, Der Zollturm zu Höchst am Main

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers und des Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst. Copyright 1982

HÖCHSTER
GESCHICHTSHEFTE 36/37

Rudolf Schäfer

Die Juden
in Höchst am Main

1982

Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
Frankfurt a. M.-Höchst gegründet 1894

*Zum Gedenken
der Lebenden und Toten
der ehemaligen jüdischen Gemeinde
von Höchst am Main*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Die Juden im Reich und in Kurmainz	
Die Juden in Höchst in kurmainzischer Zeit	
Die Juden in Höchst in nassauischer Zeit	
Die Juden in Höchst in preußischer Zeit	
Die Judenfriedhöfe in Niederhofheim und Soden ...	
Der Judenfriedhof in Griesheim am Main	
Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg	
Besinnung und neue Kontakte	
Anmerkungen	
Register der Höchster Juden	
Kurmainzische Verordnungen	
Aus Nassauischen Verordnungsblättern	
Quellen und Literatur	
Namen- und Ortsverzeichnis	

.....	5
.....	6
.....	11
.....	15
.....	20
.....	27
.....	29
.....	31
.....	33
.....	39
.....	47
.....	65
.....	67
.....	68
.....	69

Vorwort

Die vorliegende Arbeit sehe ich als kleinen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden an, wengleich Höchst erst seit 1928 zu Frankfurt eingemeindet ist. Ich war seit einigen Jahren bemüht, alles greifbare Material zusammenzutragen, und danke allen, die mir dabei geholfen haben.

Zum Verständnis der Situation der Juden in Deutschland, speziell in unserer bis 1803 kurmainzischen, dann bis 1866 nassauischen Region, hielt ich es für angebracht, einige der wichtigsten Dekrete und Verordnungen im Text und im Anhang anzuführen. Umsomehr sah ich mich dazu veranlaßt, als ich in vielen Gesprächen, besonders mit jungen Menschen, auf eine weitgehende Unkenntnis der historischen Gegebenheiten vom Altertum bis in unsere Tage stieß und der Meinung bin, daß die Geschichte der Juden in Deutschland nicht erst 1933 beginnt.

Sicher habe ich mein Thema nicht erschöpfend behandelt; ich folge aber auch hier meinem Prinzip, vorliegende Erkenntnisse zu publizieren, um der Gefahr ihres Verlustes zu entgehen. Ergänzungen und Korrekturen sind immer möglich. Deshalb bitte ich alle Leser dieser Schrift, mir solche zukommen zu lassen.

Der Arbeitsgemeinschaft der historischen Vereine in Hessen, Marburg/Lahn, habe ich für einen Druckkostenzuschuß zu danken.

Rudolf Schäfer

Die Juden im Reich und in Kurmainz

Wenn wir die Frage stellen, zu welcher Zeit Juden erstmals im Raume Höchst auftraten, so dürfen wir davon ausgehen, daß nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. sich im Gefolge römischer Legionen an Donau und Rhein freiwillig oder unfreiwillig auch Juden beiderlei Geschlechts befanden, auch in Mainz (Mogontiacum) ¹. Juden werden auch in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten wie Angehörige anderer unterworfenen kleinasiatischer und nordafrikanischer Völkerschaften als Hilfstruppen im römischen Heere gedient haben, bis sie unter dem weströmischen Kaiser Honorius (395—423) für unfähig zum Heeresdienst erklärt wurden. Weitere Einschränkungen ihrer bürgerlichen Rechte folgten unter dem oströmischen Kaiser Theodosius II. (408—450) durch ein 438 erlassenes Gesetzbuch. Nach dem Gesetzbuch des byzantinischen Kaisers Justinian (527—565) durften sie ihren Glaubensgenossen keine Vermächtnisse hinterlassen und sie hatten kein Klagerecht gegen Christen. Der Handel, und zwar der kleine Handelsverkehr, war ihnen in Mainz gestattet. Durch das Lehenswesen in Germanien und Gallien konnten sie keinen Grund und Boden erwerben, ja, sie konnten nicht einmal Hintersassen (Beisassen) oder Hörige werden. Sie waren also, um leben zu können, gezwungen, Handel zu treiben.

Das Verhältnis zwischen Christen und Juden war im frühen Mittelalter ständigen Schwankungen unterworfen, bis in der Zeit der Kreuzzüge im 11., 12. und 13. Jahrhundert der Judenhaß zu offener Verfolgung führte, denen besonders in Köln, Speier und Mainz Tausende zum Opfer fielen. Über die schrecklichen Vorgänge des Jahres 1146 (nach dem jüdischen Kalender 4906) gibt es einen erschütternden Bericht des Rabbiners Joseph Ben Mair. Daraus wird ersichtlich, daß nicht alle Kreuzzugsprediger den Judenhaß schürten, sondern gerade der bedeutendste seiner Zeit, Bernhard von Clairvaux, sich gegen jede Judenhetze wandte. Joseph Ben Mair gibt in seiner Chronik eine Passage aus dessen Predigt wie folgt wieder: „Kommt, laßt uns ziehen gen Zion zum Grabe unseres Messias, aber hütet euch, daß ihr mit den Juden nicht anders denn freundlich redet. Wer sie antastet, das ist ebensoviel, als tastet er den Augapfel Jesu an; denn sie sind sein Bein und Fleisch.“ ²

Als nach dem Ende der Kreuzzüge, 1244 war Jerusalem, 1291 die Festung Akkon von den Moslems endgültig erobert worden, Juden auch wieder in die Stadt Mainz aufgenommen worden waren, wurde dort eine große Universität des Talmuds durch Rabbi Elieser Ben Nathan gegründet. Er verfaßte einige theologische Werke, die nach der Erfindung der Buchdruckerkunst (um 1446) auch gedruckt wurden. Eines davon, „Verbum intelligentiae“ wurde sogar noch im Jahre 1804 in Rödelheim neu aufgelegt. Obwohl Papst Innocenz IV. 1247 allen deutschen Erzbischöfen und Bischöfen unter Androhung geistlicher Strafen befohlen hatte, die Juden weder zu kränken noch zu belasten und die Mainzer Erzbischöfe Siegfried III. von Eppstein (1230—1249) und Wernher von Eppstein (1259—1284) sich für die Rechte der Juden eingesetzt hatten und man im Landfrieden vom 6. Mai 1264 zwischen Mainz und den wetterauischen Städten Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen alle, die gegen Juden auftraten, als Störer des Friedens erklärte, kam es

doch 1282 wieder zu den stärksten Judenverfolgungen. Alle Mainzer Juden, die nicht ermordet wurden, wurden aus der Stadt vertrieben, ihr Besitz wurde eingezogen; als „ungerechtes Gut“ fiel es nicht an die Kirche. Ein Befehl Kaiser Rudolfs I. (1273—1291) vom Jahre 1286, den entflohenen Mainzer Juden ihr Eigentum zurückzugeben, wurde nicht befolgt. Dieses „Judenerbe“ existierte noch bis 1462, als Erzbischof Adolf II. von Nassau (1461—1475) sich dieses mit dem ganzen städtischen Vermögen aneignete.

In der wechselhaften Behandlung der Juden durch die Mainzer Erzbischöfe ist eine Anordnung Peter von Aspelts (1306—1320) vom Jahre 1310 bemerkenswert. Sie sollten an ihren Kleidern ein Zeichen tragen, das sie von den Christen unterschied; sie mußten alle öffentlichen Ämter niederlegen; sie durften sich bei Strafe am Karfreitag nicht sehen lassen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, daß die deutschen Kaiser und Könige die Dienst- und Schutzherrn der Juden waren. Nur der Erzbischof von Mainz übte als Stellvertreter des Kaisers verschiedene Rechtsbefugnisse über die Juden aus, und in der Goldenen Bulle Kaiser Karls IV. (1346—1378) vom Jahre 1356 wurde den sieben Kurfürsten das Recht zugesprochen, in ihren Landen Juden aufzunehmen und „zu halten“. Dieses Recht wurde in der Reichspolizeiordnung von 1548 auf die übrigen Reichsstände ausgedehnt und war eine nie versiegende Quelle der großen ständischen Staatshaushalte; denn für den „Schutz“, den man den Juden angedeihen ließ, waren entsprechende, oft nicht einmal rechtlich abgesicherte, Abgaben zu entrichten. Auch Karl IV. hatte, um zu Geld zu kommen, fast alle „seine Juden“ verpfändet, auch an den Mainzer Kurfürsten Gerlach von Nassau (1346/54—1371), den Erbauer der Höchster Burg³. Die Juden waren ein königlicher Besitz, ein Regal, wie beispielsweise die Bergwerke.

Im Jahre 1462 hatte Erzbischof Adolf II. von Nassau im Verfolg der Mainzer Stiftsfehde (1461—1463) die Juden mit vielen christlichen Mainzer Bürgern wegen ihrer Parteinahme für seinen Widersacher Diether von Isenburg-Büdingen aus der Stadt gewiesen und die Synagoge in eine Allerheiligen-Kapelle umwandeln lassen. Es ist deshalb möglich, daß sich Mainzer Juden mit Mainzer Bürgern unter den Schutz Diethers von Isenburg stellten, als dieser im Vertrag von Zeilsheim 1463 die Ämter Höchst, Dieburg und Steinheim als souveränes Fürstentum erhielt und bis 1475 innehatte. Diese Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, zumal Erzbischof Adolf II. von Nassau 1470 allen Juden aus seinen „Stedten, Schlössen, Dörfern, Wylern, Landen und gepieten“, einige rheingauische Juden ausgenommen, das Wohnrecht absprach. Vielleicht blieben damals, als Diether von Isenburg zum zweiten Male 1475 den erzbischöflichen Thron bestieg, einige Juden in Höchst und kehrten nicht nach Mainz zurück. Seine Anhänger aber hat Diether von Isenburg nach seiner Rückkehr nach Mainz für die erlittenen Verluste nicht entschädigt, weder die Christen noch die Juden.

Auch im 16. Jahrhundert nahmen die Mainzer Kurfürsten eine unterschiedliche Haltung zu den Juden ein. Jakob von Liebenstein (1504—1508) befahl ihnen wieder, das Judenzeichen zu tragen — an den Kleidern trugen die Männer aufgenähte Ringe, die Frauen Streifen⁴ — und wies sie 1507 aus dem ganzen Erzstift aus. Sein Nachfolger Uriel von Gemmingen (1508—1514) ernannte den Judendoktor

Beyfuß zum Hofmeister und obersten Richter aller Juden. Albrecht Kardinal Markgraf von Brandenburg (1514—1545) konnte nur durch Kaiser Maximilian I. (1486—1519) an einer erneuten Judenaustreibung gehindert werden und nahm 1517, im Jahr der Reformation, der er sehr zugetan war, Juden wieder in Kurmainz auf. Dagegen verbot Daniel Brendel von Homburg in der Landesordnung vom 25. Mai 1579, daß Juden sich im Rheingau niederließen. Auch sein Nachfolger Wolfgang von Dalberg (1582—1601), der Erbauer des Höchster Schlosses, war kein Judenfreund.

Im 17. Jahrhundert wurden den Juden wieder mehr Rechte zugestanden, nachdem es in Worms, wo man etwa 1 400 jüdische Männer, Frauen und Kinder zählte, im Jahre 1615 bei einer Rebellion der Bürgerschaft gegen den Magistrat zu deren Ausweisung und der Zerstörung der Synagoge gekommen war. Der Kaiser erzwang unter Einsatz kurpfälzischer Truppen nach einem Jahr ihre Wiederaufnahme in die Stadt. Auch in der Stadt Mainz wandten sich die Dinge zum Besseren. Kurfürst Anselm Casimir Wambold von Umstadt (1629—1647) erlaubte 1630 die Einsetzung eines Rabbiners und 1639 den Bau einer Synagoge; seit 1473 hatte es dort keine mehr gegeben. Johann Philipp von Schönborn (1647—1673) erließ am 8. Dezember 1662 ein Judendekret, das den Juden einige Beschränkungen auferlegte. Unter anderem wurde bestimmt, daß nicht mehr als zwanzig mit Frauen und Kindern in einer Gasse leben durften — er wollte also kein Getto⁵ —, der Handel mit Eßwaren, Korn und Wein war ihnen verboten, und an Sonn- und christlichen Feiertagen mußten sie zu Hause bleiben⁶. Neun Jahre darauf wurde die Zahl derer, die in einer Gasse wohnen durften, auf zehn herabgesetzt, die übrigen mußten aus der Stadt ausziehen, konnten aber in den Ortschaften wohnen, „wo die Unterthanen sie dulden mögen“. Die anderen Bestimmungen entsprachen denen von 1662; zusätzlich wurde angeordnet, daß die Handelsbücher in deutscher Sprache zu führen seien. Kurfürst Damian Hartard von der Leyen (1675—1678) gestattete den Juden wieder, Weinhandel und mit gewissen Einschränkungen auch Getreidehandel zu treiben. Kurfürst Karl Heinrich von Metternich-Winneburg, der 1679 nur neun Monate regierte, gab einen Erlaß zur Rechtsprechung der Juden heraus.

Wenn sich aus solchen Verordnungen gewisse Formen des Zusammenlebens ergaben, so zeigten gerade die Rechtsverhältnisse, daß Juden auch weiterhin in jeder Weise diffamiert waren. Sie standen für jeden Richter von vornherein in Verdacht, Christen zu betrügen⁷. Jahrhundertelang wurde um die Eidesformel, den „Judeneid“ gestritten, der Juden vorgeschrieben wurde und sie beleidigende Formulierungen enthielt. Die ältesten uns überlieferten Texte sind aus dem 14. Jahrhundert, einer der letzten wurde in einer kurmainzischen Hofgerichtsordnung vom 24. Juli 1755 veröffentlicht. Hier erreichten die Mainzer Juden, daß das Wort „verfluchte Juden“ in „meineidige Juden“ umgeändert wurde. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß erst das Zweite Vatikanische Konzil im 4. Artikel (25. 9. 1963) liturgische Texte, die das Verhältnis zwischen Christen und Juden bis in unsere Tage belasteten, bereinigt wurden. So wurde beispielsweise in der Fürbitte des Karfreitags „Pro conversione Judaeorum“ („Für die Bekehrung der Juden“) das Wort „treulos“ („Oremus pro

perfidis Judaeis") gestrichen. Hier sei nicht weiter auf diese für die christlichen Kirchen und viele ihrer Vertreter beschämende Tatsache des religiös begründeten Antisemitismus („Ritualmord“, „Hostienschändung“, „Brunnenvergiftung“ etc.) eingegangen.

Da Christen ursprünglich verboten war, Zins zu nehmen, lag das Darlehensgeschäft in jüdischen Händen. Die Festlegung des Zinssatzes erscheint in vielen Verordnungen. Im Reichsdeputationsschluß von 1600 wurde zwar der bisher durch Reichsgesetze festgelegte Zinsfuß von fünf Prozent genannt, aber mit dem Zusatz „zum wenigsten“ versehen worden. Dazu wurde ergänzend gesagt, man könne „wegen entbehrten Gewinn oder gehabten Verlust noch mehreres an Zins fordern“. Damit war man praktisch dem Darlehensgeber ausgeliefert, und in der Tat gab es danach Wucherzinsen bis zu zwanzig und fünfundzwanzig Prozent. Um diesem Unwesen zu steuern, gab es verschiedene Verordnungen, so unter dem Kurfürsten Johann Schweikhardt von Kronberg (1604—1626), der auch für das Amt Höchst am 12. August 1605 bestimmte, daß die Juden von Frankfurt auf zehn Jahre einen Zinssatz von acht Prozent nehmen dürften. Dieses Zugeständnis, dessen Laufzeit ohnehin nicht eingehalten wurde, war nicht geeignet, das Darlehensgeschäft in vernünftige Bahnen zu lenken. Es trug viel zur Judenfeindschaft bei.

Die Juden unterlagen auch besonderen Zollbestimmungen. Sie hatten einen Leibzoll zu entrichten. Nach einer kurmainzischen Verordnung vom 23. August 1748 konnten auswärtige Juden auf drei Jahre davon befreit werden, wenn sie alle drei Mainzer Messen besuchten. Dieser Nachlaß ist in Verbindung mit den Bestrebungen der Mainzer Regierung zu sehen, das „Commercium“ durch die Wiedereinrichtung der Jahrmessen gegen den Widerstand von Frankfurt zu fördern. Zur Vorbereitung wurde eine Kommerzienkommission gebildet, aus der später die Kommerzienkonferenz hervorging. Im Jahre 1748 fanden die ersten Messen statt, im März, August und September. Eine neue Vorschrift gab es unter der Regierung des Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim (1763—1774). Alle Juden hatten an den Zollstellen einen mit dem Siegel der Hofkammer versehenen „Taschen-Brief“ vorzuweisen, der für die Messezeiten auf drei Wochen ausgestellt wurde; Verordnungen vom 28. Juni 1766, 11. September 1767, 22. Dezember 1768 und 18. Januar 1769 befaßten sich damit. Unter dem Kurfürsten Friedrich Karl Joseph Freiherr von und zu Erthal (1774—1802) wurde der Taschen-Geleitsbrief mit Verfügung vom 19. Dezember 1775 und 18. April 1776 wieder aufgehoben; es blieb aber bei dem gewöhnlichen Leibzoll von zehn Kreuzern, der an den Zollstellen kassiert wurde. Noch erhaltene Abrechnungen der Höchster Zollstätte zeigen — von Zollschreiber Franz Joseph Scheppler aufgestellt — für die Jahre 1787, 1788 und 1789, daß zwischen einhundert und einhundertseven Gulden eingingen, das heißt also, daß sechshundert bis sechshundertfünfzig Juden die Höchster Zollstelle jährlich passierten, darunter sicher viele, die die Mainzer und auch die Frankfurter Messen besuchten. Ein Teil des Judenzolls gehörte zum Entgelt der Zollbediensteten; ihnen fiel auch eine weitere merkwürdige Abgabe zu. Von einer Judenhochzeit erhielten sie drei Hutzucker und achtzehn Zitronen. Dies war gewiß keine große Sache, und so schreibt auch der Höchster Zollbeseher um

1790: „Von einer Judenhochzeit, deren aber kaum alle zwey Jahre eine vorkommt, 3 Huthzucker und 18 Citronen“. Dies wird durch die Abrechnungen der genannten drei Jahre bestätigt, da nur das Jahr 1788 eine solche Abgabe ausweist⁸. Worin ihr Ursprung liegt, konnte ich noch nicht feststellen. Die Zitronen stehen, so merkwürdig es klingt, vielleicht mit der Kreuzigung Christi in Verbindung, indem sie daran erinnern sollen, daß Christus nach dem Bericht der Evangelisten ein Schwamm mit Essig gereicht wurde⁹. Zu klären wäre auch die Bedeutung der achtzehn. Eindeutig aber ist der Hintergrund einer anderen Abgabe, der sogenannte „Würfelzoll“, der sicher auch in Höchst geübt wurde. Ich gebrauche dieses Tätigkeitswort, da es keine Zollerhebung war, die den Zollbediensteten, hier den Zollknechten, etwas eingebracht hätte. Es war vielmehr eine eigenmächtige, die Juden beschimpfende Fopperei. Sie verlangten von den durchreisenden Juden einen Satz, einen „Pasch“, von drei Würfeln¹⁰. Damit sollte an das Verlosen des Gewandes Christi, das ohne Naht war, erinnert werden, wenn auch in den Berichten der Evangelisten nicht von Würfeln, sondern vom Los die Rede ist¹¹; aber mittelalterliche Künstler haben immer wieder die würfelnden Männer unter dem Kreuze dargestellt, übrigens meist nicht als römische Soldaten, sondern als Juden. Tatsächlich wurden bei Grabungen im Höchster Zollturm Würfel gefunden. Da sie sehr klein sind und sich kaum zum Würfeln eigneten, möchte ich sie als „Judenwürfel“ ansehen. Offensichtlich war es den Zollknechten nicht darum zu tun, Würfel für den eigenen Gebrauch zu bekommen, sondern es ging ihnen nur darum, die Juden mit dieser Anspielung auf die Schuld ihrer Vorfahren am Tode Christi zu ärgern. Und darauf werden sich die Gefoppten auch eingestellt haben, indem sie die billigsten Exemplare bereithielten und abgaben, bevor man sie ihnen abforderte. Dies wurde den Zollknechten wie den Juden durch den Kurfürsten Adolf I. Graf von Nassau (1373/81 bis 1390) erstmalig im Jahre 1384 verboten. Man hielt sich aber offensichtlich nicht daran und trieb die Neckerei weiter, so daß Kurfürst Konrad III. Rhein- und Wildgraf zu Daun (1419—1434) im Jahre 1422 unter Hinweis auf die „frundschaft und Dienste, die uns die Judden an dem Ryne gethan haben“, anordnete, daß die Juden weder beim Wasser- noch beim Landzoll Würfel auf Anfordern geben oder von sich aus anbieten sollten¹². Von einer anderen Abgabe bei einer Judenhochzeit ist in einer Verordnung der kurmainzischen Hofkammer vom 28. September 1775 die Rede. Danach waren fünf Gulden zu erheben; vier davon gingen an die „gnädige Herrschaft“, ein Gulden kam an das Armenhaus. Eine Anordnung der kurmainzischen Hofkammer vom 13. Mai 1777 verbot den Zollbeamten, nach eigenem Ermessen „polnischen Juden, Studenten und jüdischen Bettlern aus vorgeschützter Armuth“ Frei-Passierscheine (= Zeichen) für Zollstätten auszustellen. Es sei nämlich bemerkt worden, daß solche Juden mit Juwelen und sonstigen Waren handelten.

Die Juden in Höchst in kurmainzischer Zeit

Für das Mittelalter liegen keine Nachrichten vor, die die Anwesenheit von Juden in Höchst bezeugen; anzunehmen ist es aber. Sie werden dann unter der wechselnden Einstellung der Landesregierung hier gelebt und Handel getrieben haben. Wie ich bereits andeutete, kann dies besonders in der Zeit unter Diether von Isenburg-Büdingen zwischen 1463 und 1475 der Fall gewesen sein. Eine eigene jüdische Gemeinde aber hat es sicher noch nicht gegeben.

Im benachbarten Königstein/Taunus waren aber bereits 1294 zehn Juden ansässig, die König Adolf von Nassau (1292—1298) Werner von Falkenstein verpfändet hatte; diese Verpfändung wurde durch König Albrecht I. (1298—1308) im Jahre 1301 bestätigt¹³.

In Höchst ist erst für das Jahr 1635 eine jüdische Familie nachgewiesen, vielleicht ist es die des in den Steuerlisten der Jahre 1638—1642 genannten Judt Mosche¹⁴. 1668 waren es drei Familien. Im Kirchenbuch der katholischen Gemeinde ist unter dem 18. Juni 1684 die Taufe eines Kindes — das Geschlecht ist nicht angegeben — des jüdischen Fähnrichs Peter Reichenstein registriert. Ich halte diese Tatsache für bemerkenswert, weil daraus hervorgeht, daß zu jener Zeit im kurmainzischen Heer auch Juden dienten.

Im Jahre 1700 zählte man zwei jüdische Familien mit zehn Mitgliedern, im Jahre 1720 waren es immer noch nur zwei Familien mit elf Mitgliedern. Am 10. April 1707 erfolgte in Höchst die feierliche Taufe eines fünfzehnjährigen jüdischen Mädchens. Es erhielt den Namen Anna Magdalena Eleonora nach den beiden Taufpatinnen Anna Magdalena Baronin von Dienheim und Maria Eleonora von Dorn. Auch am 2. April 1709 ist die Taufe einer achtzehnjährigen Jüdin vermerkt. Sie war die Tochter des Ehepaars Joseph und Sara aus Neckarsulm und erhielt den Namen Maria Martha¹⁵. Die Frage der Taufe jüdischer Kinder war immer wieder Gegenstand von Erklärungen kirchlicher Stellen. So kam ein Gutachten des Mainzer Vikariats vom 23. Juni 1685 zu dem Schluß, daß jüdische Kinder auch gegen den Willen der Mutter getauft werden könnten, wenn der Kindesvater sich taufen ließe.

Ich will auch weiterhin chronologisch die mit Juden in Zusammenhang stehenden Ereignisse aus vorliegenden Höchster Akten darstellen und da und dort die betreffenden Verordnungen mit heranziehen. Laut Gerichtsbucheintragung vom 23. April 1748¹⁶ klagte Jud Zacharias Homburg aus Mainz gegen Jud Jakob Amschel aus Höchst wegen nicht termingerecht gelieferter dreihundert Malter Weizen. Da es sich um einen Streitfall zwischen Juden handelte, konnte ein Rabbiner mit herangezogen werden. Bereits nach einem Erlaß des Kurfürsten Karl Heinrich von Winneburg vom 26. Juni 1679 und einer Verordnung des Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim (1679—1695) vom 8. Juni 1685 zur Jurisdiktion der Juden, die von Kurfürst Philipp Karl Herr von und zu Eltz-Kempenich (1732—1743) und von Kurfürst Johann Friedrich Karl von Ostein (1743—1763) bestätigt worden war, beschränkte sich die richterliche Gewalt der Rabbiner auf Zeremonialsachen nach mosaischem Gesetz und leichte Vergehen, die mit Geldbußen geahndet

wurden, wobei die Hälfte dem Kurfürsten zufließ. Bei Zivilsachen mußte ein Protokoll in deutscher Sprache geführt werden.

Im Jahr darauf, am 11. März 1749 mußte ein Streit zwischen Lorenz Leichter aus Sulzbach und Jud Gabriel aus Höchst wegen eines Pferdes und einem Paar Stiere, die letzterer verkauft hatte, geschlichtet werden¹⁷. Im gleichen Jahr war dieser, sicher im Verfolg jener Auseinandersetzung „entwichen“, wie es im Gerichtsbuch heißt. Sein Haus — er wird hier Gabriel Moyses genannt — wurde daraufhin am 29. November zum erstenmal ausbezogen und am 8. Januar 1750 dem Höchster Bürger Anton Cauer für 35 Gulden zugeschlagen¹⁸. Es kann sich also nur um eine kleine Behausung gehandelt haben. In den Monaten Januar und Februar 1760 beschäftigte das Gericht ein besonderer Streitfall. Während es sonst bei Darlehensgebung um Beschwerden gegen Juden wegen wucherischer Zinsen ging, forderte der Höchster Bürger Philipp Jacob Rau von dem „Schutzjuden“ Jacob Amschel und dessen Söhnen Löw und Astron (?) das geliehene Geld zurück. Beide Juden, Gabriel Moyses und Jacob Amschel wurden zuvor in einem erfreulicheren Zusammenhang genannt. Sie hatten sich mit zwei beziehungsweise vier Gulden an der Sammlung für die am 22. Juli 1748 von der Stadt Höchst bestellte Feuerspritze beteiligt, obwohl sie, wie alle Bürger nur verpflichtet waren, einen Feuer-eimer zu stellen.

Der Name Amschel (Amschel) taucht im „Höchster Gerichtlichen Einschreib-Buch“ 1781 noch einmal auf. Es heißt hier, daß Zacharias Homburgerin W(itwe), Schutzjüdin zu Mainz, die „jüdische Amselische Behausung dahiro ahn der Stras sub No. 89 gelegen samt zugehörigem Hof und Stall . . . vor und umb 1035 fl.“ versteigern ließ¹⁹.

Zur Gerichtsbarkeit sind noch die kurmainzischen Verordnungen vom 1. und 29. Juli 1783 und vom 9. Februar 1784 bemerkenswert. Bei einem Streitfall auf dem Lande zwischen Juden konnte auch ein christlicher Richter Recht sprechen, in Mainz dagegen nur ein Rabbiner. Nach einer Verfügung vom 29. April 1784 war in den Kurlanden nur ein Rabbiner zugelassen. Die Beiträge zu seinem Gehalt mußten „wegen Säumigkeit der Landjuden“ immer wieder durch Kammeralbeamte eingezogen werden²⁰.

Im Jahre 1748 war in der zwei Jahre zuvor gegründeten Höchster Porzellanmanufaktur der Bossierer Johann Georg Ludwig Bonifatius Buchwald tätig. Er war am 22. August 1723 in Teplitz geboren und wurde in Höchst als „getaufter Jude“ bezeichnet. Wegen seines, nach Ansicht seiner Kollegen, unsittlichen Lebenswandels — er lebte mit einer Frau, die bereits zwei uneheliche Kinder hatte und ihm auch noch eine Tochter gebar, zusammen —, war er nicht wohlgefallen, aber er hatte einen erstaunlichen Werdegang. Nach Tätigkeiten in verschiedenen keramischen Unternehmen war er 1768 Direktor der Fayencefabrik in Kiel und 1773—1776 Direktor der Fayencefabrik in Stockelsdorf bei Lübeck.

Nachdem Kurfürst Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim am 4. Juli 1768 einen Aufruf zur Gründung der Höchster Neustadt erlassen hatte, meldeten sich am 9. November 1768 bei der kurmainzischen Regierung der Hamburger Handelsjude Heubuth (Heulbuth, Heilbuth) und Compagnon mit einer Empfehlung Baron von Benzels und erklärten, sie wollten sich in Höchst ansässig machen. Johann Georg

Münch aus Höchst, der als Unteragent des Höchster Zollnachgängers Franz Josef Förg zeitweise im Frankfurter „Alten Schwanen“ mit der Anwerbung von Interessenten betraut worden war, hatte zuvor, am 5. November 1768, nach Mainz berichtet, die beiden Hamburger Juden warteten auf Zuweisung eines Bau- und Wohnplatzes. Sie wollten dann gleich mit der Einrichtung einer Zuckerraffinerie beginnen und die nötigen Anschaffungen machen. Abgesehen von dem Interesse an einem Bau- oder Wohnplatz in der Neustadt, waren auch Vorschläge gemacht worden, die Raffinerie im Höchster Schlachthaus einzurichten; auch das Höchster Schloß sei ihnen recht, äußerten sie. Die Hamburger Juden bäten nur um eine baldige Entscheidung, um auch jüdisches Kapital aus Hamburg, aus Holland und aus Prag beschaffen zu können. Sie bäten um den versprochenen Grundriß und die Mitteilug, wann die Schiffsbrücke (!) aufgeschlagen werden solle. Auf diesen Bericht ließ J. G. Münch ein weiteres Schreiben in der gleichen Sache an den Finanz-Intendanten F. J. Förg folgen und kündigte an, „der Hamburger Handelsjude Heubuth und sein Compagnon“ wollten sich nach Höchst begeben. Wenn er ein kurfürstliches Patent zum Anlegen einer Zuckerraffinerie vorweisen könnte, so könne er einen (anderen) Compagnon, der genug Geld vorschießen würde, gewinnen. Sein gegenwärtiger Compagnon verlange eine schriftliche Versicherung, wie die Hohe Regierung die arrestierten 2175 Gulden zu regulieren gedenke²¹. Offensichtlich kamen die Verhandlungen nicht zum Abschluß, und dieser Antrag gehört zu den Fällen, deren Scheitern Förg und Münch der allzu großen Saumseligkeit der Mainzer Regierung zur Last legten²². Jedenfalls aber beweist diese Angelegenheit, wie sehr sich das Verhältnis zwischen Christen und Juden in der Zeit der Aufklärung geändert hatte. Dies zeigte sich in kurmainzischen Verordnungen. In einem Erlaß vom 27. September 1784 wurde verfügt, daß Juden sich ankaufen und Ackerbau treiben dürften. Diese Güter sollten aber nur dem Eigenbedarf dienen und durften nur selbst bewirtschaftet werden; ein auch nur teilweiser Verkauf war nach der Verordnung vom 16. Juni 1785 verboten.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß Kaiser Joseph II. (1765—1790) am 2. Januar 1782 ein Toleranzpatent für die Juden herausgab, während der aufgeklärte Preußenkönig Friedrich II. (1772—1786) sich nicht dazu entschließen konnte. In Preußen wurden Juden erst durch das Judenedikt vom 11. März 1812 zu Inländern und Staatsbürgern erklärt mit der Auflage, sich der deutschen Sprache zu bedienen.

Es wurde in Kurmainz auch gestattet, daß Judenkinder Christenschulen besuchten; ein Gewissenszwang sollte jedoch nicht ausgeübt werden. Dazu gibt es zwei aufschlußreiche handschriftliche Auszüge aus Protokollen des erzbischöflichen Vikariats vom 5. Januar und 20. September 1784²³. Sie lauten:

„Concl. Es wäre sämtlichen Erzstiftlichen Pfarrern territorii Moguntini circulando bekannt zu machen, wie mann zwar geschehen lassen könne, daß die Juden Kinder die kristlichen Schulen besuchen, oder von kristlichen Schullehrern den Unterricht empfangen, von Pfarrer, und Schulvorstandt wegen dennoch zu sorgen wäre, daß die Juden Kinder von jenen deren Kristen, so viel thunlich und schicklich abgeseondert gehalten würden, und die sich etwa hie und da äußernde nähere Bekanntschaft ernstlich eingestellt werde, übrigens aber, wie es sich von selbst ver-

stehet, die jüdische Kinder dem kristlichen Glaubensunterricht beyzuwohnen nicht zu nöthigen seyen."

„Concl. Rescribatur dem geistlichen Gericht zu Erfurt, sämtlichen Commissariaten und Landdechanten des Untererzstifts, sie hätten denen Pfarrern territorii Mog. bekannt zu machen, das sämtliche Judenkinder in territorio Mog. gleich anderen in die Kristenschulen aufgenommen, und darinnen den gemeinschaftlichen unterricht/: jenen des Kristentums ausgenommen, bei dessen Vortrage sie abtreten, empfangen sollen, übrigens sollten die Pfarrer mit der einschlagenden weltlichen Behörde die Veranstaltungen treffen, das an den orten, wo der gang über die Schulen in die Kirchhöfen geht derselbe schicklicher Maaßen abgeändert und anderst eingerichtet werde. Die Pfarrer sollen sich auch gegen die Judenkinder bescheiden betragen, und nicht gleich einen übereilten Bekehrungseifer gegen sie blicken lassen."

Daß diese beiden Auszüge in den handschriftlichen Band „Für Hoechst. Verordnungen des Erzbischöflich-Mainzischen Vicariats von 1730—1809“ aufgenommen wurde, zeigt, daß in Höchst auch Judenkinder in die Schule gingen. Pfarrer der katholischen Gemeinde war der Generalpräzeptor der Antoniter-Chorherren, die seit 1441 in Höchst weilten, oder ein von ihm beauftragtes Konventsmitglied. Die Antoniter leiteten auch die Schule und bestellten einen Schulrektor. Als bemerkenswert darf man den letzten Satz des Protokollauszugs vom 20. September 1784 ansehen.

Im „Höchster gerichtlichen Einschreib-Buch von 1755—1810 (S. 165) ist unter dem 7. April 1795 eingetragen, daß Jud David ein Wohnhaus am Obertor für 460 Gulden gekauft habe. Im Jahr darauf verkaufte er das gleiche Haus für 540 Gulden (S. 177) und kaufte 1810 vom Amtsvogt Sohlheuser einen Garten (S. 201). Bemerkenswert ist die Tatsache, daß jener Garten an der Schleifermühle beim Mühlbach lag, also in unmittelbarer Nähe des Badstubenturms, des späteren jüdischen Bethauses und der schon bestehenden Mikwa. Man kann deshalb annehmen, daß David dieses Grundstück in weiser Voraussicht erwarb. Auf Seite 176 des Einschreibbuches steht unter dem Jahr 1796, daß „Jud Siß Kind“ ein Wohnhaus „auf der Straßen“, das heißt der Hauptstraße, für 800 Gulden gekauft und 200 Gulden bar bezahlt habe, während 600 Gulden mit fünf Prozent verzinst wurden, und 1804 kaufte er „ein halbes Wohnhaus in der Burch Graben Gaß“ No. 166“ für 625 Gulden (S. 232); auf Seite 282 heißt es unter dem Jahr 1809, daß er zwei Viertel eines Ackers auf dem „Sindlinger Gebündgen“ gekauft habe.

Die Juden in Höchst in nassauischer Zeit

Höchst fiel gemäß dem Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 an das Fürstentum, das spätere Herzogtum Nassau. Im Verfolg der Aufhebung und Enteignung geistlicher Güter wurde das im Antonitergarten gelegene Klosterbrauhaus (heute Bolongarostraße 137/39) am 7. Mai 1804 zum Abbruch versteigert. Der Höchster Schutzjude Levi bot hierbei einhundert, der Höchster Zimmermann Balthasar Schweitzer einhundertfünf Gulden. Ein Zuschlag erfolgte nicht, da das Angebot für zu niedrig angesehen wurde. Nach fünfjährigem Hin und Her wurde beschlossen, den ganzen Klosterkomplex zu parzellieren. Unter den Interessenten erscheint der Handelsjude Herz Levi, der sicher mit dem Schutzjuden Levi von 1804 identisch ist. Er kam aber auch jetzt nicht zum Zuge²⁴.

Zu Ende der kurmainzischen und zu Beginn der nassauischen Zeit waren in Höchst sechs jüdische Familien mit 21 Mitgliedern ansässig (Hessisches Städtebuch). Unter diesen sind namentlich bekannt: David, Süßkind, Herz Levi und die Gebrüder Süßmann und Mendle (Mendle) Herz (Hertz). Letztere wurden im Jahre 1804 Hausbesitzer im Burggraben, wie das „Höchster gerichtliche Einschreib-Buch“ (S. 229/30) ausweist. Die Eintragung lautet:

„1-tens — Es vertauscht die Franz Rudolphsche Eheleute dahier an die dasigen Schutzjuden Süßmann und Mendle Hertz ihr halbes Wohnhaus in der Burggraben Gaß neben Niklaus Schindling Sen. und Henrich Weinreiter samt Rechten und Beschweren, welches besteht im gantzen oberen Stock, dem halben Speicher — halben Hof mit dem Stall neben Niklauß Schindling — den halben Keller nach dem Hauß der Straße zu —

2-tens gögen dieß vorbeschriebene $\frac{1}{2}$ Hauß vertauschen die Gebrüder Süßmann und Mendle Hertz an die Rudolphsche Eheleute 2 Viertel ohngefähr Acker auf der Hochmuhl neben Adam Roth und Jakob Kuntzische Erben mit Rechten und Beschweren, und geben über dies an baarem Geld anoch 825 fl. heraus, daß von dieser Summe den 1 t Monath Mertz 500 fl. und den Rest 325 fl. den 1 t Monath Juny an die Rudolphsche Eheleute bezahlt werden müße —

3-tens übernehmen die genande Gebrüder Süßmann und Mendle die Grundbeschweren so wie die Gefahr des obbemelden halben Haußes den 1 te Monath Mertz, bis wohin solches zu räumen — und denenselben zu überlaßen ist —

4-tens werten die besagten Gebrüder Süßmann und Mendle Hertz nach geschehener Abtretung des bemelden Grundstückes und bezahlter Aufgabe von 875 fl. in den rechtlichen Besitzstand des getauschten $\frac{1}{2}$ Haußes nebst versprochener Schadloshaltung etwa rückhafdeten Beschweren gehörlicher Ordnung nach mitiret. Höchst 9 ten Jenner 1804“

Nachdem die kleine jüdische Gemeinde ihren Gottesdienst zunächst in einem Privathaus abgehalten hatte, weihte sie den ihr überlassenen und umgebauten Hinter- oder Badstubenturm als erstes Höchster Bethaus ein²⁵. Der Turm stand nördlich der Wed an der Stelle, wo rund hundert Jahre später eine eigene Synagoge errichtet wurde. Die Stelle war insofern passend, als ein Zweig des damals klaren aus dem Taunus kommenden Liederbachs, der ehemals dem Burggraben zugeleitet und den Lösch- und Tränketeich auf der Wed füllte, nahebei

lebendiges, also zu rituellen Waschungen verwendbares Wasser lieferte. Seit 1798 war dort denn auch ein Judenbad, eine „Mikwa“. 1814 bestand ein Plan, anstelle des unzureichenden Raumes im Badstubenturm in der Nähe der späteren Kaiserstraße (heute Hostatostraße) ein neues Gebäude zu errichten. Man blieb aber dann doch am alten Platz, nachdem der Herzog von Nassau den alten Stadtturm 1816 zum Abbruch freigegeben und die aus elf Mitgliedern bestehende jüdische Gemeinde unter Verwendung der Bruchsteine eine kleine Synagoge erbaut hatte.

Am 1. September 1806 wurde der Judenleibzoll in Nassau aufgehoben²⁶. Laut Verfügung vom 29. November 1806 mußte aber ein eingeborener Jude zur Aufnahme in den landesherrlichen Schutz fünfhundert, eine Jüdin dreihundert Gulden zahlen; ein nichtnassauischer Jude hatte eintausendfünfhundert, eine nichtnassauische Jüdin eintausend Gulden Vermögen nachzuweisen. Von diesen sollte nur der älteste Sohn oder die älteste Tochter aufgenommen werden. Zum Vergleich: in der Stadt Mainz betragen Ende des 18. Jahrhunderts die Gebühren zur Aufnahme als Schutzjude für den Einheimischen dreitausend und für die Fremden fünftausend Gulden. Die Gebühren für kurmainzische Orte außerhalb der Landeshauptstadt waren weit geringer²⁷. In Berlin mußten Juden bei ihrer Aufnahme für fünfzig Reichstaler Waren ins Ausland verkaufen. Dieses sogenannte „Judenporzellan“ gab es in Höchst nicht.

Hinsichtlich der jüdischen Ehen erklärte ein nassauisches Edikt vom 30. Mai 1811 alle im Ausland geschlossenen und nichtgenehmigten Ehen von Juden für nichtig. Am 24. April 1809 machte das Herzoglich nassauische Amt zu Höchst bekannt, daß der Schutz- und Handelsjude Herz Levi zu Höchst am Main die Anzeige gemacht habe, daß sein Vermögen zur Befriedigung seiner Gläubiger nicht ausreiche. Es wurden deshalb alle, die rechtmäßige Forderungen nachweisen könnten, aufgefordert, sich auf dem Rathaus zu melden.

Die wachsende wirtschaftliche Bedeutung von Höchst und die Tatsache, daß hier eine, wenn auch kleine Synagoge vorhanden war, wird dazu geführt haben, daß man bereits 1846 bei 2184 Einwohnern (1842 Katholiken, 283 Protestanten) 59 jüdische Gemeindemitglieder zählte.

Über die Mitglieder der Höchster jüdischen Gemeinde des 19. Jahrhunderts sind wir deshalb recht gut informiert, weil von 1819 bis 1874 alle jüdischen Geburten — es waren 105 — registriert wurden. Die katholischen Höchster Pfarrer der nassauischen Zeit waren auch Staatsbeamte und führten neben ihren Kirchenbüchern auch das Zivilregister bis 1866 und dann noch in preußischer Zeit bis zur Einführung des kommunalen Personenstandsregisters im Jahre 1874²⁸. Ich werde alle darin auftretenden Namen in dem anliegenden Register der Höchster Juden mit den Bemerkungen der registrierenden Pfarrer bringen. Sie hatten zu Beginn immer wieder mit den Schwierigkeiten der Namengebung zu kämpfen; denn erst langsam wurden Familiennamen nach bürgerlichem Brauch angenommen.

Am 7. Januar 1852 gab die „Herzogliche Ministerialabtheilung des Innern“ eine Verfügung „Die Cultusverhältnisse der Israeliten betreffend“ heraus. Unterdessen hieß es also nicht mehr „Juden“, sondern „Israeliten“. Wegen des „Beitreibungs- und Hilfsvollstreckungsverfahrens in den Finanzsachen des Staats, der Civil- und

Kirchengemeinden" wurde eine „Circumscription der Synagogenbezirke“ zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Einteilung im „Kreisamtsbezirk Höchst“ war folgende:

- A. **Breckenheim**, Breckenheim, Langenhain, Wildsachsen, Medenbach
- B. **Cronberg**, Cronberg
- C. **Falkenstein**, Falkenstein, Königstein, Neuenhain
- D. **Flörsheim**, Flörsheim, Weilbach, Wicker, Eddersheim
- E. **Hattersheim**, Hattersheim
- F. **Heddernheim**, Heddernheim, Eschborn
- G. **Hochheim**, Hochheim
- H. **Höchst**, Höchst, Griesheim, Unterliederbach
- I. **Hofheim**, Hofheim
- K. **Niederhofheim**, Niederhofheim, Oberliederbach
- L. **Oberursel**, Oberursel, Bommersheim
- M. **Okriftel**, Okriftel
- N. **Soden**, Soden
- O. **Wallau**, Wallau, Diedenbergen, Massenheim, Delkenheim, Nordenstadt, Igstadt

In der gleichen Verfügung vom 7. Januar 1852 folgt eine „Instruction für die Vorstände der israelitischen Cultusgemeinde des Herzogthums“ in achtzehn Paragraphen, die die obrigkeitliche Rolle des Staates festschrieben ²⁰:

Die Vorsteher der Kultusgemeinden sind von den Kreisämtern — nach Anhörung von Wünschen — zu ernennen; zwei oder drei Vorstehergehilfen können von der Gemeinde gewählt werden, bedürfen aber der Bestätigung durch das Kreisamt (§ 1). Der Vorsteher untersteht dem Kreisamt und dessen Disziplinargewalt; er hat über seine Dienstführung schriftlich Bericht zu erstatten (§ 2). Die Vorstehergehilfen haben ihre Wünsche dem Vorsteher vorzutragen; bei Beschwerden über ihn tragen sie diese dem Kreisamt vor (§ 3). „Der Vorsteher hat sowohl auf die äußeren Rechte und Vortheile der israelitischen Cultusgemeinde, als auf die Verbesserung ihres inneren Zustandes bedacht zu nehmen.“ (§ 4) Unter obrigkeitlicher Aufsicht hat sich der Vorsteher hauptsächlich um die ökonomischen Angelegenheiten der Gemeinde zu kümmern (§ 5). Der Vorsteher hat mit den Vorstehergehilfen ein Vermögensinventar zu erstellen; ein Exemplar geht an das Kreisamt, das andere verbleibt dem Vorstand (§ 6). Der Vorsteher hat im Dezember jeden Jahres ein Budget für das kommende Jahr aufzustellen; bei Genehmigung durch das Kreisamt werden die Kultussteuern der Gemeindeglieder festgesetzt (§ 7). Für die Steuererhebung wird durch die Bürgermeister der betreffenden Orte ein Erhebungskataster gebildet; der Steuerbetrag muß für das ganze Jahr entrichtet werden (§ 8) ²⁰. Zur Bestreitung des Religionsunterrichts ist ein mäßiges Schulgeld durch die Eltern zu entrichten. Eine Versteigerung von „gottesdienstlichen Verrichtungen“ und eine „Veräußerung der Synagogenstühle“ ist unzulässig; eine Verpachtung ist möglichst zu beseitigen. Ein Eintrittsgeld neuaufgenommener Mitglieder wird nicht erhoben, es sei denn, es liegt eine Genehmigung der Ministerialabteilung des Innern vor (§ 9). Der Vorsteher hat die Einhaltung des Budgets zu überwachen; Unregelmäßigkeiten sind dem Kreisamt zur Untersuchung und Be-

strafung anzuzeigen. (§ 10). Der Vorsteher hat spätestens im Februar die Abrechnung des verflossenen Jahres den Gemeindemitgliedern zur Einsichtnahme vorzulegen und im März an das Kreisamt einzusenden (§ 11). Der Vorsteher hat darauf zu achten, daß der Religionsunterricht von den schulpflichtigen Kindern regelmäßig besucht wird. Die Religionslehrer erhalten die Genehmigung zum Unterricht nach vorheriger Prüfung durch die Ministerialabteilung des Innern. Sie beziehen aus der Kultuskasse ein festes Gehalt von wenigstens 150 Gulden jährlich bei vierteljährlicher Zahlung. Die Entlassung eines Religionslehrers bedarf der Genehmigung der Ministerialabteilung des Innern. Sie können das Vorsängeramt bekleiden, ohne spezielle Erlaubnis aber nicht das des Schächters. Verträge mit den Religionslehrern sind dem Kreisamt vorzulegen. Religionslehrer aus dem Herzogtum Nassau erhalten bei ausreichender Befähigung den Vorzug (§ 12). Der Vorsteher hat „für das Äußerliche des Gottesdienstes Sorge zu tragen und die äußere Kirchenzucht zu handhaben“ und „auf die Erhaltung guter Ordnung während des Gottesdienstes zu sehen“. Auf das öftere Reinigen und Lüften der Synagoge und gehörige Beleuchtung hat der Vorsteher zu achten und dafür zu sorgen, daß „Alles, was den Anstand beleidigt, von dem Synagogengebäude ferne gehalten werde“ (§ 13). Für kleinere Verstöße beim Gottesdienst darf der Vorsteher Geldstrafen bis zu eineinhalb Gulden erheben; „gröbere Unregelmäßigkeiten“ sind dem Kreisamt zur Bestrafung anzuzeigen. Die Geldstrafen, auch für den versäumten Unterricht fließen in die Kultuskasse. Strafen: Fehlen beim gewöhnlichen Religionsunterricht ein Kreuzer, beim Konfirmationsunterricht zwei Kreuzer, bei der sabbatlichen Andachtsstunde drei Kreuzer. Beschwerden gegen Disziplinarstrafen sind an das Kreisamt zu richten (§ 14).

„Der Vorsteher hat darauf zu achten, daß kein Gottesdienst von seinen Glaubensgenossen in Privathäusern (Sterbefälle und außerordentliche Veranlassungen ausgenommen) gehalten werde“ (§ 15). Die „äußeren Einrichtungen des Religionsunterrichts und Gottesdienstes“ und „Das Innere des israelitischen Lehr- und Seelsorgeamts“ haben in Abstimmung zwischen dem Vorstand und dem Religionslehrer zu erfolgen; beide Seiten haben „auf Beförderung und Erhaltung des religiösen Sinnes und Wandels in der Gemeinde hinzuwirken“ (§ 16). Ordentliche Sitzungen zwischen dem Vorsteher und seinen Gehilfen haben wenigstens einmal im Monat stattzufinden. Darüber ist ein Eintrag in einem Protokollbuch zu machen. Außerdem ist ein Geschäftsprotokollbuch zu führen und sind alle Dienstpapiere geordnet in einem Registraturschrank aufzubewahren (§ 17). Bei längerer Abwesenheit oder Krankheit des Vorstehers ist dem Kreisamt Anzeige zu machen, damit einer der Gehilfen vom Kreisamt den Auftrag zur Geschäftsführung erhält (§ 18).

Ich hielt es für richtig, vorstehende ausführliche Inhaltsangabe der Instruktion für die Vorstände zu bringen, um zu zeigen, in welcher Weise sich der Staat ein Aufsichts- und Kontrollrecht über eine religiöse Kultusgemeinde annahm, und zwar über das „Innere“ (Religionslehre, Gottesdienst) wie über das „Äußere“ (Reinigung, Beleuchtung, Lüftung, Registratur).

Auf die Instruktion für die Vorstände folgte in sieben Paragraphen noch eine „Instruktion für die Rechner der israelitischen Cultusgemeinden“, die der Disziplinalgewalt des Kreisamtes unterstanden. Den Schluß der Verfügung vom

7. Januar 1852 bildet die Anordnung eines „Israelitischen Centralcultusfonds“, der unter der Kontrolle der Herzoglichen Rechnungskammer stehen sollte. Die Beaufsichtigung des israelitischen Kultus und des Religionsunterrichts sollten vier Bezirksrabbiner unter Mitwirkung der Herzoglichen Schulinspektoren übernehmen. Die Bezirksrabbiner hatten nach den näheren Vorschriften die alleinige Befugnis „zur Vornahme der Copulationen von Israeliten“.

Die Juden in Höchst in preußischer Zeit

Kehren wir nach der Darlegung nassauischer Bestimmungen wieder nach Höchst zurück, das 1871, fünf Jahre nachdem es preußisch geworden war, 64 israelitische Gemeindeglieder zählte.

Am 25. Juli 1869 hatte die israelitische Kultusgemeinde Höchst den Antrag gestellt, die Kultusgemeinde Niederhofheim zur Filiale von Höchst zu machen. Er wurde damit begründet, daß Höchst seit neun Monaten keinen Vorbeter hatte, während in Niederhofheim der Religionslehrer Königstein tätig war und ein Privatmann das Amt des Vorbeters ausübte. Diese Frage hatte auch eine finanzielle Seite. Der Bezirksrabbiner Süskind aus Wiesbaden war, wie Niederhofheim, gegen diese Regelung, und durch Zuweisung des Religionslehrers Turkesmar aus Leeuwarden schienen die Schwierigkeiten beseitigt. Aber am 9. Januar 1870 war Höchst wieder ohne Religionslehrer, und man stellte den Antrag der Vereinigung mit Soden und Niederhofheim aufs neue. Und wieder, am 2. Februar 1870, sprach sich Niederhofheim dagegen aus. Schließlich einigte man sich auf einen gemeinsamen Vorbeter für Soden und Höchst. Als Mitglieder der Höchster Gemeinde wurden genannt: Jakob Fürth (Vorsteher), Simon Joseph Frank, Salomon Frank, Abraham Moses, Aron Moses, Michael Moses, Max Simon, Moses Rosenberg (siehe Register).

Am 31. Mai 1873 hatten die Kultusgemeinden Höchst, Soden und Niederhofheim gemeinschaftlich Samuel J. Jacob als Religionslehrer, und am 15. Oktober 1874 berief die Kultusgemeinde Höchst Emanuel Wormser aus Homburg als Vorbeter und Religionslehrer für 250 Gulden jährlich³¹. Nach dem ersten Höchster Adreßbuch von 1894 setzte sich der Vorstand der „israelitischen Cultus-Gemeinde“ wie folgt zusammen: Salomon Strauß, Vorsitzender; Siegmund Ettinghausen; Jakob Fürth; Aron Moses, Kultusrechner; Religionslehrer war Jacob Schwanthaler, der nicht in Höchst wohnte.

Hier sei auf die große Bedeutung der Familie Ettinghausen — sie nahm diesen Namen 1822 an — für die Höchster israelitische Gemeinde hingewiesen. Im Höchster Archiv befindet sich eine Teilungsakte zum Tode von Hirsch Süßkind Ettinghausen³² dem Älteren († 1834) und seiner Frau Caroline Ettinghausen, geborene Oppenheim († 1835). In der Akte liegt die Generalvollmacht des Heinrich Ettinghausen für seinen Bruder Hirsch Süßkind Ettinghausen den Jüngeren, in der Verlassenschaftssache des verstorbenen Vaters nach Gutdünken zu handeln. Die Vollmacht ist am 16. September 1834 in Paris ausgestellt und vom nassauischen Gesandten Fabricius bestätigt. Zur Erbschaftssache der Mutter Caroline Ettinghausen liegen für Hirsch Süßkind den Jüngeren folgende Vollmachten seiner Geschwister vor: von Johanna (Hannchen) Süßkind Ettinghausen und ihrem Manne Levi Bernd, ausgestellt in Höchst am 3. September 1835, von Johanna Bernd, geborene Süßkind Ettinghausen und ihrem Manne Levi Bernd, ausgestellt in Biebrich am 25. November 1835 und am 12. April 1837, von Moritz Ettinghausen, ausgestellt in Frankfurt am 19. November 1835 und in Paris am 19. April 1837, von Fanny Hirsch, geborene Ettinghausen, ausgestellt in Diez/Lahn am 26. November 1835.

Mitglieder dieser Familie spielten auch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt Höchst eine Rolle (siehe Register). Am 30. September 1905 schrieb das „Kreis-Blatt für den Kreis Höchst“: „Die Firma B. S. Ettinghausen dahier besteht am morgigen Tage fünfzig Jahre. Am 1. Oktober 1855 wurde das Geschäft von dem Vater der heutigen Inhaber gegründet und hat sich aus bescheidenen Anfängen zu einem bedeutenden modernen Betriebe auf dem Gebiete der Müllerei und des Frucht- und Mehlhandels herausgewachsen. Die Firma Ettinghausen besitzt weit und breit einen guten Klang, und ihre Inhaber, die Herren Siegmund und Max Ettinghausen, erfreuen sich allseitiger gerechter Wertschätzung und Sympathie. Wir entbieten der Firma zu ihrem goldenen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche.“

Laut Adreßbuch von 1896/97 war Siegmund Ettinghausen erster Vorsteher geworden, zweiter Vorsteher war Salomon Strauss, dritter Vorsteher Jakob Fürth, Kultusrechner Max Strauss, und Religionslehrer war wie zuvor Jakob Schwanthaler. Im Jahre 1900/01 wurde dritter Vorsteher Abraham Moses, Kultusrechner Max Strauss und Religionslehrer Josef Ledermann. In dem Adreßbuch von 1900/01 ist auch erstmals der „Israelitische Wohltätigkeitsverein“ mit den Vorstandsmitgliedern Max Ettinghausen und Josef Ledermann verzeichnet. Vorsteherin des „Israelitischen Frauenvereins“ war damals Adelheid Baum. Im Jahre 1902/03 hatte Max Strauss neben Siegmund Ettinghausen auch den Vorsitz der Kultusgemeinde übernommen. Der Vorstand von 1904/05 setzte sich zusammen aus den Herren Siegmund Ettinghausen, Hirsch Meyer, Max Strauss, Abraham Moses; Religionslehrer war Kallman Levy, er blieb es über fünfundzwanzig Jahre (siehe Register).

Die Personenstandaufnahmen von Höchst zwischen 1890 und 1900 zeigen folgendes Bild:

Jahr	Einwohner	Katholiken	Protestanten	Israeliten	Sonstige
1890 (1. 12.)	8 451	5 030	3 264	99	62
1895 (1. 12.)	10 778	6 111	4 506	128	36
1897 (27. 10.)	12 061	6 824	5 043	134	60
1898 (27. 10.)	12 661	7 099	5 360	117	85
1899 (27. 10.)	13 637	7 424	6 049	120	44
1900 (1. 12.)	17 838	9 038	7 856	148	203

Im Jahre 1896 verzeichnete man im ganzen 145 Eheschließungen; davon eine israelitische. Im Jahre darauf war unter 126 Eheschließungen keine israelitische.

In den Jahren 1898—1903 gab der jüdische Lehrer Josef Ledermann im Höchster Gymnasium israelitischen Religionsunterricht; im Jahre 1898/99 erhielt er nach dem Bericht der Stadtverwaltung dafür 62,50 Mark.

Dem Anwachsen der israelitischen Gemeinde auf 148 Mitglieder mußte man mit dem Bau eines neuen Gotteshauses Rechnung tragen. Deshalb sprach sich die Generalversammlung der israelitischen Gemeinde am 26. Oktober 1904 für einen Neubau aus. Der Regierungsbaumeister Münchhausen aus Köln erstellte die Bau-

pläne, die Bauausführung übernahm die Höchster Firma Diehl und Küffer, mit der Innenausstattung wurde der Höchster Malermeister August Gottschalk betraut. Die fast neunzig Jahre bestehende alte Synagoge wurde im Frühjahr 1905 abgerissen³³. Die Grundsteinlegung der neuen Synagoge erfolgte am 16. Mai 1905 an der gleichen Stelle durch den Kantor Levy und den Kultusvorsteher Max Ettinghausen. Im „Kreis-Blatt für den Kreis Höchst am Main“ vom 17. Mai 1905 steht darüber folgender Bericht:

„Der 16. Mai des Jahres 1905 wird für unsere Mitbürger jüdischer Religion ein denkwürdiger Tag bleiben, denn an diesem wurde der Grundstein zu dem neuen Gotteshause gelegt, das sich in ziemlich kurzer Zeit an der Stelle des alten baufälligen, unansehnlichen und doch in Wirklichkeit so hehren Tempels erheben wird. Es waren nur wenige Mitglieder der, hier allerdings nicht übermäßig zahlreichen israelitischen Gemeinde, die sich gestern Abend zu der Feier eingefunden hatten, aber nichtsdestoweniger war sie erhebend, obwohl ein großer Teil des neugierigen Publikums anscheinend die Bedeutung des Aktes nicht fassen konnte. Nachdem die Feier durch ein Gebet in hebräischer Sprache durch Herrn Kantor Levy eingeleitet worden war, nahm Herr Kultusvorsteher Max Ettinghausen das Wort zu der eigentlichen Weiherede. Er ging zurück auf die Erstehung des alten Gebäudes, das zu errichten im Jahre 1816 nur durch die Güte des damaligen Landesherren, des Herzogs von Nassau möglich war. Die Gemeinde zählte damals mit einigen auswärts wohnenden Glaubensgenossen nur 11 Mitglieder; trotzdem wurde 1814 der heroische Entschluß zur Errichtung eines eigenen Gebetshauses gefaßt. Der damalige Herzog von Nassau überwies der Gemeinde den alten Stadtturm, aus dessen Bausteinen und an dessen Stelle schließlich die bisherige Synagoge erbaut wurde. 89 Jahre hat dies Haus seinem Zweck gedient, bis es weichen mußte, da es zu klein und baufällig geworden war. Die Verhältnisse der israelitischen Kultusgemeinde haben sich inzwischen auch erheblich gebessert, so daß man im Herbst vorigen Jahres ohne viel Bedenken den Beschluß fassen konnte, ein neues Gotteshaus an Stelle des alten zu errichten. Dieser Beschluß wurde durch Herrn Kantor Levy hierauf öffentlich verlesen und er zeugt so recht von dem einmütigen und opferwilligen Geist, der diese kleine Gemeinde durchweht. Herr Ettinghausen übergab sodann eine ebenfalls erst öffentlich verlesene entsprechende Urkunde über die Entstehung des Baues an Herrn Architekt Diehl zur Einmauerung, der seinerseits einen Grundriß des Baues mit einer entsprechenden Ansprache beifügte, worauf alles dies zusammen mit einigen neuen Münzen der eisernen Kasette einverleibt und dieselbe in den Grundstein eingemauert wurde. Nachdem alle anwesende Gemeindemitglieder die üblichen 3 Hammerschläge getan hatten, schloß Herr Ettinghausen die Feier. Wir wollen uns gern dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche anschließen, daß der Bau ohne jeden Unfall verlaufen und später recht lange seinem Zweck dienen möge.“

In einem Nachtrag des gleichen Blattes vom 18. Mai 1905 heißt es, „daß nach Schluß des geistlichen Aktes die Teilnehmer sich zu einem solennen Festessen im ‚Ratskeller‘ vereinigten, bei dem eine äußerst animierte Stimmung herrschte“.

Bis zur Einweihung der Synagoge wurde der israelitischen Gemeinde ein Raum des 1903 erbauten Katholischen Gesellenhauses, des Antoniterhofs (Ecke Emmerich

Josef-Straße / Antoniterstraße), zur Abhaltung des Gottesdienstes zur Verfügung gestellt. Die Einweihung der Synagoge erfolgte bereits am 14. Dezember nach nur siebenmonatiger Bauzeit. Darüber berichtete das „Kreis-Blatt für den Kreis Höchst am Main“ am 15. Dezember wie folgt:

Die Einweihung der neuen Synagoge fand gestern Nachmittag von 4 Uhr ab in einem feierlichen Gottesdienste und in Anwesenheit von Vertretern der königlichen und städtischen Behörden, sowie der Synagogengemeinde und zahlreicher Gäste, darunter viele von auswärts, statt, so daß das hellerleuchtete Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die begleitenden Gesänge, deren textlicher Inhalt Psalmen nachgedichtet ist, wurden vom Oberkantor der Frankfurter Hauptgemeinde, Herrn Ogutsch, und dem Sängerkhor derselben in hebräischer Sprache gesungen. Die Feier begann mit dem Eingangslied „Wie sind deine Zelte, Jakob, so schön“. Die Gemeindeältesten, denen sich der Bezirksrabbiner Herr Dr. Silberstein aus Wiesbaden angeschlossen hatte, trugen die Thorarollen herein. Hierbei und bei dem feierlichen Umzug der Thorarollen im Gotteshause wurde gesungen: „Wir bitten dich, o Herr, o wolle Hilfe bringen“. Nach dem Umzug betraten die Ältesten die Estrade zum Allerheiligsten, dessen Vorhang zuvor geöffnet war, und hier wurden nun durch den 1. Vorsteher der hiesigen Gemeinde, Herrn Max Ettinghausen, die Thorarollen unter dem Gesang „Ihr Pforten, ihr sollt zur Höhe ragen“, „Die Lehre ruht wieder in heiliger Lade“ aufgestellt und dann wieder der heilige Schrein durch den Vorhang geschlossen. Herr Bezirksrabbiner Dr. Silberstein begann hiernach die Festpredigt zur Weihe des Gotteshauses. Er legte derselben die Worte des Stammvaters Jakob zu Grunde: „Wie furchtbar ist dieser Ort; dieser ist nichts andres, denn ein Gotteshaus, und hier ist die Pforte des Himmels“, jenes Wort, das Jakob auf dem Wege von Beersaba nach Haran sprach, nach seinem Traume von der auf die Erde gestellten, mit den Spitzen an den Himmel reichenden Leiter, von der die Engel Gottes auf und ab stiegen und Gott selbst bei ihm stand, eine große Verheißung ihm gebend. Auf diesem Traum und auf Jakobs Wort nahm der Redner Bezug für die jetzt zu weihende Stätte und die Weihestunde: ein Aufsteigen der Seele und ein Herniedersteigen des göttlichen Segens finde hier statt. Es wurde der glücklichen Vollendung des Baues gedacht und des Eifers, mit dem die Schaffung dieses schönen, würdigen Gotteshauses betrieben sei. Erinnert wurde an das Hierherkommen der ersten jüdischen Familien vor fast hundert Jahren, an das Wachstum der Gemeinde, an das alte Gotteshaus und den von demselben ausgegangenen Segen. Das neue Gotteshaus stehe jetzt da zur Ehre dessen, der über uns allen stehe. Drei Bekenntnisse, die an den Einen Gott glaubten, seien hier vertreten, wie sie auch im bürgerlichen Leben zum Nutzen dieser Stadt harmonisch zusammenwirken. Noch sei die Zeit nicht da, aber sie werde kommen, von der der Prophet geredet: es soll eine Herde und ein Hirte sein, da man sich scharen werde um eine Religion, im Namen des Gottes, den wir alle als unseren Vater bekannt haben. Mit Worten zur Stärkung des Glaubens und mit dem Hinweis auf das Schriftwort: „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzem Vermögen und deinen Nächsten als dich selbst“ schloß die Predigt, der das Weihegebet für das Haus und das vorher angezündete ewige Licht folgte mit der Für-

bitte für die Gemeinde, die Stadt, für jede Hand, die an diesem Gotteshaus gearbeitet, für jeden, der hier eingehe, um zu beten, auch wenn er einer anderen Religion angehöre, für das deutsche Vaterland, für den Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie, für die Räte der Krone, für alle, die die Geschicke des Vaterlandes lenken, um Frieden für die ganze Menschheit, damit sich erfülle, was der Seher geweissagt: „Gott gibt seinem Volke Kraft, Gott segnet sein Volk mit Frieden.“ Dem Schlußgesang folgte nach einer kleinen Pause ein kurzer Abendgottesdienst, mit dem die einstündige Feier schloß. — Abends 7 Uhr fand bei einer Beteiligung von 110 Herren ein Festbankett im oberen Saale der „Schönen Aussicht“ statt. Auch hier gehörten die Teilnehmer allen Gesellschaftsklassen, allen Konfessionen an und ein äußerst sympathischer Ton, ein ungezwungener, fröhlicher Verkehr, wie die von allen Gesichtern deutlich abzulesende Freude und Befriedigung gestaltete den Abend für alle Erschienenen zu einem recht erhebenden Fest. Daß es dabei an Ansprachen von den verschiedensten Seiten nicht fehlte, versteht sich ohne weiteres von selbst, und wir wollen gleich bemerken, daß es ohne Ausnahme vortreffliche, wohlgedachte und der Bedeutung des Tages bestens angepaßte Reden waren, die hier gehört wurden. Zunächst begrüßte der Vorsteher der hiesigen Synagogengemeinde, Herr Max Ettinghausen, die Versammlung. Er übernahm namens seiner Gemeinde das neue Gotteshaus, empfahl es dem Schutze der ganzen Einwohnerschaft und dankte in herzlichen Worten allen, die zur Vollendung des wohlgelungenen Werkes beigetragen haben. Er schloß seine Ansprache mit einem jubelnd begrüßten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Beschirmer des Friedens. Als zweiter Redner ergriff Herr Bürgermeister Palleske das Wort³⁴. Er warf zunächst einen Rückblick auf die Geschichte des Judentums in Höchst, wies hin auf das hier bestehende gute Einvernehmen aller Konfessionen und brachte der Kultusgemeinde als Festgabe das Versprechen der gesamten Bürgerschaft, treu zu ihr zu stehen in der Betätigung wahrer Nächsten- und Menschenliebe. Die wiederholt von lautem Beifall begleiteten, bilderreichen und packenden Ausführungen gipfelten in einem Hoch auf die Synagogengemeinde. Herr Notar Schreiber, als dritter Redner, feierte in einer ebenfalls ganz vortrefflichen Ansprache den Segen der Arbeit und unsere Stadt als Stätte regster Tätigkeit. Der Stadt Höchst galt sein Hoch. Namens der Frankfurter Israeliten überbrachte deren Vorsteher Herr Dr. Blau die Glückwünsche seiner Gemeinde und toastete auf die israelitische Gemeinde Höchst. Herr Stadverordneter Heß-Wiesbaden betonte den tiefen Eindruck, den die Anwesenheit so vieler Nichtjuden bei der heutigen Feier auf ihn gemacht habe und sah hierin die erfreuliche Frucht einer altnassauischen Einrichtung, der Simultanschule, die hochzuhalten er unter dem lauten Beifall der Versammlung aufforderte. Sein Hoch galt dem hiesigen Kultusvorstand. Herr Dr. Hafner-Frankfurt sprach im Namen der „Frankfurt-Loge“ und widmete sein Glas der israelitischen Jugend der Stadt Höchst, während der Vorstand der Wiesbadener Kultusgemeinde, Herr Simon, die leider bei dem Festmahl fehlenden Damen hochleben ließ. Den Schluß der Trinksprüche bildete ein von Herrn Stadtv. Ettinghausen den Gästen gewidmetes Hoch. Nach beendetem Mahl, das — nebenbei bemerkt — ganz vortrefflich war, vereinigten sich die israel. Teilnehmer zu einem von Herrn Levy gesungenen

altjüdischen Dankgebet. Erwähnt seien auch einige Liedervorträge, in die sich der schon bei dem Weiheakt in der Synagoge durch die Schönheit seines Organs aufgefallene Vorbeter Herr Ogutsch und ein Herr Neumann teilten. — Der Verlauf des ganzen Abends war ein derartiger, daß alle Teilnehmer, aber vor allem die Veranstalter des Festes und die ganze jüdische Gemeinde mit hoher Befriedigung auf den gestrigen Tag zurückblicken dürfen.“

Und im Verwaltungsbericht der Stadt Höchst für 1905 war auf Seite 12 zu lesen: „Bei der feierlichen Einweihung der neuerbauten Synagoge waren Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums zahlreich erschienen, ein schönes äußeres Zeichen für das eintrachtige Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen am hiesigen Ort.“

Über den Bau schrieb Adolf Diamant ³⁵:

„Konzipiert war die Synagoge auf 300 qm. Der Stil romanisch. Nach Vorschrift des „Schulchan Aruch“ wurde der Bau von Westen nach Osten ausgerichtet. Das aus Ziegelstein erbaute, zweigeschossige Gebäude hatte auf der Vorderseite vier Rundbogenfenster. Über dem Eingang war ein weiteres, bleiverglastes Rundfenster, über dem ein Davidstern angebracht war. Darüber befanden sich die 10 Gebote, in eine Steintafel gemeißelt. Rechts und links flankierten unter dem Dachsim zwei Zwiebeltürmchen mit Kupferbeschlag . . . Bemerkenswert ist zu erwähnen, daß an der Ostseite eine kleiner Anbau war, er faßte den Thoraschrein. Von diesem Anbau, der eine Tür hatte, gelangte man in das Bad, die sogenannte ‚Mikwa‘. In der Synagoge befanden sich, laut vorliegendem Bauplan, 84 Männer-sitze, und die Frauenempore hatte 54 Sitzplätze. Das Deckengemälde war mit himmelblauer Farbe gemalt, darauf goldene Sterne. Wie in Synagogen üblich, befand sich der Almenor in der Mitte, an jeder Ecke hatte er einen Kandelaber. Zum Allerheiligsten, dem Thoraschrein, gelangte man über einige Stufen, die mit Teppichen belegt waren. Der Thoraschrein selbst war, von einem kunstvoll gestickten Vorhang bedeckt, von denen es mehrere gab. Die Thorarollen waren mit schönen silbernen, handgearbeiteten Kronen, Zeigern und Schildern versehen.“

Im Jahre der Einweihung der neuen Synagoge zählte die israelitische Gemeinde 153 Mitglieder; sie fanden also alle darin Platz.

Der Tod des sechzigjährigen Siegmund Ettinghausen am 9. März 1907 war für die israelitische Gemeinde ein großer Verlust; aber auch die Zivilgemeinde trauerte um diesen aktiven Mann, der seit 1891 Stadtverordneter war und fünfundzwanzig Jahre lang dem Aufsichtsrat des Vorschußvereins, der späteren Vereinsbank, angehörte. Er wurde auf dem israelitischen Friedhof in Soden beigesetzt. Das „Kreis-Blatt für den Kreis Höchst am Main“ berichtete am 11. März 1907:

„Am Samstag-Abend starb hier nach etwa 2 Monate langem Krankenlager der Mitinhaber der bekannten Mehl- und Getreidefirma B. S. Ettinghausen, Herr Siegmund Ettinghausen, im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene, ein geborener Höchster, genoß wegen seines lauterer Charakters, seines offenen, ehrlichen Wesens und seines praktisch-klugen Sinnes nicht bloß hier, sondern auch im weiteren Umkreise besondere Sympathie und erfreute sich schon in jungen Jahren des allgemeinen Vertrauens. Der Stadtv.-Versammlung gehörte er seit deren Bestehen (Herbst 1891) an, dem Aufsichtsrat des Vorschußvereins seit beinahe 25

Jahren, ebenso war er langjähriges Mitglied des Nassauischen Synagogenrates, und das Amt des Vorstehers der hiesigen Kultusgemeinde ruhte früher ebenfalls längere Zeit in seiner Hand. In zahlreichen Kommissionen unseres städtischen Verwaltungsapparats, denen er als Mitglied angehörte, wußte man seinen Scharfblick, seine Klugheit und seine freimütige Meinungsäußerung sehr zu schätzen und wird den Verlust einer so bewährten Kraft in mehr als einer Hinsicht empfindlich vermissen. Die Leiche des Verewigten wird auf dem isr. Friedhof Niederhofheim beigesetzt."

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof von Soden, nicht Niederhofheim, statt. Der Nachruf in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 12. März 1907, vom Stadtverordnetenvorsteher Diehl, der auch am Grabe des Verstorbenen gesprochen hatte, lautete:

"Als wir am vorigen Donnerstag hier tagten, da haben wir sicherlich alle nicht gedacht, daß der große Schnitter über Leben und Tod eine Lücke in so kurzer Zeit, wenn wir auch nicht ganz unvorbereitet waren, in unsere Reihen reißen werde. Unser Kollege Ettinghausen ist am Samstag-Abend aus diesem Leben abgerufen worden. Es wird sich erübrigen, hier über seine Eigenschaften, über das, was er uns war, weiteres auszuführen, aus dem einfachen Grunde, weil wir ihm alle, alle ohne Ausnahme, nahe gestanden und ihn geschätzt haben. Aber auch weit über diesen Kreis hinaus hat er sich allgemeinsten Hochachtung, Wertschätzung und Beliebtheit erfreut wegen der Lauterkeit seines Charakters, der Freundlichkeit seines Wesens und seiner Herzengüte. Er ist dahingegangen und der Platz, den er 16 Jahre inne gehabt, ist leer. Wir haben heute Nachmittags den Gefühlen der Trauer und der Teilnahme seiner Familie am Grabe Ausdruck gegeben und ich bitte Sie, auch hier sein Andenken zu ehren, indem Sie sich von den Plätzen erheben."

Die Frau von Siegmund Ettinghausen, Bertha Ettinghausen, geborene Kaufmann, starb am 30. November 1907. Sie war lange Jahre die Präsidentin des „Israelitischen Frauen-Vereins Höchst a. M.". Geboren war sie am 19. März 1858. Sie fand ihre letzte Ruhestätte im Grab ihres Mannes auf dem jüdischen Friedhof von Soden am Taunus (siehe Register).

Im Jahre 1907 waren unter 220 Schülern des Höchster Gymnasiums drei jüdische, unter 208 Schülern der Realschule zwei jüdische und unter 95 Schülern der Vorschule gab es nur einen jüdischen Schüler. Die Zahlen für 1908: Volksschule I 1 291, Volksschule II 1 184 Schüler, darunter je ein jüdischer Schüler; 1909: unter 228 Gymnasiasten zwei, unter 221 Realschülern ein und unter 96 Vorschülern drei jüdische Schüler.

Die Judenfriedhöfe in Niederhofheim und Soden

Der für Höchst zuständige Judenfriedhof war der von Niederhofheim, heute Ortsteil von Liederbach, einem Zusammenschluß von Oberliederbach und Niederhofheim³⁶. Seit 1675 diente er als Sammelfriedhof auch für Soden, Hofheim, Hattersheim und Okriftel. Dieser Friedhof wurde 1873 geschlossen; die letzte Beerdigung hatte dort 1864 stattgefunden. Das Gelände in der Feldstraße wurde 1933 planiert und später zu einem Sportplatz umgestaltet. Niederhofheim machte für seine Gemeinde 1873 einen eigenen jüdischen Friedhof auf. In einer kleinen gärtnerischen Anlage am Wiesenweg von der Taunusstraße zum Liederbach, die auf die Initiative der Bürgerschaft gestaltet wurde, stehen noch acht jüdische Grabsteine. Paul Arnsberg (Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Bd. 1, S. 137) berichtet von fünf Grabsteinen. Es könnte sein, daß die drei etwas getrennt von den anderen stehenden Grabsteine nach seinem dortigen Besuch gefunden und aufgestellt wurden. Ich vermute zudem, daß der in der Anmerkung 37 als Nr. 2 bezeichnete Grabstein wegen des Todesdatums 1870 noch von dem alten, 1873 aufgelösten Sammelfriedhof stammt³⁷.

Für die Gemeinden Höchst, Hofheim, Hattersheim und Soden wurde 1873 in der Sodener Gemarkung ein neuer jüdischer Friedhof (Lfde. Nr. 41) angelegt. Er ist noch erhalten und befindet sich an der Niederhofheimer Straße, die von der Höhe bei der Großgärtnerei Friedrich Sinai (im Volksmund „Berg Sinai“ genannt) östlich nach Bad Soden, westlich nach Niederhofheim führt. Das Friedhofsverzeichnis enthält 288 Namen, darunter die vieler Ausländer, die in Bad Soden zur Kur weilten. Von ehemaligen Höchster jüdischen Bürgern konnte ich vorerst folgende sechzehn Grabsteine bei einem Besuch am 22. Juli 1982 identifizieren, deren deutsche Inschrift ich in der Originalfassung wiedergebe:

1. Bermann Baum, geb. 26. April 1821, gest. 20. März 1898
2. Hermann Baum, geb. 7. Juli 1875, gest. 12. Oktober 1931
3. Karoline Baum, geb. Heymann, geb. 8. November 1829, gest. 24. September 1918
4. Hier ruht Pauline Ettinghausen v. Höchst, geb. den 8. Januar 1860, gest. den 16. Januar 1879
5. Siegmund Ettinghausen, geb. 13. September 1846, gest. 9. März 1907
Bertha Ettinghausen, geb. Kaufmann, geb. 19. März 1858, gest. 30. Nov. 1907
6. Betti Friesem, geb. Oppenheimer, geb. 8. Dezember 1853, gest. 19. Febr. 1914
7. Johanna Hirsch aus Höchst a. M., geb. Ballin, geb. 12. Februar 1845, gest. 30. März 1924
8. Mayer Hirsch aus Höchst a. M., geb. 24. Mai 1841, gest. 3. März 1912
9. David Holzmann, geb. 6. Januar 1875, gest. 27. Februar 1931
10. Wolf Kahn, geb. 14. Mai 1846, gest. 29. Juli 1883
11. Mina Mannheimer, geb. Dahlberg, geb. 29. September 1870, gest. 24. Juli 1929
12. Aron Moses, geb. 9. August 1841, gest. 13. Dezember 1918
Elisabeth Moses, geb. Abraham, geb. 29. Juli 1850, gest. 20. Oktober 1917
13. Hier ruht in Frieden Helene Rheinhold, geb. Ettinghausen, geb. 7. Januar 1860, gest. 24. Dezember 1927
Hier ruht in Frieden Isidor Rheinhold, geb. 3. Dez. 1857, gest. 26. Januar 1914

14. Siegmund Saalfeld von Höchst, geb. 17. April 1859, gest. 21. Januar 1905
 15. Frau Clara Weinreb, geb. 27. September 1889, gest. 11. Juli 1921
 16. Amalie Zechermann, geb. Dahlberg, geb. 25. Juli 1878, gest. 23. August 1924.
- Ich verweise auf nähere Angaben im Register jüdischer Bürger von Höchst im Anhang.

Der Sodener jüdische Friedhof — die letzte Bestattung erfolgte dort 1937³⁸ — ist im Zustand von Friedhöfen, die nicht mehr belegt werden, das heißt, die Pflege besteht darin, daß von Zeit zu Zeit das Gras gemäht und der Hauptweg instandgesetzt wird. Viele Grabsteine stehen noch, viele sind abgebrochen, wurden aber ordnungsgemäß hingelegt. Spuren mutwilliger Zerstörung sind nicht festzustellen. Es wäre aber wünschenswert, daß alle Grabsteine registriert, soweit wie möglich restauriert und damit die Grabinschriften gesichert würden. Wie die Frankfurter Neue Presse am 21. März 1981 berichtete, standen der „Historischen Kommission über die Geschichte der Juden in Hessen“ 1979 wie 1980 rund 65 000 DM für Forschungszwecke zur Verfügung. Darüber habe das Hessische Innenministerium 20 000 DM für die Sicherung jüdischer Grabinschriften bereitgestellt.

Der Schlüssel zum Friedhof befindet sich beim Bauamt der Stadt Soden/Ts. im Verwaltungsgebäude Neuenhain, Hauptstraße 45, und wird Angehörigen von dort Bestatteten auf Wunsch ausgehändigt (Tel. 0 61 96 - 20 89 25).

Bad Soden hatte auch ein Bethaus, das erstaunlicherweise den 9. November 1938 als Gebäude überstand, aber im Innern verwüstet wurde; 1976 wurde es im Rahmen der Altstadtsanierung abgerissen. Ubler erging es der ehemaligen jüdischen Kuranstalt in der Talstraße und ihren Insassen. Am 9. November 1938 wurde das Gebäude niedergebrannt, die jüdischen Kurgäste wurden, nur notdürftig bekleidet, abtransportiert (HK. 9. 11. 1978). An dieser Aktion beteiligte sich Kreisleiter Scheyer, der der Feuerwehr, die ernsthaft bemüht war zu löschen, befahl: „Es wird nicht gelöscht!“ Die Feuerwehrschräume wurden aus dem nahen Bach gerissen. Den noch greifbaren Tätern wurde im Juni/Juli 1949 vor der Frankfurter Strafkammer der Prozeß gemacht (Frankfurter Rundschau, 25. 6. 1949).

Der Judenfriedhof in Griesheim am Main

In diesem Zusammenhang muß von dem jüdischen Friedhof in Griesheim am Main (seit 1928 Frankfurt-Griesheim) gesprochen werden, bei dessen Auflösung Siegmund Ettinghausen zugegen war, da die Kultusgemeinde Griesheim Höchst unterstellt war. In Griesheim selbst gab es keine nennenswerte jüdische Gemeinde; ihre wenigen Mitglieder gingen in die Synagoge von Frankfurt, Höchst oder Rödelheim.

Um 1780 gestattete die Gemeindeverwaltung von Griesheim den Frankfurter Juden in der Nähe des Mains einen sogenannten „Judengarten“ anzulegen. Die Überlieferung spricht von einem Mitglied der Frankfurter Familie Kann, der dieses Grundstück kaufte und zu einem Sommeraufenthalt ausgestaltete. Dieser soll auch der Gründer des anliegenden Jüdischen Friedhofs gewesen sein; dort wurde er auch als Mitglied der Beerdigungsbruderschaft „Chewra Kadischa de'Kabranim“ beigesetzt³⁹⁾, seine Grabstätte jedoch wurde bei der Auflösung des Friedhofs nicht gefunden.

Im „Judengarten“, der von einer hohen Mauer umgeben war — Teile sind noch vorhanden — befanden sich ein kleiner Tempel und am Main eine Badeeinrichtung. Dieser Hinweis läßt vermuten, daß es sich bei dem „Tempel“ um einen Gebetsraum und bei der Badeeinrichtung um eine „Mikwa“ handelte, die der kleinen jüdischen Gemeinde von Griesheim als Kultstätten dienten, nach außen hin jedoch nicht als solche zu erkennen waren und zu erkennen sein sollten. Denn noch gab es ja gewisse Beschränkungen. Als diese auch in Frankfurt nach der Ernennung Karl Theodors von Dalberg zum Großherzog von Frankfurt im Jahre 1810 weitgehend wegfielen und viele Juden wieder nach Frankfurt übersiedelten, wurde der „Judengarten“ von dem Apotheker Senger, Frankfurt, gekauft und zu einem botanischen Garten umgestaltet. Der jüdische Friedhof aber bestand auch weiterhin. Nachdem die „Chemische Fabrik Griesheim“ ihre Fabrikanlagen im Jahre 1867 erweitert hatte, gehörte dieser auch zu ihrem neuerworbenen Gelände. Ein Protest der Griesheimer Juden wurde abgewiesen. Sie erreichten aber die Zusage, daß ihr Friedhof noch dreißig Jahre unberührt bleiben solle. Ihnen wurde eine neue Begräbnisstätte neben der alten zugewiesen; die letzte Bestattung erfolgte dort 1882. Zu dieser Zeit lebten in Griesheim keine Juden mehr.

Als die Ortsgemeinde Griesheim um 1895 einen neuen Friedhof angelegt und einen in sich abgeschlossenen Platz zur Begräbnisstätte verstorbener Juden vorgesehen hatte, teilte man 1897 der israelitischen Kultusgemeinde in Höchst mit, man möge die auf dem Gelände der „Chemischen Fabrik Griesheim“ liegenden Gräber abräumen und die sterblichen Überreste auf den neuen Griesheimer Friedhof übertragen. Dieser Aufforderung entsprachen die Beerdigungsbruderschaften am Purim des Jahres 1897. Die Exhumierung und Übertragung geschahen mit höchster Achtung und Rücksichtnahme in Anwesenheit von erst einundzwanzig, dann siebzehn Mitgliedern der beiden Frankfurter Beerdigungsbruderschaften und wurden vom Bürgermeister von Griesheim, dem Kreisphysikus und dem Ortsgendarmen überwacht. Der Boden wurde bis zu zweieinhalb Meter ausgehoben; aber nur noch wenige Gräber, das älteste aus dem Jahre 1797, waren vorhanden. In vierzehn

Särgen wurden siebenunddreißig Tote der Familien Ullmann, Mai und Simon geborgen. Ein Grab mit dem Namen Kann wurde nicht gefunden, obwohl eine Nachricht vorliegt, daß Isaac Kann dort 1754 beigesetzt wurde. Für die Exhumierung und die Überführung hatte die Direktion der „Chemischen Fabrik Griesheim“ Arbeiter, Wagen und Pferde zur Verfügung gestellt, die Kosten wurden von dem „Verein zur Gegenseitigkeit“, Frankfurt, bestritten⁴⁰.

Nach einem Bericht von Eduard Feist, (Rödelheim 1898) wurde auf dem neuen Friedhof zunächst das Gebet „Hazur Tamim“ angestimmt, darauf ergriff Hermann Zuntz von der „Beerdigungsbruderschaft der Barmherzigen Unterstützung“ das Wort und sagte unter anderem: „Heilig und unantastbar gilt dem Juden vor allem die Stätte, wo er seine Todten zur ewigen Ruhe bettet. Eine Exhumierung, wie wir sie hier vorgenommen, ist deßhalb ein außergewöhnliches Ereigniß im Judenthum. Sie ist uns nur dann gestattet, wenn besondere Verhältnisse sie mit eiserner Nothwendigkeith von uns fordern, deren Beseitigung nicht in unserer Macht steht . . . , doch ist unsere Aufgabe wesentlich erleichtert worden durch das Entgegenkommen . . . der hiesigen Behörden . . . “. Nach diesem Dank, in den er auch Isaac Mainz einbezog, bat er die Toten um Vergebung wegen der Störung ihrer Grabesruhe. Nach Hermann Zuntz sprach Josef Wohlfahrt. Siegmund Ettinghausen versprach, die neue Grabstätte als Vorsteher der zuständigen israelitischen Kultusgemeinde zu Höchst in treue Obhut zu nehmen.

Nach Mitteilung von Curt Mayer (s. Register) vom 16. August 1982 gibt es dort noch sieben jüdische Grabstätten, darunter die seines Großvaters Wilhelm Kauders.

„Dann gehe ich zum jüdischen Friedhof (Worms) hinüber. Der besteht aus schiefen, zerspellten, formlosen, richtungslosen Steinen. Ich stelle mich darein, blicke vom Friedhofsgewirr zu der herrlichen Harmonie empor, und mir ist, als sähe ich von Israel zur Kirche auf. Da unten hat man nicht ein Quentchen Gestalt; man hat nur die Steine und die Asche unter den Steinen. Ich habe da gestanden, war verbunden mit der Asche und quer durch sie mit den Urvätern. Das ist Erinnerung an das Geschehen mit Gott, die allen Juden gegeben ist. Davon kann mich die Vollkommenheit des christlichen Gottesraumes nicht abbringen, nichts kann mich abbringen von der Gotteszeit Israels. Ich habe da gestanden und habe alles selber erfahren, mir ist all der Tod widerfahren: all die Asche, all die Zerspelltheit, all der lautlose Jammer ist mein, aber der Bund ist mir nicht aufgekündigt worden. Ich liege am Boden, hingestürzt wie diese Steine. Aber aufgekündigt ist er mir nicht.“

Martin Buber, 1933, jüdischer Religionsphilosoph (* 1878, † 1965)

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Mitgliederzahl der israelitischen Gemeinde weiter an. 1925 betrug sie 184. Sie hatten einen starken Anteil am Höchster Geschäftsleben. Hier seien nach dem Höchster Adreßbuch von 1927 in alphabetischer Reihenfolge genannt:

Max Adler, Getreide und Futtermittel, Salze;
Hermann Baum, Metzgerei;
Gustav Carsch & Co., Konfektionshaus;
Gebrüder Cohen, Konfektionshaus;
Gustav Gerson, Herrenkonfektion;
Hermann Hammerschlag, Haushaltsgeschäft;
Hugo Hirsch, Kolonialwaren;
Karl Hirsch, Papierwaren;
Hugo Levy, Konfektionshaus;
Mannheimer & Co. (Inh. J. Zechemann), Manufakturwaren;
Kaufhaus Schiff, Inhaber Carl und Paul Schiff;
Ernst Thalheim, Schuhgeschäft;
Julius Würzburger, Bekleidungshaus;

Nähere personelle Angaben folgen im Register. Neben dem beherrschenden Kaufhaus Schiff, das auch eine große Konfektionsabteilung führte, waren demnach jüdische Kaufleute in der Bekleidungsbranche führend.

Das alte Kaufhaus Schiff wurde 1928 abgebrochen, und an seiner Stelle wurde ein neues Gebäude mit einer bebauten Gesamtfläche von 1 300 Quadratmeter in der Königsteiner Straße, der Hauptgeschäftsstraße, errichtet. Die Gesamteröffnung war am 30. August 1929.

Am Sonntag, dem 21. April 1929 hatte die israelitische Kultusgemeinde von Höchst das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum ihres fünfzigjährigen Lehrers Kallmann Levy gefeiert. Bei der Feier in der Synagoge sprach der Vorsitzende der Kultusgemeinde Max Ettinghausen die Glückwünsche aus und dankte dem Jubilar für seine treu geleisteten Dienste. Der Bezirksrabbiner Dr. Lazarus aus Wiesbaden — die israelitische Gemeinde Höchst gehörte aus Tradition und Kostengründen zu Wiesbaden und nicht zu Frankfurt — predigte zum Thema Nächsten- und Menschenliebe. Am Vorabend war die ganze Gemeinde zu einer geselligen Feier im Volksbildungsheim vereint.

Und vier Jahre darauf brach das Unheil über die Juden und schließlich über Deutschland herein⁴¹. Vielen gelang es noch bis 1938 zu emigrieren, von Höchst waren es etwa zwanzig, aber ein großer Teil der rund dreißigtausend Juden in Frankfurt wurde von den Nationalsozialisten umgebracht. Juden mußten wie im Mittelalter ein Zeichen tragen, diesmal war es der Judenstern. Vor den Läden „nichtarischer“ Besitzer standen S. A.- oder S. S.-Männer und verwehrten allen, vielfach mit Gewalt, den Eintritt⁴². Wer dennoch bei Juden kaufte, hatte mit Repressalien zu rechnen; Parteigenossen wurden aus der Partei ausgeschlossen⁴³. Dann wurden Geschäfte „arisiert“⁴⁴, die noch übrigen wurden in der „Reichskristallnacht“ verwüstet und geplündert⁴⁵. Nach dem „Gesetz zur Wiederherstel-

lung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 mußten „nichtarische“ Beamte ausscheiden⁴⁶. Dies betraf auch den angesehenen Justizrat Norbert Schreiber aus Höchst, der am Amtsgericht Höchst tätig war.

Am 7. April 1933 schrieben die Rechtsanwälte beim Amtsgericht Ffm.-Höchst an den Landgerichtspräsidenten einen Brief mit der Bitte, das gegen Herrn Justizrat Norbert Schreiber aus Höchst ausgesprochene Hausverbot für das Höchster Amtsgericht aufzuheben. Er wird als „leuchtendes Vorbild“ und als ein Mann, der „hohes persönliches Ansehen“ genieße, vorgestellt⁴⁷. Dieser Bitte wurde sicher nicht entsprochen. Justizrat Schreiber emigrierte mit seiner Frau in die U. S. A. (siehe Register).

Auch die jüdischen Lehrer wurden entlassen. Von diesen ist mir nur mein ausgezeichnete Mathematiklehrer in der Oberprima des Höchster Gymnasiums, Herr Salomon, bekannt; er wohnte in Bad Soden⁴⁸.

Auch das Kulturleben wurde mit der NSDAP gleichgeschaltet, so auch die Volksbildung. Am 25. April 1933 fand die Ordentliche Hauptversammlung des seit 1868 bestehenden Bundes für Volksbildung Frankfurt/Main-Höchst statt. Zuvor hatten sich etwa zweihundert neue Mitglieder angemeldet; viele erschienen denn auch im Braunhemd zur Versammlung. Nach Entgegennahme des Jahresberichts wurde auf Antrag des Beauftragten der NSDAP die Versammlung für geschlossen und der Bund für Volksbildung für aufgelöst erklärt. Nicht lange danach wurde der NS-Kulturbund gebildet.

Schließlich wurden die jüdischen Gotteshäuser vernichtet, so auch die Höchster Synagoge. Am Nachmittag des 9. November 1938 begann das Zerstörungswerk und wurde in der Nacht zum 10. November von einem nazistischen Pöbel vollendet. Die Brandbekämpfung mit zwei Schlauchleitungen war eine Farce und diente nur dazu, ein Übergreifen des Feuers auf anliegende Häuser der Altstadt zu verhindern⁴⁹.

Ein Höchster Bürger erzählte später: „Ich sah den Kantor und Lehrer Levy mit der Bundeslade⁵⁰ und einem Leuchter unter dem Arm über den Marktplatz flüchten. In Höhe der heutigen Trinkhalle erwischten ihn die Nazi-Rabauken und schlugen ihn erbarmungslos zusammen.“ Und Frau Anne Safran, Leverkusener Straße 9, berichtete: „Bei uns wohnten der Kantor und Lehrer Levy mit dem Ältesten der damaligen jüdischen Gemeinde in Höchst, Friesem. Friesem kam damals hier blutüberströmt an. Die aufgeputschte Menge warf uns hier sogar die Fensterscheiben ein.“ Moses Friesem, Schwiegervater des Kantors Kallmann Levi (Levy), damals schon achtzig Jahre alt, konnte noch in Frankfurt untertauchen und starb kurz danach eines natürlichen Todes, sicher aber beschleunigt durch die Ereignisse der vorhergegangenen Tage. Sein Schwiegersohn aber wurde von den Nationalsozialisten ermordet, wahrscheinlich im Konzentrationslager Buchenwald.

Die ausgebrannte Höchster Synagoge wurde, wie die anderen vier Synagogen in Frankfurt, für baufällig erklärt und niedergedrückt⁵¹. An ihrer Stelle wurde im Krieg ein Schutzbunker errichtet.

Besinnung und neue Kontakte

An der Westseite des Schutzbunkers am Marktplatz, dort wo einst der Eingang zur Synagoge war, wurde 1967 eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: „Hier stand die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Höchst. 1938 durch Nationalsozialisten zerstört. Wiedererrichtet mit Hilfe der Stadt Frankfurt am Main in Neve Ephraim/Israel.“ Zum Bau der Synagoge in Israel hatte der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Willi Brundert aus einem Spezialfonds der Stadt 20 000 DM überwiesen. Neve Efraim Monosson, nicht weit vom Flughafen Ben Gurion gelegen, wurde nach dem Bibelspruch „Und laß sie Mir bauen eine heilige Stätte, und Ich werde unter ihnen weilen“ zu einem religiösen Kulturzentrum ausgebaut⁵².

Im März 1981 wurde die alte Tafel an dem Höchster Bunker durch eine würdigere Bronzetafel ersetzt. Die neue Inschrift lautet: „An dieser Stelle stand die 1905 von der Höchster Jüdischen Gemeinde errichtete Synagoge. Sie wurde am 9. November 1938 zerstört. Mit Hilfe der Stadt Frankfurt am Main wurde zum Gedenken in der Gemeinde Neve-Efraim-Monosson/Israel eine neue Synagoge erbaut.“ Nachdem der Platz vor dem Bunker jahrelang einen unschönen Anblick bot, wurde er im Mai/Juni 1982 gärtnerisch gestaltet und mit Ruhebänken versehen. Ihn ziert das Denkmal „Der Krieg“, das der Höchster Bildhauer Richard Biringer⁵³ 1916 schuf und das in nationalsozialistischer Zeit als nicht der heroischen Auffassung vom Krieg entsprechend eingeschmolzen wurde. Denn es stellt den Kopf eines Kriegers dar, der ein schmerzverzerrtes Gesicht zeigt. Der Nachguß wurde, nachdem frühere Bemühungen erfolglos verliefen, von der „Bürgervereinigung Höchster Altstadt“ veranlaßt und am 24. April 1982 eingeweiht. Man war der Ansicht, daß die Kriegerbüste und die Gedenktafel in unmittelbarer Nähe wohl zusammenpassen, da sie beide an eine furchtbare und folgenreiche Epoche der deutschen Geschichte erinnern und die Menschen mahnen, in Frieden miteinander zu leben.

Unterdessen waren schon viele ehemalige jüdische Mitbürger von Frankfurt und Höchst zu Besuch hier, und viele haben ehemalige jüdische Mitbürger in den U. S. A. und in Israel besucht⁵⁴. Man darf nur hoffen, daß nun, da die Generation derer, die die Schrecknisse der nationalsozialistischen Zeit erlebten, so langsam ausstirbt, die nachfolgende Jugend vom Geiste der Toleranz geprägt wird. Ob sich in Höchst am Main wieder eine jüdische Gemeinde bildet, ist zweifelhaft. Nach meinen Erkenntnissen kehrte keiner auf Dauer in die alte Heimat zurück. Die Zahl der jüdischen Gemeinde in Frankfurt beträgt zur Zeit etwa fünftausend. Unter diesen aber werden nur wenige aus einer der alten Frankfurter jüdischen Familien stammen.

Paul Schiff war mit seiner Frau Anni im Juli 1958 zu Besuch in Höchst. Am 20. September 1958 schrieb er aus New York an die Familie von Dr. Willy Merkel in Frankfurt-Höchst. Dieser Brief sei hier wiedergegeben für die vielen Briefe, die von vertriebenen Juden an Freunde in ihrer alten Heimat gerichtet wurden:

„Liebe Freunde! Wir sind nun schon lange wieder hier in New York, und unsere Europareise liegt in der Vergangenheit. Wir denken noch viel an die schöne Zeit

und sprechen oft davon. Wir planen sogar schon die nächste Fahrt, obwohl uns zunächst sowohl Zeit als auch Geld fehlen.

Es war eine große Freude für uns, alte Städte und Landschaften wiederzusehen, die wir geliebt haben, um nach 20 Jahren festzustellen, daß auch 20 Jahre nicht garzuviel geändert haben und daß die Gebirge immer noch herrlich sind. Geändert haben sich nur die Städte, besonders bei Ihnen in Deutschland, und Frankfurt war ein Schock für uns; denn von der alten schönen Stadt fanden wir beinahe nichts mehr, und auch die Menschen sind nicht mehr dieselben. Wir hatten uns so sehr auf das Wiedersehen mit Europa gefreut, aber, Sie werden das verstehen, wir hatten eine gewisse Scheu und Abneigung Deutschland und auch Höchst wiederzusehen. Wir konnten halt nicht vergessen, welch schreckliche Jahre wir dort erleben mußten, wie wir rechtlos und unfrei waren und wieviel menschliche Enttäuschungen wir erfahren mußten. Wir wußten immer, daß die meisten Menschen nur gezwungen gute Miene zum bösen Spiel machten und waren so glücklich, auch eine ganze Anzahl Menschen zu kennen, die groß und heldenhaft genug waren, bis zuletzt uns ihre Freundschaft zu bewahren. Aber verbittert und enttäuscht waren wir doch, als wir dann in 1938 fluchtartig das Land verlassen mußten unter Zurücklassung aller Dinge, die uns lieb waren, Bücher, Bilder und Familienstücke⁵⁵. Es war nicht leicht mit Kindern, Handgepäck und M 50,— hier anzukommen und neu aufzubauen. Wir waren aber glücklich, unser Leben gerettet zu haben, und versuchten, die Vergangenheit zu vergessen.

Wir entschlossen uns dann in Frankfurt, nach Höchst zu fahren, stiegen dort aus, ein bißchen verängstigt, verzagt und sehr gespannt. Schon nach wenigen Minuten änderte sich das; denn nicht nur war Höchst noch das Alte und fast unverändert, sondern sofort sprachen uns auf der Straße Leute an, alte Kunden, die uns erkannten und freudigst begrüßten. Als wir dann in unser altes Geschäft kamen, wurden wir warm und herzlichst überall begrüßt, wo noch alte Mitarbeiter von unsrer Zeit her übriggeblieben waren. Es war dies eine stattliche Gruppe, und wir hatten einen überaus herzlichen und wohltuenden Empfang. Dazu kamen so viele alte Kunden und Freunde, daß wir gerührt waren über so viel Anhänglichkeit. Dann brachte uns zum Abschluß ein glücklicher Zufall zu Ihnen und in Ihr Haus.

Wir danken Ihnen hiermit nochmals herzlichst für Ihre herzliche, warme Aufnahme, die uns so gut getan hat. Die Stunden mit Ihnen haben es fertig gebracht, daß wir uns in Höchst wieder zu Hause gefühlt haben und wie unter Freunden.

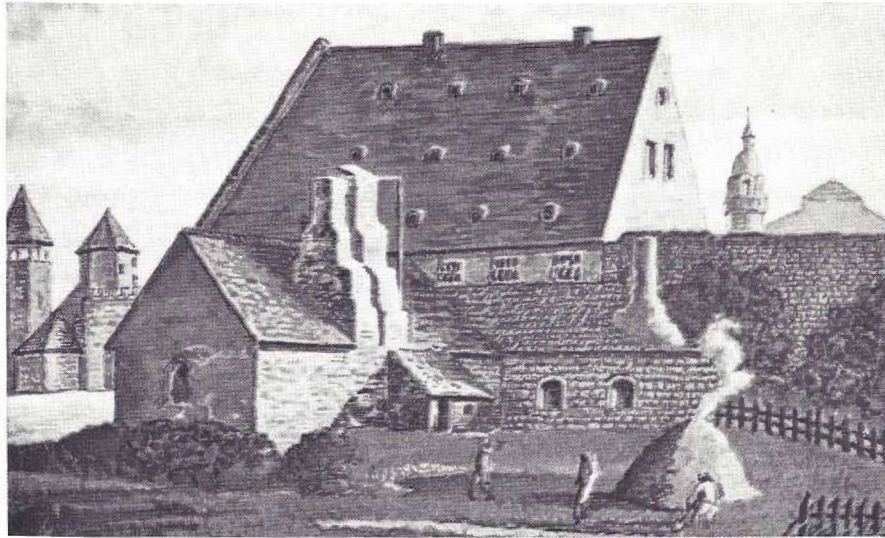
Wir danken Ihnen auch herzlichst nochmals für die netten Andenken, die Sie uns zum Abschied gaben, für die Fotos, die Ihren lieben Zeilen beilagen, und für Ihre Gastfreundschaft.

Es wäre eine große Freude für uns, wenn Sie einmal hierher kämen und wir Sie begrüßen könnten.

Mit herzlichsten Grüßen für Sie alle

Ihr Paul Schiff.“

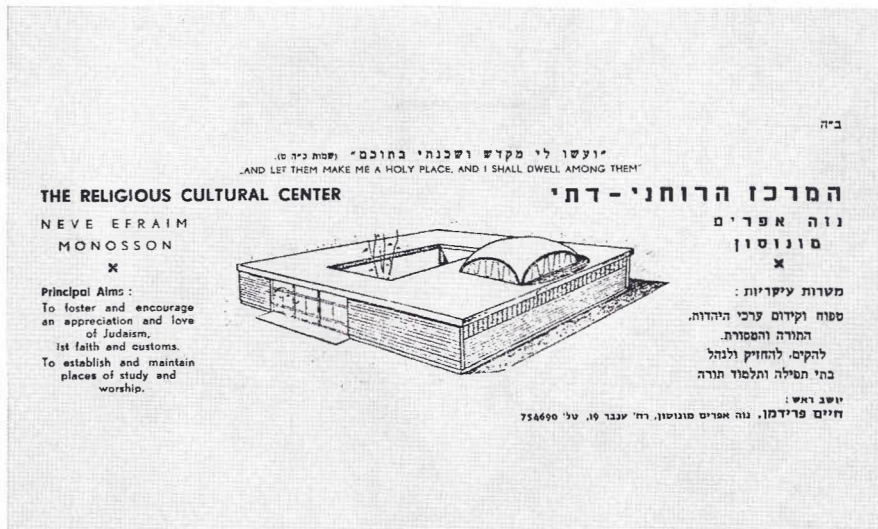
Und Frau Anni Schiff sprach im gleichen Brief den Wunsch aus, sie möchte nochmals, so Gott will, das Land ihrer Jugend, ihrer Hoffnung und ihrer Sehnsucht sehen. — Es war ihr nicht mehr vergönnt; sie starb in New York.



Die Höchster Zehntscheune an der nördlichen Stadtmauer um 1750. In ihr befand sich die 1746 gegründete Porzellanmanufaktur. Am linken Bildrand ist neben dem Tor zur Wed der Hinter- oder Badstubenturm zu sehen, in dem sich zwischen 1800 und 1816 das erste jüdische Bethaus befand (HA).



Die 1905 errichtete Synagoge am Höchster Marktplatz, die am 9./10. November 1938 zerstört wurde.



Briefkopf des Kulturzentrums Neve Efraim Monosson in der Nähe des israelischen Flughafens Ben Gurion. Das Kulturzentrum wurde zur Erinnerung an die zerstörte Höchster Synagoge erbaut (HA).



Der an der Stelle der zerstörten Höchster Synagoge errichtete Schutzbunker mit der Gedenktafel und dem Denkmal „Der Krieg“ von Richard Biringer (Aufnahme Rudi Goebel, Ffm.-Höchst, 1982).



Grabstätte des Ehepaares Sigmund und Bertha Ettinghausen auf dem Sodener Judenfriedhof (Aufnahme Peter Schäfer, Ffm.-Höchst, 1982).



Max Ettinghausen († 1933); Ausschnitt aus einer Gruppenaufnahme von 1931 der Höchster „Stübchengesellschaft“ im Clubraum des Höchster Bahnhofs (HA).



Grabstätte des Ehepaares Helene und Isidor Rheinhold auf dem Sodener Judenfriedhof (Aufnahme Peter Schäfer, Ffm.-Höchst, 1982).



Grabstätte von Hermann Baum auf dem Sodener Judenfriedhof (Aufnahme Peter Schäfer, Ffm.-Höchst, 1982).

ANMERKUNGEN

- ¹ Schaab, Geschichte der Juden zu Mainz, S. 2 ff.
- ² Schaab, Geschichte der Juden zu Mainz, S. 20 f.
- ³ Mit Karl IV. Billigung wurden die Juden 1349/50 verfolgt. Beim Abriß des Judenviertels in Nürnberg wurden die meisten Juden ermordet. An der Stelle des Gettos ließ der Kaiser die Frauenkirche errichten.
- ⁴ Auch nach der Juden-Ordnung für Frankfurt/M. vom 7. Dezember 1705 waren die Juden verpflichtet, einen gelben Kreis mit einem S auf ihren Kleidern zu tragen.
- ⁵ Für die Zeit um 1780 gibt der in Höchst geborene Schriftsteller J. K. Riesbeck die Zahl der Frankfurter Juden mit ungefähr 6 000 an. Er schildert sie als fleißig, beim Handel aufdringlich und reich; er notiert aber auch, daß nicht alle, wie es eigentlich Vorschrift war, in der Judengasse wohnten, sondern den Reichen infolge höherer Abgaben „durch die Finger“ gesehen wurde, wenn sie allein in größeren Häusern außerhalb des Gettos wohnten. (Briefe eines reisenden Franzosen, Zürich 1783, 62. Brief, S. 392 f.) Johann Adolph Behrends spricht in seinem 1771 erschienenen Buch „Der Einwohner in Frankfurt am Mayn“ von „bald 7 000 Juden und Judengenossen, die in einer feuchten, kothigen und engen Straße von 195 Häusern beysammen wohnen müssen . . .“ An einer früheren Stelle seines Buches (S. 5/6) spricht er von 34 Bewohnern auf ein Haus und im ganzen von 6 630 Juden bei insgesamt 42 630 Einwohnern. Behrends wehrt sich aber (S. 152 ff.) entschieden gegen Reiseschriftsteller, die die Frankfurter Juden der Unreinlichkeit und Bettelei bezichtigen und betont (S. 227 f.) die Toleranz der Frankfurter den Juden gegenüber.
- ⁶ W. Frischholz berichtet in seinem Buch „Alt-Höchst“ auf Seite 175 von einem Juden Schlume aus Höchst, der von dem Pfarrer angeklagt worden sei, weil er einem Bürger am Sonntag Leinentuch verkauft habe; dafür sei er mit fünf Kreuzern Strafe belegt worden. Ein anderer Jude — hier wird kein Name genannt — habe sein Pferd am Sonntag gesattelt und sei davongeritten; für beide Vergehen sei er mit einem Gulden bestraft worden. Dazu habe ihm der Schultheiß bei zehn Taler Strafe verboten, „durch das Tor zu gehen“, das heißt die Stadt zu verlassen. Nachdem er Beschwerde beim Erzbischof eingelegt und den Strafgulden bezahlt habe, sei das Verbot aufgehoben worden. Leider gab Frischholz zu beiden Vorkommnissen weder ein Datum noch eine Quelle an.
- ⁷ Diesen Standpunkt nahm dann wieder die nationalsozialistische Rechtsprechung ein: ein Jude steht von vornherein außer Recht.
- ⁸ Im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt/M.-Höchst (HA).
- ⁹ Matthäus 27,48: „Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig, steckte ihn an ein Rohr und gab ihm zu trinken.“; Markus 15,36: „Einer aber lief hin, füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn an ein Rohr und gab ihm zu trinken . . .“; Johannes 19,28: „Es stand ein Gefäß voll Essig da, und sie steckten einen mit Essig gefüllten Schwamm auf einen Hysopstengel und brachten ihn an seinen Mund.“

- ¹⁰ Schaab, Geschichte der Juden zu Mainz, S. 106 f., S. 118 f. und Karl Hummel, Die Mainzölle von Wertheim bis Mainz . . ., Zeitschrift für Geschichte und Kunst (Trier 1892), S. 126 f.
- ¹¹ Matthäus 27,35: „Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los warfen . . .“; Markus 15,24: „Sie kreuzigten ihn und verteilten seine Kleider, indem sie das Los darüber warfen, was ein jeder erhalten solle.“; Lukas 23,34: „Als sie seine Kleider unter sich teilten, warfen sie das Los.“; Johannes 19,23/24: „Nachdem nun die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie sein Obergewand, machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen Teil, dazu den Leibrock. Der Leibrock aber war ohne Naht von oben im ganzen gewebt. Und sie sprachen zueinander: Wir wollen ihn nicht zerteilen, sondern um ihn losen, wem er gehören soll.“
- ¹² Schaab, wie oben, S. 118 f.
- ¹³ Hessisches Städtebuch, Hrsg. Erich Keyser, Stuttgart 1957; Otto Raven, Neuenhain im Taunus, S. 358, Neuenhain/Ts. 1971.
- ¹⁴ Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim — Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil I: Stadt Höchst, in Höchster Geschichtshefte 4, Frankfurt/M.-Höchst 1963.
- ¹⁵ Kirchenbuch der katholischen Gemeinde Höchst.
- ¹⁶ Gerichtsbuch 1748, S. 641 ff., HA.
- ¹⁷ Gerichtsbuch 1749, S. 715 ff., HA.
- ¹⁸ Gerichtsbuch 1750, S. 756 u. 764, HA.
- ¹⁹ „Höchster Gerichtliches Einschreib Buch“, 1175—1810, S. 82, HA. Die „Stras“ war die Hauptstraße, die heutige Bolongarstraße.
- ²⁰ Kurmainzische Verordnung v. 20. 12. 1785.
- ²¹ DZAM 110 B 44/1.
- ²² Rudolf Schäfer, Die Höchster Neustadt und der Bolongaropalast, Höchster Geschichtshefte 24/25, Frankfurt/M.-Höchst 1975.
- ²³ Diese Auszüge stehen auf den Seiten 161 und 176 eines Manuskripts „Für Höchst. Verordnung des Erzbischöflich-Mainzischen Vicariats von 1730—1809“, HA.
- ²⁴ HStAW 106, 2086.
- ²⁵ HStAW 106, 2079. W. Frischholz gibt an (Alt-Höchst, S. 176), der Grundzins habe vier Gulden betragen, und die jüdische Gemeinde habe den Turm bis zur Höhe der Stadtmauer abtragen müssen, danach sei er nur noch einstöckig gewesen. Ein Einspruch des Höchster Tabakfabrikanten Horstmann, wegen der Fenster gegen den Stadtwall, den er als Garten benutzte, sei abgewiesen worden.
- ²⁶ Über die Lage der Juden in Nassau unterrichtet ganz ausgezeichnet der Aufsatz von Adolf Kober in den „Nassauischen Annalen“, 66. Bd., 1955 (siehe Literaturverzeichnis).
- ²⁷ Kurmainzische Verordnung vom 19. 3. 1792.
- ²⁸ Die Erfassung aller Namen wurde mir durch einen im HA befindlichen Auszug, den Zahnarzt Dr. Joseph Spier vor 1933 erstellte, erleichtert. Das Register wurde von folgenden Pfarrern geführt: Friedrich Kertz (1803—1826), Caspar

Halm (1826—1835), Joseph Ignaz Devora (1835—1854), Josef Mehrer (1854—1860), W. Bonn (1860/61), Georg Schmidt (1861—1878).

Auch Herrn Bert Baum, Brooklyn N. Y., habe ich für die Übermittlung einer Liste ehemaliger jüdischer Höchster Mitbürger zu danken. Dank sage ich auch Frau Tamara Dori (Trude Baum), Tel-Aviv, die mir anlässlich eines Besuchs in Frankfurt/M. im Mai 1982 so manchen wertvollen Hinweis bei Durchsicht der Namenliste ehemaliger jüdischer Mitbürger von Höchst gegeben hat. Sie war Höchsterin und verfügt noch über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Kurz vor Drucklegung dieses Heftes besuchte mich das Ehepaar Holzmann. Herr Walter Holzmann übermittelte mir noch einige Daten zu seiner Familie.

- ²⁹ Diese Instruktionen erinnern sehr stark an die „Kirchenreform“ Kaiser Josephs II. (1765—1790), der sich um die Gestaltung des Gottesdienstes kümmerte und unter anderem die Zahl der Kerzen bei der Meßfeier vorschrieb. Sein Toleranzedikt vom 13. Oktober 1781 aber ist als einer der ersten praktischen Versuche der Judenemanzipation anzusehen. — Auch Erscheinungen des sogenannten „Kulturkampfes“ in Preußen zwischen 1871 und 1879 mit dem „Kanzelparagraphen“, den „Mai-Gesetzen“ von 1873, dem „Kulturexamen“ der Priesterkandidaten und dem „Brotkorbgesetz“ von 1875 können vergleichsweise herangezogen werden. Interessant ist die Tatsache, daß das „Kulturexamen“ 1882, der „Kanzelparagraph“ aber erst 1953 abgeschafft wurde.
- ³⁰ Auf diesen Paragraphen nahm der Kgl. preußische Regierungspräsident von Hessen-Nassau am 26. April 1895 Bezug, als er in einer Bekanntmachung auf eine Anfrage hin mitteilte, daß „nur die zur israelitischen Cultusgemeinde **persönlich** gehörenden Familienhäupter zu Cultussteuern heranzuziehen sind. Es dürfen sonach zu solchen Steuern diejenigen Israeliten, welche Einkünfte aus Grundbesitz oder Gewerbebetrieb in einer Gemeinde haben, ohne derselben persönlich anzugehören, nicht gegen ihren Willen veranlagt werden.“ (HK, 22. 5. 1895).
- ³¹ HStAW 405, 1543.
- ³² Es kann angenommen werden, daß er mit dem Wiesbadener Bezirksrabbiner des Jahres 1844, Samuel Süßkind, verwandt ist, der, in Kirchheimbolanden geboren, 1894 in Frankfurt/M. verstarb.
- ³³ Hierbei stürzte der Architekt Karl Diehl am 15. März 1905 mit der Decke sechs Meter ab, erlitt aber nur geringe Verletzungen am Kopf und an den Händen (HK 16. 3. 1905).
- ³⁴ Viktor Palleske, 1860 in Uckermünde geboren, war Höchster Bürgermeister 1899—1910. Er ist der Gründer des Höchster Stadtparks, und ihm sind die Erweiterung des Städtischen Krankenhauses und der Ausbau des Gymnasiums zu danken.
- ³⁵ Ich danke Herrn Adolf Diamant, Frankfurt/M., für die Erlaubnis, einige Passagen seines Manuskripts vom 14. 2. 1976 hier wiedergeben zu dürfen. Er fand die komplette Bauakte der Höchster Synagoge im Keller des Rathauses Höchst (Bolongaropalast) und gab sie 1963 dem Stadtarchiv Frankfurt/M.
- ³⁶ W. Frischholz berichtet in seinem Buch Alt-Höchst (S. 176), daß 1683 die Höchster Juden Seligmann und Jakob, der Jude Aron von Münster und „die

zwei Arönchen“ von Höchst und Königstein, Gedschlig aus Niederhofheim und andere an den Kurfürsten ein Bittgesuch gerichtet und gebeten hätten, in Höchst einen Friedhof errichten zu dürfen. Diese Bitte sei abgeschlagen worden, „weil in Höchst kein Platz zur Anlegung eines Friedhofs“ vorhanden sei. — Leider gibt Frischholz keine Quelle an, und ich habe diesen Vorgang nicht gefunden.

- ³⁷ Die Niederhofheimer jüdischen Grabsteine (links nach rechts vom Beschauer): 1. in schwarzem Marmor, oben hebräische Inschrift, unten deutsch „Henriette Moses geborene Stern aus Oberliederbach, geboren 18. August 1835, gestorben 20. April 1898“; 2. in schwarzem Marmor, obeliskförmig, keine hebräische Inschrift, deutsche Inschrift „Hier ruht David Cahn, geboren in Soden 22. März 1808, gestorben 3. März 1870. Friede seiner Asche“; 3. heller Sandstein, nur hebräische Inschrift; 4. in schwarzem Marmor, oben hebräische Inschrift, unten deutsche „Bernhard Deutz, geboren 20. Januar 1820, gestorben 31. Dezember 1900“; 5. in schwarzem Marmor, oben hebräische Inschrift, unten deutsch „Liebmann Moses aus Oberliederbach, geboren 7. Juni 1822, gestorben 10. Mai 1901“; 6. in hellem Sandstein, nur hebräische Inschrift; 7. heller Sandstein, oben abgebrochen, deutsche, poetisch gehaltene Inschrift kaum zu entziffern, offensichtlich auf einen jungen Ehemann, der Weib und Kind hinterließ; 8. in hellem Sandstein, nur hebräische Inschrift.
- ³⁸ Die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Bezirksstelle Hessen-Nassau“ teilte dem Regierungspräsidenten am 9. 9. 1942 mit, der Sodener jüdische Friedhof werde nicht mehr benutzt, dafür stehe der jüdische Friedhof in Frankfurt/M. zur Verfügung, „da die frühere jüdische Gemeinde Höchst in die jüdische Kultusgemeinde Frankfurt/M. eingegliedert worden“ sei. (Dokumente S. 287/88). Nach meinen Feststellungen war der letzte in Soden Bestattete der aus Bad Soden stammende Moritz Strauß, geboren 20. 4. 1864, gestorben 17. 3. 1937. Der Grabstein existiert noch.
- ³⁹ Diese Mitteilung befindet sich auf Seite 191 der Schrift von Professor Dr. I. Kracauer über die Kulp-Kannschen Wirren. „Beitrag zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Frankfurt im 18. Jahrhundert“ im „Archiv für Frankfurter Geschichte und Kunst“, 3. Folge, 10. Bd., 1910. Die Bemerkung, der Friedhof sei 1910 beseitigt worden, stimmt nicht.
- ⁴⁰ Nach einer Abhandlung von Eduard Feist, Der jüdische Friedhof in Griesheim a. M. Sie befindet sich, wie Paul Arnsberg mir am 12. 12. 1975 mitteilte, in der Bibliothek des Leo-Baeck-Instituts, New York, lt. Katalog Bd. I, S. 130, A 1290: Mainz, Isak, Die Ausgrabungen auf den jüdischen Begräbnisplätzen in Griesheim.
- ⁴¹ Über die Vorgänge in Frankfurt, die mit denen in Höchst gleichgesetzt werden können, unterrichten die „Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933—1945“, Hrsg. v. d. Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden, Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main 1963.
- ⁴² Zum Boykott jüdischer Geschäfte verfügte ein Runderlaß des Preußischen Innenministers, Kommissar des Reiches, v. 31. 3. 1933 in Punkt 1: „Es werden vor allen in Frage kommenden Geschäften zwei SA- oder SS-Leute mit umhäng-

ten Schildern stehen, die zum Boykott auffordern.“ Und in den Anweisungen der Gauleitung der NSDAP vom 29. 3. 1933 hieß es bereits unter Punkt 13: „Pgg, die trotzdem bei Juden kaufen, sind sofort dem Kreis-USCHLA zum Schnellverfahren (Ausschluß aus der Partei) und an den Gau-Propagandaleiter Müller-Scheld zwecks Veröffentlichung im Volksblatt zu melden.“ Der Kreis-USCHLA war der Kreis-Untersuchungs- und Schlichtungs-Ausschuß, der Vorläufer des Parteigerichts. Wie unser nachfolgendes Beispiel zeigt, ging die Kompetenz später auf das Kreisgericht über.

Die Boykottmaßnahmen hatten natürlich einen starken Umsatzrückgang der jüdischen Geschäfte zur Folge. Er betrug nach einer Denkschrift des Frankfurter Wirtschaftsamts vom 17. 2. 1934 beim Kaufhaus Schiff in Höchst über 30 Prozent.

- ⁴³ Ein solcher Fall wurde von Peter Schlott, damals wohnhaft in Frankfurt/M.-Sossenheim bekannt. Da er in den Jahren 1930—1935 dauernd von Hugo Hirsch, von Bodenheimer und Bruno Scheidt Kolonialwaren und von Karl Hirsch Papierwaren sowie von dem Großschlächter Julius Hofmann Fleisch kaufte, hatte er, wie es in dem Beschluß des Kreisgerichts vom 16. 10. 1935 hieß, „den Bestrebungen der N. S. D. A. P. zuwidergehandelt“. Deshalb wurde er, da er keinen Einspruch erhob, aus der Partei ausgeschlossen. Eine Kopie der Ausschluß-Verfügung besitzt der Verfasser.
- ⁴⁴ Es hieß dann beispielsweise schlicht und einfach: „Auf der Königsteiner Straße 6 ist aus dem Laden eines früheren nichtarischen Inhabers, nach erfolgter Umgestaltung der Räume und Schaufenster, ein modernes Geschäftshaus geworden, das die bekannte Firma . . . bezogen und zu einem leistungsfähigen Hause . . . ausgearbeitet hat.“ (HK, 24. 3. 1936). Eine kurze Meldung, die von der Vernichtung einer Existenz und einer Lebensarbeit, zum Teil von Generationen, Kenntnis gab.
- ⁴⁵ Der Autor erinnert sich — er war damals Vertriebsbuchhalter bei der „Frankfurter Zeitung“ — wie in der Frühe des 10. November 1938 Männer in Räuberzivil in der Eschenheimer Gasse aus Lastwagen stiegen, auf die Zeil und die umliegenden Straßen eilten und nach vollbrachter Untat wieder mit den Lastwagen wegfuhrten.
- ⁴⁶ Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erschien im Reichsgesetzblatt I, 175.
- ⁴⁷ Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933—1945, S. 76.
- ⁴⁸ Meine Mitschüler in Oberprima, zum Teil schon Mitglieder der Hitlerjugend, wollten Herrn Salomon an einem Tag des Jahres 1933 hereinlegen. Sie brachten an der Rückwand des Klassenraums eine Hakenkreuzfahne an und hofften, Herr Salomon werde sich zu einer abfälligen Äußerung hinreißen lassen. Er tat ihnen den Gefallen nicht. Als er die Fahne sah, sagte er ruhig: „Wenn Sie die Fahne schon hinhängen, dann hängen Sie sie wenigstens gerade!“ Darauf erfolgte ein verlegenes Lachen der Provokateure.
- ⁴⁹ Aus einem Bericht der Frankfurter Feuerlöschpolizei vom 9. 12. 1938: „Am 10. und 11. 11. 1938 wurde die Feuerwache wiederholt zu folgenden Synagogenbränden gerufen: Friedberger Anlage — 15 Rohre, Freiherr v. Stein-Straße —

6 Rohre, Dominikaner Platz — 6 Rohre, Justinuskirchstraße (Höchst) — 2 Rohre, Allerheiligenstraße — 8 Rohre.“ (Dokumente S. 46).

⁵⁰ Sicher meinte der Beobachter die Thorarolle und nicht die Bundeslade. Bei dem Leuchter kann es sich um den handeln, den der Autor schließlich — er lag zuvor in dem alten Stadtturm hinter der Justinuskirche — in seinen Besitz brachte.

⁵¹ Adolf Diamant, *Zerstörte Synagogen vom November 1938*, Frankfurt/M. 1978. Vom gleichen Verfasser ist eine Arbeit über jüdische Friedhöfe in Deutschland im Druck.

⁵² Von Dr. Paul Arnsberg (†) erhielt ich mit Datum vom 18. 11. 1975 folgenden Aktenvermerk nach einem Bericht aus Israel vom 7. 11. 1975 **„Synagoge in Neve Efraim (Monosson).“**

Die Synagoge existiert. Zuständig seitens des Ortsbeirats für die Synagoge ist ein Herr Haim Friedman, Rehov-Inbar 19, Neve Efraim. Vorsitzender des Ortsbeirats ist Gideon Arbel. — Herr Weinreb war seinerzeit Vorsitzender des Ortsbeirats. Er hat von der Stadt Frankfurt/M. US-Dollar 5 000,— erhalten. Da der Bau sich verzögert hat, genügte die Summe nur für das Fundament. Der Restbetrag wurde durch Spenden eingeholt, die an die „Vereinigung Kulturzentrum Neve Efraim“ bezahlt wurden, deren Vorsitzender der erwähnte Herr Friedman ist. — Die Synagoge befindet sich in der Rehov Shaked. 1967 wurde mit dem Bau der ersten Etappe begonnen. In zwei Wochen, so wurde mir gesagt, wird an der Mauer eine Plakette angebracht werden mit dem Dank an die Stadt Frankfurt/M. für die Spende. Herr Friedman sicherte mir zu, daß er mir die in den Büchern der Ortsverwaltung eingetragene Summe zeigen könne, falls ich es wünschte. — Herr Weinreb lebt heute nicht mehr in Neve Efraim (Monosson), sondern in Tel-Aviv, Arlosoroff Straße 133. Er ist nach eigenen Angaben ein höherer Beamter bei EL-Al (Israel Airlines). Den Posten des Vorsitzenden des Ortsbeirates hatte Weinreb damals ehrenamtlich inne.“ So weit Paul Arnsberg.

Artur A. Weinreb, Sohn des Kaufmanns Moritz Weinreb, stammt aus Höchst am Main. — An der Synagoge wurde eine Tafel mit einer Inschrift in Neuhebräisch (Iwrit) und in Englisch angebracht. Die englische Fassung lautet: “This synagogue was erected with the help of the city of Frankfurt a. Main in sacred memory of the jewish community of Ffm.-Höchst W. Germany, which was destroyed in the Nazi-Holocaust 1938/45.”

Die neue Gedenk-Synagoge wurde im November 1978 von dem Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann und Professor Dr. Peter Rhein besucht. Darüber stand in den deutschsprachigen „Israel Nachrichten“ vom 28. 11. 1978 folgender Bericht, den mir dankenswerterweise Herr Yehoshua Holzer, Tel-Aviv, zusandte: „Auf Veranlassung und Anregung eines der Mitbegründer der Orts- und Synagogen-Gemeinde in Neve-Efraim-Monosson, Herrn Artur A. Weinreb, (aus Frankfurt/M.-Höchst gebürtig), nahm der Frankfurter Oberbürgermeister Herr Dr. Walter Wallmann und sein Begleiter Prof. Rhein, Dezernent für Schule und Sport im Magistrat der Stadt Frankfurt/M., und ihre Gattinnen eine Einladung an, diese Synagoge und die öffentlichen Gebäude der Orts-

gemeinde Neve-Efraim-Monosson am 6. November des Jahres zu besuchen. Diese Synagoge, die mit der tatkräftigen Spende der Stadt Frankfurt/M. und anderer errichtet wurde (auch die Einwohner beteiligten sich finanziell), ist die einzige Synagoge in Israel, die in Erinnerung und zum Gedenken an eine der vielen im Holocaust untergegangenen Gemeinden und Synagogen in Deutschland erbaut wurde. — Die Gäste wurden vom Vorstand der Synagogen-Gemeinde, Herrn Haim Friedmann und von Herrn Ing. Laufer im Namen der Ortsgemeinde begrüßt. Den Damen wurden Blumen-Sträuße gereicht, und eine große Menge von Einwohnern versammelten sich im Vorhof dieses schönen und ehrwürdigen Gotteshauses. — Dort wurden auch den Gästen Erfrischungen gereicht. Die Vertreter der Synagogen- und Ortsgemeinde drückten in ihren Reden den Wunsch und die Hoffnung aus, daß dieser Besuch des Oberbürgermeisters und seiner Begleiter in Neve-Efraim-Monosson bald zu einer festen menschlichen Beziehung, vielleicht in ein Freundschaftsabkommen mit der Stadt Frankfurt/M. führen werde und weitere Besuche des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt/M. folgen werden, die ein festes Band zwischen der Großstadt Frankfurt/M. und dieser kleinen Ortsgemeinde für langjährige gegenseitige Freundschaft knüpfen könnten. — Beim Betreten des Gotteshauses wurden den Gästen aus Frankfurt/M. Kippot (Käppis) verteilt, die sie als Souvenir mit nach Frankfurt/M. zu nehmen baten. — Besonders waren die Gäste aus Frankfurt/M. von dem großen Schild am Eingang der Synagoge berührt, das in Iwrit und Englisch besagt, daß diese Synagoge zum Gedenken der im Holocaust 1938/45 untergegangenen Synagoge und jüd. Gemeinde in Frankfurt/M.-Höchst mit der Spende der Stadt Frankfurt/M. aufgebaut wurde. — Es waren zwei angenehme Stunden für die Gastgeber in Neve-Efraim-Monosson und die Gäste aus dem Rathaus in Frankfurt/M., die die Gemeinde und das ehrwürdige Gotteshaus sehr beeindruckt verließen. I. N."

⁵³ Richard Biringer, am 24. April 1877 in Höchst geboren und hier am 25. Oktober 1947 verstorben, war und ist als Maler und Bildhauer über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannt. Die Plastik „Der Krieg“, unter dem Fronterlebnis geformt, war bereits 1916 vollendet, wurde erstmalig 1925 in einer Ausstellung gezeigt und 1928 in der Höchster Bahnhofsanlage aufgestellt. Ein Kritiker schrieb in der „Frankfurter Zeitung“: Seine überlebensgroße Büste „Der Krieg“ erinnert in ihrem grauenvollen Aufschrei an die berühmte Figur von Rodin in der bekannten Gruppe „Marseillaise“. Über Richard Biringer erschien in den Höchster Geschichtsheften 2 eine Monographie von Heinz Knoth.

⁵⁴ Ende Februar Anfang März 1980 weilte eine Frankfurter Delegation unter Führung von Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann und Bürgermeister Martin Berg in Israel, um unter starker Beteiligung ehemaliger Frankfurter Juden einen Freund- und Partnerschaftsvertrag mit Tel-Aviv zu schließen. Frankfurt/M. stiftete bei dieser Gelegenheit ein Gemeindezentrum in Hadar Yosef, einem Vorort von Tel-Aviv (FNP, 8. 3. 1980). Die Stadtverordnetenversammlung von Frankfurt/M. hat auf Vorschlag des Magistrats seit 1980 Mittel zur Durchführung eines Besuchsprogramms über vierzehn Tage für ehemalige jüdische Mitbürger sowie politisch und religiös Verfolgte zur Verfügung ge-

stellt. Außer den Kosten des Fluges und des Hotelzimmers mit Frühstück erhält jeder Gast ein Tagegeld von DM 25,—. Von diesem Angebot hatten im Mai 1982 wieder 106 ehemalige Bürger Frankfurts Gebrauch gemacht. Die Gruppe besuchte auch Höchst, wo Frau Dori-Baum ihr Geburtshaus wiedersah. (Mitteilungen der Stadt Frankfurt/M. vom 17. und 27. 4. 1982; FNP vom 10. 5. 1982; HK vom 15. und 19./20. 5. 1982).

- ⁵⁵ So erging es auch Alfred Nathan, dem Mitinhaber der Ada-Ada Schuh AG in Frankfurt/M.-Höchst. Darüber hat sich ein Vorgang erhalten. Der Frankfurter Polizeipräsident schrieb am 26. 8. 1938 an die Devisenstelle: „Gegen Nathan wird von der Geheimen Staatspolizei das Ausbürgerungsverfahren eingeleitet mit dem Ziel, seine Vermögenswerte dem Reich für verfallen zu erklären. — Das Umzugsgut ist ohne meine Genehmigung nicht freizugeben. — Dem Antragsteller oder seinem Beauftragten ist keine Kenntnis zu geben.“ Die Beschlagnahme-Verfügung der Geheimen Staatspolizei erfolgte am 21. 11. 1939. (Dokumente, S. 426).

REGISTER DER HÖCHSTER JUDEN *

- Abermann, Lupu, Kaufmann, Kasinostraße 2 a (1927); er soll Gemeindediener gewesen sein. Verstorben.
- Adler, Alma, geb. Baum, Tochter von Hermann und Martha Baum. Ermordet.
- , Claire, Tochter von Max und Rosa Adler. Ermordet.
- , Max, Händler und Agent, Emmerich Josef-Straße 15 (Adreßbuch 1910/11) Jahnstraße 15 (Adreßbuch 1927) als Futtermittelhändler (Getreide und Futtermittel, Salze). Ermordet.
- , Rosa, Frau von Max Adler. Ermordet.
- , Max, Textilhaus, Königsteiner Straße 14 (1927).
- , Sally, Mann von Alma Adler, geb. Baum, Sohn von Max und Rosa Adler. Ermordet.
- Amschel, Astron(?), Sohn von Jakob Amschel (siehe bei Löw Amschel).
- , Jakob. Stiftete als Höchster Schutzjude 1748 vier Gulden für eine Feuerspritze. Gegen ihn klagte der Jude Zacharias Homburg aus Mainz wegen nicht termingerecht geliefertem Weizen (Höchster Gerichtsbuch S. 641 vom 23. 4. 1748 und Mitteilung des Vereins für Nass. Altertumskunde und Geschichte 1902/03, Nr. 4).
- , Löw, Sohn von Jakob Amschel. Streit mit Philipp Jakob Rau, der Jakob Amschel und seinen Söhnen Löw und Astron(?) Geld geliehen hatte (Höchster Gerichtsbuch vom 28. 1., 5. 2. und 18. 2. 1762).
- Asch, Bruno, geboren 1890 in Wollstein/Posen, 1921 besoldeter Stadtrat in Höchst, 1922 Höchster Bürgermeister, 1923 von den französischen Besatzungsbehörden inhaftiert und ausgewiesen. Von Frankfurt aus leitete er telefonisch die Höchster Verwaltungsgeschäfte, die in den Händen von Verwaltungsdirektor Nathan lagen. 1925 wurde Asch Stadtkämmerer von Frankfurt, als solcher war er an den Verhandlungen zur Eingemeindung von Höchst im Jahre 1928 beteiligt. Im April 1931 wurde er als Stadtdirektor nach Berlin berufen, verließ Ende der dreißiger Jahre Deutschland und ging nach Amsterdam. Dort gab er sich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1940 den Tod.
- Baer, Hilde, Tochter von Karl und Anne Schiff. Lebt in Long Island.
- Baum, kein Vorname. Geboren 14. 11. 1868 als Tochter des Handelsmanns Bärman Baum, wohnhaft und Bürger in Höchst, geboren in Hasselbach, 47 Jahre alt, und seiner Frau Helene Maßbach, wohnhaft in Höchst, geboren in Bingen, 38 Jahre alt. „Das Kind kam tot zur Welt, 7. Kind I. Ehe beider Eltern“ (Höchster Register 97).
- , Adelheid. Geboren 21. 4. 1866 als Tochter des Handelsmanns Bärman Baum, wohnhaft und Bürger in Höchst, geboren in Hasselbach, 45 Jahre alt, und seiner

*) Die Angabe „Ermordet“ heißt, daß die betreffende Person nach Auskünften, die der Autor erhielt, im Holocaust 1938—1945 ihr Leben verlor, ohne daß die näheren Umstände des Todes bekannt wurden. Alle Angaben über Lebende und Verstorbene unserer Tage entsprechen — mit Vorbehalt — dem Informationsstand vom Mai 1982.

- Frau Helene Maßbach, wohnhaft in Höchst, geboren in Bingen, 36 Jahre alt. „6. Kind des Vaters und der Mutter, 5 leben noch“ (Höchster Register 91). Sie war Vorsitzende des Israelitischen Frauenvereins 1900/03.
- , Albert, Sohn von Hermann und Martha Baum. Seit 1946 in New York.
 - , Bermann (Bärmann), Metzger, wohnhaft in Höchst um 1858—1872, geboren 26. 4. 1821 in Hasselbach, gestorben 20. 3. 1898, Ehemann von Helena Maßbach, wohnhaft in Höchst, geboren in Bingen (Höchster Register 70, 84 und 103).
 - , Berthold (Bert), Sohn von Hermann und Martha Baum, geboren 16. 7. 1911 in Höchst. Seit 1939 in 11234 Brooklyn N. Y., 4521 Glendale Court.
 - , Betti, Frau von Jakob Fürth, um 1862 wohnhaft in Höchst, geboren in Hasselbach (Höchster Register 79 und 80).
 - , Caroline Stephanie, geboren 2. 9. 1864 als Tochter des Metzgers Bermann Baum, wohnhaft in Höchst, geboren in Hasselbach, und seiner Frau Helene Maßbach, wohnhaft in Höchst, geboren in Bingen (Höchster Register 88 und 103).
 - , Emil, Kaufmann, Rathenaustraße 3 (Adreßbuch 1927), geboren 16. 9. 1871, ermordet 16. 9. 1941 im KZ Theresienstadt.
 - , Erna, Tochter von Hermann und Martha Baum. Ermordet.
 - , Helene, Frau von Emil Baum, Kaufhaus Gebrüder Baum, geborene Levy, am 21. 6. 1881 in Trier geboren, am 23. 8. 1906 geheiratet, 1942 im KZ Ravensbrück ermordet.
 - , Hermann, geboren 2. 3. 1860 als Sohn des Metzgers Bärmann Baum, wohnhaft in Höchst, geboren in Hasselbach, und seiner Frau Helene Maßbach (Höchster Register 75), Metzger, Emmerich Josef-Straße 19 (Adreßbuch 1927). Söhne in den U.S.A.
 - , Hermann, Mann von Martha Baum, geborene Schwarzschild, Kleine Taunusstraße 19, geboren 7. 7. 1875, gestorben 12. 10. 1931.
 - , Johannette, geboren 24. 7. 1861 als Tochter des Metzgers Bärmann Baum und seiner Frau Helene Maßbach (Höchster Register 77).
 - , Josef, geboren 22. 2. 1863 als Sohn des Metzgers und Lederhändlers Bärmann Baum und seiner Frau Helene Maßbach (Höchster Register 84).
 - , Karoline, geborene Heymann, geboren 8. 11. 1829, gestorben 24. 9. 1918.
 - , Martha, geborene Schwarzschild, 1. Frau von Hermann Baum.
 - , Sophie, geboren 4. 12. 1858 als Tochter des Metzgers Bärmann Baum und seiner Frau Helena Maßbach (Höchster Register 70).
 - , Trude, 1907 in Höchst geboren, nach Israel ausgewandert, heißt nun Tamara Dori, wohnt in Tel-Aviv, Eduard Bernstein-Straße 9.
- Beigel, Ursel, Tochter von Paul und Anni Schiff. Lebt in Detroit.
- Blumenthal, Markus, Filialleiter der Dresdener Bank in der Kaiserstraße, wohnhaft Oberfeldstraße 3 (Adreßbuch 1927). Ging mit seiner Tochter nach London, verstorben in England.
- Bodenheimer, Kolonialwaren.
- Buchwald, Johann Georg Ludwig, Bossierer in der 1746 gegründeten Höchster Porzellanmanufaktur; dort wird er 1748 als „getaufter Jude“ bezeichnet. Er war am 22. 8. 1723 in Teplitz geboren. Weitere Stationen seiner Tätigkeit: 1749—1751 Fulda, 1754 Holitsch/Ungarn, 1756/57 Stralsund, 1757 Roerstrand, 1758/60

- Marieberg/Schweden, 1761/64 Criseby bei Eckernförde, 1764/68 Eckernförde, 1768 Kiel, 1773/76 Lübeck.
- Carsch, Gustav. Das Konfektionshaus Gustav Carsch & Co., Königsteiner Straße / Ecke Melchiorstraße, feierte 1932 sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. 1882 wurde in Frankfurt/M., Schnurgasse, von Gustav Carsch ein kleiner Laden als Herren- und Knabenkonfektionsgeschäft eröffnet (HK, 2. 3. 1932).
- Cohen, Bernhard, Kaufmann, Emmerich Josef-Straße 20 (Höchster Adreßbuch 1927). Verstorben.
- , David, Kaufmann, Rathenaustraße 3 (Höchster Adreßbuch 1927). Verstorben.
- Cohn, Auguste, Frau von Hermann Simon, Zivilingenieur, um 1863 wohnhaft in Höchst, geboren in Schwerin/Mecklenburg (Höchster Register 86).
- Crailsheimer, Ilse, Tochter von Gustav Gerson und Frau. Lebt in Teaneck, New Jersey.
- David, Jud, er kaufte am 7. 4. 1795 ein Haus für 460 Gulden (Höchster gerichtliches Einschreib-Buch).
- David, Jüttele, Frau von Salomon Heß (1819).
- Deutsch, Isidor, Kaufmann, Königsteiner Straße 31 (Adreßbuch 1927). Ausgewandert nach Melbourne/Australien.
- Dahlberg, Ilse, verw., geborene Zechemann, Tochter von J. Zechemann und Frau. Lebt in Santiago de Chile.
- David, Juda Salomon, geboren in Höchst am 6. 1. 1825 als Sohn des Salomon Maier, Handelsmann, wohnhaft in Höchst, geboren in Heddernheim, und Berta Hirsch, wohnhaft in Höchst, geboren in Sossenheim. Das Kind starb am 5. 7. 1832 in Höchst (Höchster Register 15).
- Ettinghausen, Bär Süßkind, am 21. 3. 1819 als Sohn von Süßkind Herz Ettinghausen und seiner Frau Beßel Moses geboren (Höchster Register 3). Im Jahre 1822 wurde der Familienname Herz Mentle in Ettinghausen umgeändert.
- , Bär, Süßkind, Handelsmann, geboren in Höchst, dort zwischen 1846 und 1860 wohnhaft, Ehemann von Charlotte Kahn (Höchster Register 51, 53, 57, 62, 65, 68, 73).
- , B. S., Firma, Emmerich Josef-Straße 17. Gesellschafter: Max Ettinghausen und Berta Ettinghausen Wwe., geborene Kaufmann (Adreßbuch 1907/08).
- , Berta, Wwe., geborene Kaufmann, Gesellschafterin der Fa. B. S. Ettinghausen (Adreßbuch 1907/08), Frau von Siegmund Ettinghausen, geboren 19. 3. 1858, gestorben 30. 11. 1907.
- , Bertha, geboren 17. 6. 1848 in Höchst als Tochter von Bär Süßkind Ettinghausen, Handelsmann, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Charlotte Kahn, wohnhaft zu Höchst, geboren in Kastel bei Mainz (Höchster Register 53).
- , Berthold, Kaufmann, Jahnstraße 19 (Adreßbuch 1910/11), später Königsteiner Straße 42 a (Adreßbuch 1927). Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde (1932/33) und Vorsitzender des israelitischen Finanzausschusses. Siehe auch Klein, Lotte. In den U.S.A. verstorben.
- , Beßel Moses, Frau von Süßkind Herz Ettinghausen, in Kronberg/Ts. geboren.
- , Caroline, geborene Oppenheimer aus Frankfurt/M., Frau von Hirsch Süßkind Ettinghausen dem Älteren. Verstorben 1835.

- , Charlotte, Wwe., geborene Kahn, Rentnerin, Emmerich Josef-Straße 14 (Adreßbuch 1894), Kaiserstraße 29, Adreßbuch 1900/01, 1902/03, 1904/05 und 1910/11).
- , Emanuel, geboren in Höchst am 15. 7. 1845 als Sohn von Löb Ettinghausen, Handelsmann, wohnhaft in Höchst, und seiner Frau Röschen Mela, wohnhaft in Höchst, geboren in Homburg v. d. H. (Höchster Register 50).
- , Fanny, Tochter von Hirsch Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Caroline, geborene Oppenheim. Sie heiratete einen Hirsch.
- , Ferdinand, geboren am 14. 2. 1853 in Höchst, gestorben am 27. 2. 1854, Sohn von Löb Ettinghausen, Handelsmann, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Röschen Mela.
- , Heinrich, Sohn von Hirsch Süßkind Ettinghausen dem Älteren und seiner Frau Caroline, geborene Oppenheim.
- , Heinrich, geboren am 8. 2. 1842 als Sohn von Hirsch Süßkind Ettinghausen, Handelsmann, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Röschen Thalheim, geboren zu Heddernheim (Höchster Register 45).
- , Helene (Zwilling), geboren am 7. 1. 1860 als Tochter des Handelsmanns Bär Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Charlotte Kahn (Höchster Register 73), verheiratet mit Isidor Rheinhold, gestorben 24. 12. 1927.
- , Henriette, geboren 19. 1. 1852 als Tochter von Bär Süßkind Ettinghausen, Handelsmann, geboren und wohnhaft in Höchst, und seiner Frau Charlotte Kahn, wohnhaft in Höchst, geboren in Kastel bei Mainz (Höchster Register 62).
- , Hermann, geboren am 21. 1. 1851 als Sohn des Handelsmanns Löb Ettinghausen, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Röschen Mela, geboren in Homburg v. d. H. (Höchster Register 60).
- , Hirsch Süßkind der Ältere, Mann von Caroline Ettinghausen, geborene Oppenheim. Verstorben 1834.
- , Hirsch Süßkind der Jüngere, Sohn von Hirsch Süßkind dem Älteren und seiner Frau Caroline, geborene Oppenheim.
- , (ohne Vornamen, Totgeburt), geboren und gestorben 16. 9. 1837. Eltern Hirsch Süßkind Ettinghausen und Röschen Thalheim (Höchster Register 39).
- , Johanna, geboren am 4. 5. 1849 als Tochter des Handelsmanns Löb Ettinghausen und seiner Frau Röschen Mela (Höchster Register 55).
- , Johannette (Jeanette, Hannchen), Schwester von Hirsch Süßkind Ettinghausen, verheiratet mit Levi Bernd, lebte 1835 in Biebrich (Höchster Register 31), siehe auch Süßkind Ettinghausen, Johanna und Teilungsakte 1835 und 1837 (HA).
- , Judith, am 13. 12. 1823 als Tochter von Süßkind Herz Ettinghausen und der Bebel Moses geboren (Höchster Register 14).
- , Karoline, als Tochter von Bär Süßkind Ettinghausen am 29. 6. 1850 geboren (Höchster Register 57).
- , Kurt, Dr., Sohn von Max Ettinghausen. Lebt mit Frau und Tochter in New York.
- , Levi Bernd, Bruder von Hirsch Süßkind Ettinghausen, lebte 1835 in Biebrich.
- , Max, am 15. 8. 1853 als Sohn des Handelsmanns Bär Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Charlotte Kahn geboren (Höchster Register 65).

- , Max, Kaiserstraße 2, mit Siegmund Ettinghausen Inhaber und Prokurist der Mülerei und Mehlhandlung B. S. Ettinghausen (Adreßbuch 1900/01 und 1902/03) Besitzer der Walz- und Dampfmühle in Kriftel a. T. (Adreßbuch 1904/05), Kaufmann (Adreßbuch 1910/11), Kaufmann, Emmerich Josef-Straße 39 (Adreßbuch 1927), Wohnung Emmerich Josef-Straße 17, Mehl-, Salz- und Getreidehandlung (Adreßbuch 1894). Seine Frau war eine geborene Rheinhold. Er war als Mitglied des israelitischen Gemeindevorstands von Höchst zugegen, als am Purim 1897 die Ausgrabung auf dem alten jüdischen Friedhof in Griesheim und die Überführung der Gebeine auf den neuen Friedhof vorgenommen wurde. Vorsitzender des Israelitischen Wohltätigkeitsvereins (Adreßbuch 1900/01 und 1902/03), mit Kantor Levi legte er am 16. 5. 1905 den Grundstein zur Höchster Synagoge und war lange Jahre Kultusvorsteher der Israelitischen Gemeinde. Er starb 1933.
- , Moritz, am 26. 11. 1857 als Sohn des Handelsmanns Bär Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Charlotte Kahn geboren (Höchster Register 68).
- , Moritz, Bruder von Hirsch Süßkind Ettinghausen, lebte zunächst (1835) in Frankfurt/M., dann (1837) in Paris. Am 19. 4. 1837 trat er sein mütterliches Erbteil von 312 Gulden 45 Kreuzer an seinen Bruder Hirsch Süßkind Ettinghausen ab (HA).
- , Pauline (Zwilling), am 7./8. 1. 1860 als Tochter des Handelsmanns Bär Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Charlotte Kahn geboren (Höchster Register 74), gestorben 16. 1. 1879.
- , Reinhold, Kaiserstraße.
- , Röschen, geborene Thalheim, 2. Frau von Hirsch Süßkind Ettinghausen.
- , Sara (später Lenchen genannt), am 13. 5. 1826 als Tochter von Süßkind Herz Ettinghausen und seiner Frau Beßel Moses geboren.
- , (ohne Vornamen), am 21. 4. 1852 als Sohn der Sara Ettinghausen, des verstorbenen Handelsmanns Mentel Herz Ettinghausen unverehelichte Tochter, ohne Gewerbe, wohnhaft und geboren zu Höchst. „Das Kind hat keinen Vornamen erhalten, weil es an seinem Geburtstag starb und daher noch nicht beschnitten war“ (Höchster Register 63).
- , Seligmann, geboren am 19. 2. 1822 als Sohn von Süßkind Herz Ettinghausen und Beßel Moses (Höchster Register 9).
- , Selma, Frau von Berthold Ettinghausen, Königsteiner Straße 42 a. In den U.S.A. verstorben.
- , Siegmund, Mehl-, Salz- und Getreidehandlung, Kaiserstraße 2, in Höchst am 13. 9. 1846 geboren als Sohn des Bär Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Charlotte Kahn (Höchster Register 51), am 9. 3. 1907 in Höchst gestorben. Er war von 1896—1907 I. Vorsteher der israelitischen Gemeinde. Mit Max Ettinghausen war er Inhaber und Prokurist der Firma. Im Nachruf vom 11. 3. 1907 im Höchster Kreisblatt stand, daß er seit 1891 Stadtverordneter war, seit 25 Jahren im Aufsichtsrat des Vorschußvereins und langjähriges Mitglied des Nassauischen Synagogenrats. Auf dem jüdischen Friedhof in Soden/Ts. wurde er beigesetzt; sein Grab ist noch erhalten.

- , Sigismund, am 28. 9. 1838 wurde er als Sohn des Handelsmanns Hirsch Süßkind Ettinghausen und seiner Frau Röschen Thalheim geboren. Der Vater meldete die Geburt erst am 7. 1. 1839 an, „er habe es vergessen“, sagte er (Höchster Register 41).
- , Süßkind Herz, in Heddernheim bei Frankfurt/M. geboren, kam er 1818 nach Höchst. Seine Frau Bebel Moses war in Kronberg/Ts. geboren. Ihre Kinder: Bär Süßkind, geboren 21. 3. 1819; Seligmann, geboren 22. 2. 1821, gestorben 1821; Judith, geboren 13. 12. 1823; Sara (Lenchen), geboren 13. 5. 1826.
- , Süßkind Matthäus, am 22. 2. 1821 als Sohn von Süßkind Herz Ettinghausen geboren, im gleichen Jahr gestorben.
- Frank, Simon, geboren am 11. 8. 1825 als Sohn des Handelsmanns Herz Franck, wohnhaft in Höchst, geboren in Niederhofheim/Ts., und seiner Frau Lea Koch, geboren in Weisenau bei Mainz. Simon Franck starb am 10. 1. 1866 (Höchster Register 17).
- Frank, Vorname fehlt, geboren am 10. 3. 1874 als Sohn des Simon Joseph Frank, Metzger, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Johanna Oppenheimer, wohnhaft in Höchst, geboren in Niedermockstadt/Großherzogtum Hessen (Höchster Register 105).
- , Adolf, geboren am 4. 9. 1872 als Sohn des Metzgers Simon Joseph Frank und seiner Frau Johanna Oppenheimer. Er war das 3. Kind erster Ehe (Höchster Register 102).
- , Caroline, Frau von Aron Jäger, wohnhaft und geboren in Höchst (Höchster Register 100).
- , Elisabetha, geboren am 12. 6. 1870 als Tochter des Metzgers Simon Joseph Frank und seiner Frau Johanna Oppenheimer. Sie war das 1. Kind erster Ehe und starb 1870 (Höchster Register 98).
- , (Gütchen), geboren am 9. 7. 1829 als Tochter von Herz Frank und Lea Koch (Höchster Register 26).
- , Hannchen, geboren 6. 11. 1827 als Tochter von Herz Frank und Lea Koch (Höchster Register 23).
- , Herz, Handelsmann, spätestens ab 1822 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 10).
- , Isaak, geboren am 6. 12. 1851 als unehelicher Sohn von Gütchen Frank, Tochter von Herz Frank (Höchster Register 61).
- , Jakob, geboren am 21. 6. 1850 als unehelicher Sohn von Gütchen Frank, Tochter von Herz Frank (Höchster Register 56).
- , Johann, Mann von Johanna Oppenheimer, wohnhaft in Höchst, geboren in Niedermockstadt/Großherzogtum Hessen (Höchster Register 104).
- , Joseph, geboren am 21. 6. 1831 als Sohn des Handelsmanns Herz Frank und seiner Frau Lea Koch; das Kind starb am 19. 8. 1832 (Höchster Register 32).
- , Karolina, geboren am 2. 11. 1842 als Tochter des Schlächters Aaron Frank, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Esther Friedländer, geboren in Niederhofheim (Höchster Register 47).

- , Katharina, geboren am 23. 6. 1871 als Tochter des Metzgers Simon Joseph Frank und seiner Frau Johanna Oppenheimer, 2. Kind erster Ehe (Höchster Register 101).
 - , Katharina, geboren am 8. 7. 1873 als Tochter des Handelsmanns Johann Frank und seiner Frau Johanna Oppenheimer (Höchster Register 104).
 - , Simon Joseph, am 16. 11. 1844 geboren als Sohn des Schlächters Aaron Frank, wohnhaft und geboren in Höchst, und seiner Frau Esther Friedländer, geboren in Niederhofheim am Taunus (Höchster Register 49). S. J. Frank war 1870 Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands.
 - , Träutchen, am 14. 3. 1822 als Tochter des Handelsmanns Frank Herz und seiner Frau Lea Koch geboren. Er war in Niederhofheim geboren, sie in Weisenau bei Mainz (Höchster Register 10).
- Freeman, Ilse, Tochter von Erna Horwitz, lebt in Hatch End/England.
- Friedländer, Esther, Frau des Schlächters Aaron Frank, geboren in Niederhofheim am Taunus (Höchster Register 47, 49), um 1842 wohnhaft in Höchst.
- Friesem, Betti, geb. Oppenheimer, geboren 8. 12. 1853, gestorben 19. 2. 1914.
- , Moses, Kaufmann, Feldbergstraße 9 (1927). Er starb im Alter von 80 Jahren 1938 in Frankfurt/M. und war bis zu seinem Tode Ältester der jüdischen Gemeinde. Ehemann von Betti Friesem.
- Fürth, Bertha, am 14. 9. 1862 geboren als Tochter des Handelsmanns Salomon Fürth und seiner Frau Margarethe Fuld (Höchster Register 82).
- , Caroline, am 22. 4. 1865 geboren als Tochter des Handelsmanns Salomon Fürth und seiner Frau Margarethe Fuld; er war geboren in Höchst, sie in Gertenbach bei Gelnhausen. Das Kind starb bereits am 12. 10. 1865 (Höchster Register 90).
 - , Ida, am 11. 11. 1863 geboren als Tochter des Salomon Fürth und seiner Frau Margarethe Fuld (Höchster Register 85).
 - , Jakob, Handelsmann, er war in Höchst geboren und wohnte spätestens um 1862 in Höchst, Humboldtstraße 80. Ab 1870 war er Gemeindevorsteher, 1894—1897 III. Vorsteher, 1894—1897 Rentner (Höchster Register 79 u. 80).
 - , keine Vornamen, ein Zwillingsspaar. Der Knabe wurde am 2. 4. 1862 geboren und starb einen Tag darauf, das Mädchen starb am Tag der Geburt. Die Eltern: Jakob Fürth, Handelsmann, geboren in Höchst, Betti Baum, geboren in Hasselbach/Taunus (Höchster Register 79 u. 80).
 - , Lazarus, Handelsmann, Hauptstraße 80 (Adreßbuch 1894 und 1896/97).
 - , Moritz, am 12. 10. 1867 geboren als Sohn des Handelsmanns Salomon Fürth und seiner Frau Margarethe Fuld. Es war das vierte Kind der 1. Ehe (Höchster Register 94). Hauptstraße 86 (Adreßbuch 1896/97).
 - , Salomon, Ehemann von Margarethe Fuld, wohnhaft in Höchst, Hauptstraße 80 (Adreßbuch 1894) und Langgasse 9 (Adreßbuch 1896/97). Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands (1870) (Höchster Register 82).
- Fuld, Margarethe, Frau von Salomon Fürth (siehe dort), geboren in Gertenbach bei Gelnhausen (Höchster Register 82, 85, 90, 94).
- Gerson, Fritz, Sohn von Gustav Gerson und Frau, geboren 26. 6. 1910, um 1962 in New York verstorben.

- , Gustav, Herrenkonfektion, Bolongarostraße (Hauptstraße), Hauptstraße 42 (Adreßbuch 1910/11), Hauptstraße 52 (Adreßbuch 1927). Er war Schatzmeister der israelitischen Kultusgemeinde 1932/33 und wohnte damals Bolongarostraße 132. Mit seiner Frau wurde er ermordet. Sie hatten einen Sohn Fritz (siehe oben) und eine Tochter Ilse (siehe unten).
- , Ilse, Tochter von Gustav Gerson und Frau; sie heiratete einen Crailsheimer.
- , Margot, Tochter von Erna Horwitz, geborene Stern. Lebt in New York City, N. Y.
- Grünebaum, Max, Kaufmann, Homburger Straße (Baracken) (Adreßbuch 1927).
- Hahn, Emanuel, Häute und Felle, Königsteiner Straße 48 (Adreßbuch 1927).
- , Sally, Sohn von Emanuel Hahn.
- , Meta, Tochter von Emanuel Hahn.
- Hammerschlag, Hermann, Haushaltsgeschäft, Königsteiner Straße 3 c, mit seiner Schwester Jenny (Adreßbuch 1927). Ausgewandert nach Montevideo, dort erschossen.
- , Jenny, Geschäftsführerin des Haushaltsgeschäfts Hammerschlag, Königsteiner Straße 3 c (Adreßbuch 1927), früher wohnhaft Jahnstraße 12 (Adreßbuch 1910/11). Ermordet.
- Hardt, (Vorname?), aus Gemünden/Wohra, Galanteriewaren in der Königsteiner Straße. In Höchst verstorben.
- Henle, Dr. Franz Wilhelm, geboren 9. 1. 1876 in München, gestorben (Selbstmord) 1. 4. 1944, seit 1. 4. 1907, Chemiker bei den Farbwerken Hoechst AG.
- Herrmann, Dr. Albert, geboren 9. 4. 1859 in Venningen/Pfalz, gestorben 9. 1. 1921, seit 1884 Chemiker bei den Farbwerken Hoechst AG; er erfand das Patentblau.
- Herz, Bernhard Joseph, Dr. iur., Amtskurator in Höchst, hier wohnhaft um 1862, Ehemann von Mathilde Franziska Löw (Höchster Register 76, 81).
- , Hedwig Gertrude, am 4. 5. 1862 geboren als Tochter des Dr. beider Rechte Bernhard Joseph Herz, Amtskurator, und seiner Frau Mathilde Franziska Löw (Höchster Register 81).
- , Ludwig Richard Anton, am 21. 3. 1862 geboren als Sohn des Simon Julius Herz, Fabrikbesitzer in Höchst, Bürger in Frankfurt/M., und seiner Frau Emma Strauß, geboren in Frankfurt/M., wohnhaft in Höchst (Höchster Register 78).
- , Mentle (Mendle), geboren in Heddernheim, ab 1804 wohnhaft in Höchst, Burggraben. Im Jahre 1822 wurde sein Name in Ettinghausen umgeändert (siehe dort).
- , Ottilie Dorothea, am 5. 6. 1866 geboren als Tochter des Doktors der Rechte und Amtsprokurators Bernhard Josef Herz, geboren in Weilburg, 33 Jahre alt, und seiner Frau Mathilde Franziska Löw, geboren in Braunfels, Kreis Wetzlar, 31 Jahre alt. „3. Kind 1. Ehe des Vaters und der Mutter“ (Höchster Register 92).
- , Sara, am 4. 8. 1819 geboren als Tochter von Mentle Herz, Kaufmann, geboren in Heddernheim, und Maria Wolf, geboren in Schubbach bei Runkel/Lahn.
- , Simon Julius, Fabrikbesitzer in Höchst um 1862, Bürger in Frankfurt/M., seine Frau Emma Strauß (Höchster Register 78).
- , Süßmann; er wurde 1804 mit seinem Bruder Mentle Hausbesitzer im Burggraben.

- , Thekla Angelika, am 26. 8. 1860 geboren als Tochter des Dr. iur. Bernhard Josef Herz, Herzogl. Amtsprokurator in Höchst, und seiner Frau Mathilde Franziska Löw (Höchster Register 76).
- Heß, Abraham, am 1. 8. 1821 geboren als Sohn von Salomon Heß und seiner Frau Jüttele David.
- , Amalie, am 26. 10. 1848 geboren als uneheliche Tochter von Hannelore Heß, Tochter des Handelsmanns Salomon Heß, Dienstmagd zu Frankfurt/M., wohnhaft und geboren zu Höchst (Höchster Register 54).
- , Henne, am 15. 9. 1823 geboren als Tochter von Salomon Heß und Jüttele David (Höchster Register 13).
- , (Johanne), am 2. 9. 1830 geboren als Tochter des Handelsmanns Salomon Heß, geboren in Niedereschbach, und der Jüttele David, geboren in Höchst (Höchster Register 29).
- , Karolina, am 30. 9. 1844 als uneheliche Tochter von Fanny Heß, Tochter des verstorbenen Handelsmanns Salomon Heß geboren. Das Kind starb bereits am 12. 3. 1845 in Nied (Höchster Register 48).
- , Manassa, am 11. 11. 1847 in Frankfurt/M. geboren als unehelicher Sohn der Fanny Heß, Tochter des Handelsmanns Salomon Heß, z. Zt. „auf Permission“ wohnhaft zu Frankfurt/M., geboren zu Höchst. Das Kind starb am 5. 7. 1850 in Frankfurt/M. (Höchster Register 52).
- , Martha, am 23. 2. 1828 geboren als Tochter des Salomon Heß und der Jüttele David. Martha Heß starb am 30. 7. 1846 in Frankfurt/M. (Höchster Register 24).
- , Salomon, um 1819 wohnhaft in Höchst, geboren in Niedereschbach, seine Frau Jüttele David. Er starb spätestens 1844 (Höchster Register 4, 8, 13, 18, 24, 48).
- , Sprintz, am 15. 4. 1826 geboren als Tochter des Handelsmanns Salomon Heß und seiner Frau Jüttele David (Höchster Register 18).
- , Wilhelmine, am 13. 12. 1850 geboren als uneheliche Tochter von Fanny Heß, Tochter des Handelsmanns Salomon Heß (Höchster Register 58).
- Heymann, Ida, Wwe., Seilergasse 11 (Adreßbuch 1927).
- Hirsch, Aron, Handelsmann, geboren und wohnhaft in Münster/Taunus, Ehemann der Fanny Süßkind aus Höchst (Höchster Register 33).
- , Fanny, Tochter von Hirsch Süßkind Ettinghausen d. Ä. und Caroline, geborene Oppenheim, verheiratet mit Herz Hirsch.
- , Herz, am 22. 5. 1832 geboren als Sohn des Handelsmanns Aron Hirsch und seiner Frau Fanny Süßkind. Sie war zeitweise in Höchst, und das Kind wurde in Höchst geboren (Höchster Register 33).
- , Hugo, Kaufmann, Kolonialwaren, wohnhaft Königsteiner Straße 36 (Adreßbuch 1927). Er war 1932/33 Vorsitzender des 1889 gegründeten Israelitischen Wohltätigkeitsvereins und war nicht verheiratet. Ermordet.
- , Johanna, geborene Ballin, geboren 12. 2. 1845, gestorben 30. 3. 1924.
- , Karl, Kaufmann, Königsteiner Straße 3 d (?) (Adreßbuch 1910/11), Papierwaren, Emmerich Josef-Straße 38 (Adreßbuch 1927). Er war verheiratet, sie hatten aber keine Kinder. Beide ermordet.

- , Malte, in einer Erbschaftssache als 1837 verstorbene Schutzjüdin von Höchst bezeichnet. Als Söhne werden genannt: Gambrich und Abraham und ohne Vorname eine Tochter (HA).
- , Mayer, geboren 24. 5. 1841, gestorben 3. 3. 1912.
- , Willy, Kaufmann, Rote Kreuzstraße 3 (Adreßbuch 1927). Ermordet.
- Hofmann, Julius, Großschlächter (Höchst?).
- Holzmann, Adele, geboren 29. 4. 1888 in Bad Kreuznach, heiratete 1911 David Holzmann.
- , David, Kaufmann, Königsteiner Straße 15 (Adreßbuch 1910/11), Königsteiner Straße 13 (Adreßbuch 1927), geboren 6. 1. 1875, gestorben 27. 2. 1931.
- , Herbert, geboren 4. 4. 1920 in Höchst, Buchhalter, Bruder von Walter Holzmann, war im KZ Buchenwald, lebt in Denver/Collorado.
- , Walter, geboren 24. 4. 1912 in Höchst, Sohn von David und Adele Holzmann, Leiter des Israelitischen Jugendvereins Höchst, 1936 nach Israel emigriert, dort zuletzt Stellv. Generaldirektor der Staatl. Sozialversicherung, lebt in Gane Am/Israel.
- Horwitz, Erna, geborene Stern, Gerlachstraße (siehe Freeman, Ilse und Gerson, Margot). Verstorben.
- Jacob, Samuel, ab 31. 2. 1873 jüdischer Religionslehrer für die drei Gemeinden Höchst, Niederhofheim und Bad Soden.
- Jäger, Aron, Handelsmann, Ehemann von Caroline Frank, geboren in Falkenstein/Taunus, um 1870 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 100).
- , Helena, am 27. 9. 1868 als Tochter des Handelsmanns Aron Jäger, 37 Jahre alt, wohnhaft in Höchst, geboren und Bürger in Falkenstein/Taunus, und seiner Frau Karoline Frank, 26 Jahre alt, geboren und wohnhaft in Höchst (Höchster Register 96).
- , Leopold, am 23. 5. 1867 als Sohn des Handelsmanns Aron Jäger und seiner Frau Karoline Frank geboren, 1. Kind aus 1. Ehe (Höchster Register 93).
- , Theresia, am 22. 12. 1870 als Tochter des Handelsmanns Aron Jäger und seiner Frau Karoline Frank geboren. Das 3. Kind aus 1. Ehe starb am 11. 3. 1871 (Höchster Register 100).
- Kahn, Charlotte, Frau des Handelsmanns Bär Süßkind Ettinghausen, geboren in Kastel bei Mainz, um 1846 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 51).
- , Elias, Schuhmacher und Händler, Hauptstraße 46 (Adreßbuch 1910/11), Kaufmann, Hauptstraße 58 (Adreßbuch 1927).
- , Henriette, am 24. 2. 1868 als Tochter des Handelsmanns Lehmann Kahn, 33 Jahre alt, geboren und Bürger in Bad Soden, und seiner Frau Fanny Lehmann, 23 Jahre alt, geboren in Mainbernheim, Kreis Kitzingen. 1. Kind aus 1. Ehe (Höchster Register 95).
- , Lehmann Isaak, Mann von Fanny Seemann, geboren und Bürger in Bad Soden um 1870 (Höchster Register 99).
- , Ludwig, Kaufmann, Königsteiner Straße 2 (Adreßbuch 1927). Ermordet.
- , Nanette, Frau von Ludwig Kahn. Ermordet.
- , Sabine, Wwe., Königsteiner Straße 2 (Adreßbuch 1927), Mutter von Ludwig Kahn.

- , Sigismund, am 19. 12. 1870 als Sohn des Handelsmanns Lehmann Isaak Kahn und seiner Frau Fanny Seemann geboren (Höchster Register 99). 2. Kind aus 1. Ehe.
- , Wolf, geboren 14. 5. 1846, gestorben 29. 7. 1883.
- Kaufmann, Berta, später verheiratete Ettinghausen, siehe dort.
- , Siegfried, Kaufmann, Königsteiner Straße 26 a (Adreßbuch 1927). Keine Kinder.
- Klein, Lotte, Tochter von Berthold und Selma Ettinghausen. Lebt in Boston.
- Koch, Lea, Frau von Frank Herz, geboren in Weisenau bei Mainz, wohnhaft in Höchst (Höchster Register 10).
- Kohn, Therese, Frau von Wilhelm Löwe, um 1863 wohnhaft in Höchst, geboren in Steppach bei Augsburg (Höchster Register 83 und 87).
- Kühn, Hermann, Königsteiner Straße 3 b (Adreßbuch 1927). Verstorben.
- Ledermann, Josef, jüdischer Lehrer, gab im Gymnasium israelitischen Unterricht (Bericht Stadtverwaltung Höchst 1899/1900, 1900/01, 1902/03). Er war im Vorstand des Israelitischen Wohltätigkeitsvereins (Adreßbuch 1900/01, 1902/03).
- Lehmann, Emil, Amtsgerichtsrat, Amtsrichter, Mainberg 13 (Adreßbuch 1927).
- , Fanni, Frau von Lehmann Kahn (Höchster Register 95).
- , Hans (Halbjude), Referendar, Mainberg 13 (Adreßbuch 1927). Ging in die U.S.A.
- Levi, Herz, Schutz- und Handelsjude in Höchst, geriet 1809 in Konkurs. Alle Gläubiger wurden auf Freitag, 12. 5. 1809, auf das Rathaus gebeten (HA).
- Levy, Edith, Tochter von Hugo Levy und Frau. Lebt in den U.S.A.
- , Hertha, Tochter von Hugo Levy und Frau, geboren 26. 12. 1907. Lebt in den U.S.A., verheiratet (um 1926) mit Manfred Sichel.
- , Hugo, Kaufmann, Herrenkleider, Ecke Kl. Taunusstraße — Königsteiner Straße 15 (Adreßbuch 1910/11), später Wohnung Emmerich Josef-Straße 18 (Adreßbuch 1927). Er war verheiratet und hatte zwei Töchter, Hertha und Edith. Ermordet.
- , Hermann, Kaufmann, Dalbergstraße 9 (Adreßbuch 1927).
- , (Levi), Kallmann, Religionslehrer 1904/05 und 1910/11 (Adreßbuch), Feldbergstraße 9, Lehrer und Kantor (Adreßbuch 1927). Er feierte am 21. 4. 1929 sein 25jähriges Ortsjubiläum und stand im 50 Lebensjahr (Bericht Höchster Kreisblatt vom 18. und 22. 4. 1929). Er war noch einmal 1929 bis 1933 Religionslehrer und bis 1938 Kantor und Vorsitzender des Friedhofsausschusses. Die Feldbergstraße, in der er wohnte, wurde 1928 in Leverkusener Straße umbenannt, Kallmann Levi (Levy) war Schwiegersohn von Friesem und hatte am 16. 5. 1905 mit Max Ettinghausen den Grundstein zur Synagoge gelegt. Er wurde ermordet, wahrscheinlich im Konzentrationslager Buchenwald.
- , Rosa, Leverkusener Straße 9. Sie war zwischen 1927 — wahrscheinlich schon früher — bis 1933 Vorsitzende des Israelitischen Frauenvereins (gegründet 1861). Ehefrau von Kallmann Levy.
- , (Vorname?), Tochter von Kantor Levy, nach Australien emigriert.
- Lewin, Felix, Kaufmann, Königsteiner Straße 6 (Adreßbuch 1910/11 und 1927). Verstorben.

- Liebmann, Isidor, Lederhandlung, Emmerich Josef-Straße (Adreßbuch 1907/08), Kaufmann, Humboldtstraße 6 (?) (Adreßbuch 1910/11).
- Lipmann, Adele, Geschäftsinhaberin, Königsteiner Straße 36 (Adreßbuch 1927). Verstorben.
- Löb, (Vorname?). Bei der Versteigerung des Nachlasses der verstorbenen Margarethe Ruppel, Frau des Porzellaners Jakob Ruppel, zugunsten des viereinhalb Jahre alten Kindes Katharina, ersteigerte „Jud Löb von hier ein damaster schurtz bett 6 fl. 11 xer“. Die Versteigerung fand am 1. 8. 1790 statt; aus der Notiz geht hervor, daß er am 1. 8. 1790 zum zweiten Mal geheiratet hatte (HA).
- Löw, Mathilde Franziska, Frau von Dr. iur. Bernhard Josef Herz, um 1862 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 78).
- Löwe, Anna, am 9. 2. 1863 als Tochter des Handelsmanns Wilhelm Löwe und seiner Frau Therese Kohn geboren. Er war in Freudenthal/Württemberg, sie in Steppach bei Augsburg geboren (Höchster Register 83).
- , Bertha, am 27. 5. 1864 als Tochter des Fabrikanten Wilhelm Löwe und seiner Frau Therese Kohn in Frankfurt/M. geboren. Das Ehepaar wohnte in Frankfurt/M., er war aber Bürger in Höchst (Register 87).
- , Wilhelm, Fabrikant, Mann von Therese Kahn (oder Kohn), um 1864 wohnhaft in Frankfurt/M., aber Bürger von Höchst, geboren in Freudenthal/Württemberg (Höchster Register 83 und 87).
- Lublinski, Siegfried, Kaufmann, Kasinostraße 14 (Adreßbuch 1927).
- Maier, Abraham, am 21. 1. 1819 geboren, am 9. 2. 1819 gestorben, Zwillingbruder von Maier Hirsch. Eltern: Salomon Maier und Berta Hirsch (Höchster Register 2).
- , Hirsch, am 21. 1. 1819 als Sohn des Handelsjuden Salomon Maier, und seiner Frau Berta Hirsch geboren. (Zwillingbruder von Abraham Maier.) Der Vater war in Heddernheim, die Mutter in Sossenheim geboren (Höchster Register 1).
- , Hirsch, Berta (Berle), Frau von Salomon Hirsch, zwischen 1819 und 1825 in Höchst wohnhaft, geboren in Sossenheim (Höchster Register 1, 15).
- , Jakob, am 28. 6. 1827 als Sohn des Salomon Maier und der Berta Hirsch geboren. Der Zuname ist Fürth (Höchster Register 22).
- , Lazarus, am 17. 6. 1820 als Sohn von Salomon Maier und der Berta Hirsch geboren (Höchster Register 6).
- , modo Fürth, Malchen, am 20. 9. 1830 als Tochter des Salomon Maier (Mayer) und der Berle Hirsch geboren (Höchster Register 30).
- , Salomon, Handelsjude, zwischen 1819 und 1830 wohnhaft zu Höchst, geboren in Heddernheim (Höchster Register 1, 2, 6, 11, 15, 22, 30).
- , modo Fürth, Salomon, am 20. 3. 1822 als Sohn des Salomon Maier und seiner Frau Berta Hirsch geboren (Höchster Register 11).
- Mannheimer, David, Kaufmann, Humboldtstraße 16. Mannheimer & Co., Inh. J. Zechemann, Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Sportwesten, Braut- und Babyausstattungen (Adreßbuch 1927).
- , Stoff- oder Modeladen, Dalbergstraße. Er hatte vier Söhne: Emil, Leo, Arthur, Erich. Alle sind verstorben.

- , Mina, geborene Dahlberg, geboren 29. 9. 1870, gestorben 24. 7. 1929.
- Markus, Veilchen, Frau von Joseph Stein (um 1865, Höchster Register 89).
- Marx, Adolf, Prokurist, Homburger Straße 10 (Adreßbuch 1927). Verstorben.
- , Hermann, Kaufmann, Saalburgstraße 1 (Adreßbuch 1927). Verstorben.
- , Irmgard, emigrierte nach den U.S.A., wohnt in Queens N. Y.
- , Louis, Kaufmann, Feldbergstraße 16 (Adreßbuch 1927). Verstorben.
- Masbach, Helene, Frau von Bärmann Baum, geboren in Bingen, um 1861 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 77, 84 und 103).
- Mayer, Curt, Dammstraße 3, Kaufmann (Adreßbuch 1927), geboren 29. 11. 1905 in Höchst, Sohn von Hermine Mayer. Wohnt in Jerusalem.
- , Erich, Koch, Konrad Glatt-Straße 3, früher Dammstraße, geboren 17. 7. 1900 in Höchst, Sohn von Hermine Mayer, gestorben 21. 1. 1979 in Dijon.
- , Hermine, geborene Kauders, geboren 12. 11. 1865 in Pilsen, Dammstraße 3 (Adreßbuch 1927). Sie war die Mutter von Curt, Erich und Trude Mayer. Im Oktober 1942 in Theresienstadt verstorben.
- , Max, geboren 14. 5. 1863 in Godesberg/Rh., Ehemann von Hermine Mayer, gestorben in Höchst am 5. 4. 1910.
- , Trude (Gertrude), geboren 31. 8. 1898 in Höchst, Schwester von Curt und Erich Mayer, leitete bis 1933 den Jüdischen Jugendverein. Ermordet in Auschwitz.
- Mela, Röschen, Frau des Handelsmanns Löb Ettinghausen, geboren in Homburg v. d. H., um 1845 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 50).
- Meyer, Alexander, Fabrikant, Kaiserstraße 2 (heute Hostatostraße) (Adreßbuch 1904/05).
- , Hirsch, er war im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde (Adreßbuch 1904/05).
- , Jacob, Obsthändler, Krahenstraße 3 (Adreßbuch 1910/11).
- Moisjes, Gabriel, stiftete als Höchster Schutzjude 1748 zwei Gulden für eine Feuerspritze (Mitt. d. Vereins f. Nass. Altertumskunde u. Geschichtsforschung 1902/03, Nr. 4). Nach einem Rechtsstreit zwischen ihm und Lorenz Leichter aus Sulzbach/Taunus entwich er, und sein Haus wurde verkauft (Höchster Gerichtsbuch vom 11. 3. und 29. 11. 1749 und 8. 1. 1750).
- Morgenthau, Rosa, Witwe des Moses Morgenthau, Privatier, Königsteiner Straße 28 (Adreßbuch 1910/11).
- Mosche, Judt, 1638—1642 (Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst, S. 28).
- Moses, Abraham, mit Aron Moses Inhaber und Prokurist der Fruchthandlung Gebrüder Moses, Humboldtstraße 3 (Adreßbuch 1900/01, 1902/03, 1904/05). Er wohnte Humboldtstraße 14. 1870 war er Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands, 1900/01 III. und 1902—1905 II. Vorsteher (Adreßbuch 1902/03 und 1904/05).
- , Aron, Landesproduktenhandlung, Humboldtstraße 3 (Adreßbuch 1910/11), war mit Abraham Moses Inhaber und Prokurist der Fruchthandlung Gebrüder Moses, Humboldtstraße 3, wohnte auch dort. 1870 war er Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands, 1894 Kultusrechner, geboren 9. 8. 1841, gestorben 13. 12. 1918.

- , Elisabeth, geborene Abraham, geboren 29. 7. 1850, gestorben 20. 10. 1917, Frau von Aron Moses.
- , Michael, war 1870 Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands.
- Münchweiler, Marianne, Frau von Raphael Seligmann Strauß, geboren zu Rödelheim, wohnhaft zu Höchst (Höchster Register 44).
- Nachmann, Herta, Tochter von Ludwig und Paula Nachmann. Ermordet.
- , Ludwig, Kaufmann, Oberfeldstraße 3, Vater von Ruth und Ehemann von Paula Nachmann. Im KZ ermordet.
- , Paula, Frau von Ludwig und Mutter von Ruth Nachmann. Im KZ ermordet.
- , Ruth, Tochter von Ludwig und Herta Nachmann. Ging 1938 nach New York, heiratete Arthur Pitchenik in New York, verkürzte ihren Namen auf Ruth Nachmann Pitt und arbeitete als Kinderschwester. Zwei Kinder: Bruce (1949), jetzt Professor an der Yale University, New Haven, Conn.; Paulette (1952). Nach dem Tode ihres Mannes 1966 wieder Kinderschwester (Brief Prof. Bruce Pitt v. 30. 11. 1981).
- Nathan, kein Vorname, geboren und gestorben am 22. 8. 1859 als Tochter der ledigen Sara Nathan (geboren 28. 5. 1836), Tochter von Brief Nathan, geboren und wohnhaft in Höchst, „Das Kind kam tot zur Welt.“ (Höchster Register 37 und 71).
- , Böttchen, am 29. 3. 1822 geboren als Tochter des Jonas Nathan, Handelsjude, geboren in Odernborn bei Usingen, und seiner Frau Sara Emanuel, geboren in Gertenbach bei Gelnhausen (Höchster Register 12).
- , Brief, Tochter von Jonas Nathan, geboren und um 1835 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 37 und 71).
- , Elise, Witwe, Privatiere, Falkensteiner Straße 37 (Adreßbuch 1910/11).
- , Johann Jonas, am 4. 1. 1851 als unehelicher Sohn der Brief (Brigitte) Nathan, Tochter des Handelsmanns Jonas Nathan geboren (Höchster Register 59).
- , Johann, Magistratsassistent, Falkensteiner Straße 37 (Adreßbuch 1910/11).
- , Jonas, Handelsjude, geboren in Odernborn bei Usingen, um 1822 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 12 und 37).
- , Nathan Jonas, am 22. 3. 1840 als uneheliches Kind der Brief (Brigitte) Nathan, Tochter von Jonas Nathan, in der Entbindungsanstalt Hadamar geboren (Höchster Register 43).
- , Sara, am 28. 5. 1836 als uneheliche Tochter von Brief Nathan, Tochter von Jonas Nathan geboren. Brief Nathan war Tagelöhnerin, in Höchst geboren (Höchster Register 37).
- , Theodor, Wagenwärter, Emmerich Josef-Straße 12 (Adreßbuch 1910/11).
- Neumann (Vorname?), Königsteiner Straße. Vater von Herta Neumann. Ermordet.
- , (Vorname?), Frau des Vorstehenden, Königsteiner Straße. Ermordet.
- , Hertha, nach den U.S.A. emigriert.
- Neustädter, Siegmund, Kaufmann, Königsteiner Straße 83 (Adreßbuch 1927).
- Oppenheimer, Johanna, Frau von Simon Joseph Frank, geboren in Niedermockstadt/Großherzogtum Hessen, um 1870 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 105).
- Radt, Julian, Dr., Arzt, Sanitätsrat, Rathenaustraße 7 (Adreßbuch 1927).

- Rapp, Martin, Dr. Laut Brief vom 17. 12. 1889 trat er im November 1888 aus der israelitischen Cultusgemeinde Höchst aus (HStAW Abt. 425, Nr. 259).
- Reichenstein, Philipp Peter. Am 18. 6. 1648 wurde ein Kind des jüdischen Fähnrichs Philipp Peter Reichenstein getauft (HKB).
- Rheinhold, Helene, geborene Ettinghausen, geboren 7. 1. 1860, gestorben 24. 12. 1927.
- , Isidor, geboren 3. 12. 1857, gestorben 26. 1. 1914, Ehemann von Helene Rheinhold.
- Rosenberg, Max, Kaufmann, Dreikönigstraße 14 (Adreßbuch 1927).
- , Moses, um 1870 Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands.
- Rosenthal, Sara, Frau des Raphael Seligmann.
- Saalfeld, Siegmund, geboren 17. 4. 1859, gestorben 21. 1. 1905 (Adreßbuch 1900/01).
- Sara, Emanuel, Frau des Nathan Jonas, um 1822 wohnhaft in Höchst, geboren in Gartenbach bei Gelnhausen (Höchster Register 12).
- Savern, Max, Wäsche und Kurzwaren, Emmerich Josef-Straße 29. Emigrierte 1935/36 in die USA, besuchte Anfang der sechziger Jahre Höchst.
- Seckbach, Marie (Marian), Frau des Salomon Strauß, um 1859 wohnhaft in Höchst, geboren in Heddernheim (Höchster Register 72).
- Seemann, Fanni, Frau von Lehmann Isaak Kahn, um 1870 wohnhaft in Höchst, geboren in Mainbernheim/Bayern (Höchster Register 99).
- Seligmann, (Alexander), am 8. 11. 1828 als Sohn des Kaufmanns Raphael Seligmann und seiner Ehefrau Sara Rosenthal geboren (Höchster Register 25).
- , (Bärmann), am 19. 8. 1830 als Sohn des Kaufmanns Raphael Seligmann und seiner Ehefrau Sara Rosenthal geboren (Höchster Register 27).
- , Julius, am 22. 7. 1825 als Sohn des Raphael Seligmann und seiner Ehefrau Sara Rosenthal geboren (Höchster Register 16).
- , Raphael, Mann von Sara Rosenthal. „Nach Schreiben des Herzog. Amtes zu Höchst vom 1. September 1841 ist zu Folge Reskriptes Herzogl. Landesregierung vom 10. August dess. Jahr. ad N. R. 32.238 genehmigt worden, daß Raphael Seligmann von Höchst den Familiennamen Raphael Strauß Seligmann annimmt. Höchst, den 22. October 1841. J. A. Devora, Pfarrer.“ (Höchster Register 16).
- , (Rebekka), am 19. 8. 1830 als Tochter des Raphael Seligmann und seiner Ehefrau Sara Rosenthal geboren (Höchster Register 28).
- , Regina, am 28. 11. 1838 als Tochter des Raphael Seligmann und seiner Ehefrau Sara Rosenthal geboren und am 29. 1. 1839 gestorben (Höchster Register 40).
- , Salomon, am 13. 10. 1826 als Sohn des Raphael Seligmann und seiner Ehefrau Sara Rosenthal geboren (Höchster Register 21).
- , Strauß, Johanna, am 24. 9. 1840 geboren als Tochter des Handelsmanns Raphael Seligmann Strauß, geboren in Heddernheim, und seiner Frau Marianne Münchweiler, geboren in Rödelheim (Höchster Register 44).
- , Joseph Löb, am 11. 4. 1835 geboren (gestorben 23. 3. 1837) als Sohn des Kaufmanns Raphael Seligmann Strauß, geboren in Heddernheim und seiner Frau Sara Rosenthal, geboren in Rödelheim (Höchster Register 36).

- , Markus, am 20. 8. 1833 geboren als Sohn des Kaufmanns Raphael Seligmann Strauß und seiner Frau Sara Rosenthal (Höchster Register 35).
- , Mina, am 9. 8. 1832 geboren (gestorben 26. 8. 1832) als Tochter des Kaufmanns Raphael Seligmann Strauß und seiner Frau Sara Rosenthal (Höchster Register 34).
- Strauß, Löb, am 25. 11. 1836 geboren als Sohn von Raphael Seligmann Strauß und seiner Frau Sara Rosenthal (Höchster Register 38).
- Strauß, Rosina, am 5. 3. 1842 geboren als Tochter von Raphael Seligmann Strauß und seiner Frau Marianne Münchweiler (Höchster Register 46).
- Simon, Albert, Vertreter, Hauptstraße 14 (Adreßbuch 1927). Er wanderte nach Argentinien aus und ist dort gestorben.
- , Hedwig, am 20. 12. 1863 geboren als Tochter des Zivilingenieurs Hermann Simon, geboren in Jastrow/Westpreußen, und seiner Frau Auguste Cohn, geboren in Schwerin/Mecklenburg (Höchster Register 86).
- , Hermann, Zivilingenieur, Mann von Auguste Cohn, um 1863 wohnhaft in Höchst, geboren in Jastrow/Westpreußen (Höchster Register 86).
- , Max, um 1870 Mitglied des jüdischen Gemeindevorstands von Höchst.
- Spier, Eva, Tochter von Dr. Joseph und Recha Spier, lebt in Haifa/ Israel.
- , Gabriel, Sohn von Dr. Joseph und Recha Spier.
- , Joseph, Dr., Zahnarzt, Rathenaustraße (Kaiserstraße, Hostatostraße) 29 (Adreßbuch 1927). Nach Israel ausgewandert, dort verstorben.
- , Marlies, Tochter von Dr. Joseph und Recha Spier, wohnt in Jerusalem/Israel.
- , Recha, Frau von Dr. Joseph Spier, in Israel verstorben.
- Süßkind, Jud, er kaufte 1795 ein Wohnhaus für 800 Gulden (Höchster gerichtliches Einschreib-Buch).
- , Beßel, Moses, Frau von Herz Süßkind, um 1821 wohnhaft in Höchst, geboren in Kronberg/Ts. (Höchster Register 7, siehe auch unter Ettinghausen).
- , Hersch Simon, am 19. 7. 1826 als Sohn der Beßel Süßkind, unverehelichten Tochter von Herz Süßkind und der Caroline Oppenheimer geboren (Höchster Register 20).
- , Herz, Handelsmann, geboren zu Heddernheim, Mann von Beßel Moses (Höchster Register 7).
- , Mathäus, am 22. 2. 1821 geboren (gestorben 1821) als Sohn des Herz Süßkind (Höchster Register 7).
- Süßkind-Ettinghausen, Johanna, am 13. 12. 1830 geboren als uneheliche Tochter von Johannette Süßkind, Tochter von Süßkind-Ettinghausen und Caroline Oppenheimer. Der Vater des unehelichen Kindes blieb unbekannt (Höchster Register 31). Siehe Ettinghausen, Hirsch Süßkind).
- Scheidt, Bruno, Kolonialwaren (?).
- Schiff, Anne, geborene Heimann, Frau von Carl Schiff, wanderte aus in die U.S.A., starb in New York.
- , Anni, geborene Stern (in Aschaffenburg), Frau von Paul Schiff, wanderte aus in die U.S.A., starb in New York.

- , Carl, Zwillingbruder von Paul Schiff, mit ihm Besitzer des Kaufhauses Schiff, Königsteiner Straße 8 (Adreßbuch 1927). Wanderte 1938 in die U.S.A. aus, starb in New York (siehe Baer, Hilde).
- , Margot, Tochter von Carl und Anne Schiff, wanderte in die U.S.A. aus, starb 1980 in Dayton/Oregon.
- , Nikolaus, Vater von Carl und Paul Schiff, Gründer des Kaufhauses Schiff, Königsteiner Straße 8 (Adreßbuch 1910/11).
- , Otto, Sohn von Paul und Anni Schiff, lebt in Kalifornien.
- , Paul, Zwillingbruder von Carl Schiff, Mitbesitzer des Kaufhauses Schiff, Königsteiner Straße 9, wohnte in der Gerlachstraße und in der Rathenaustraße 1. Er wanderte mit seiner Frau 1938 in die U.S.A. aus und starb in New York. 1958 waren beide in Höchst zu Besuch (s. Brief vom 20. 9. 1958, S. 33 f.).
- Schloß, Siegmund, kaufmännischer Angestellter, Arbeiterheim 101.
- Schreiber, Norbert, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, Große Taunusstraße und Kasinostraße 18 (Adreßbuch 1927). Er wanderte mit seiner Frau, einer geborenen Merzbach nach Seattle/Wash. aus. Beide in den U.S.A. verstorben.
- Schwanthaler, Jacob, Religionslehrer 1894—1897, Brünningstraße 11 (Adreßbuch 1894, 1896/97).
- Stein, Amalie, Tochter des Handelsmanns Joseph Stein und seiner Frau Veilchen Markus, um 1865 (Höchster Register 89).
- , Andreas, am 14. 2. 1865 geboren als unehelicher Sohn der Amalie Stein, Tochter des Handelsmanns Joseph Stein und dessen Frau Veilchen Markus, heimatberechtigt zu Osterspays. „Das Kind starb 1865 den 9. Mai, 11 Uhr morgens zu Wierdig, Kreis Bonn, woselbst dasselbe in Pflege gegeben war.“ (Höchster Register 89).
- , Joseph, Mann von Veilchen Markus, um 1865.
- Stern, Emil, Kaufmann und Mehlhändler, Kasinostraße 6 b (Adreßbuch 1927). Er zog vor der Nazizeit weg.
- Strauß, Charlotte, Wwe., Hauptstraße 57 (Adreßbuch 1900/01, 1902/03, 1904/05).
- , Emma, Frau von Simon Julius Herz, geboren in Frankfurt/M., um 1862 wohnhaft in Höchst (Höchster Register 78).
- , Ida, am 15. 9. 1859 geboren (gestorben 20. 1. 1860) als Tochter des Handelsmanns Salomon Strauß, geboren in Höchst, und seiner Frau Maria Seckbach, geboren in Heddernheim (Höchster Register 72).
- , Josef, Lehrer und Kantor, Königsteiner Straße 24 (Adreßbuch 1900/01).
- , Max, am 14. 8. 1858 als Sohn des Handelsmanns Salomon Strauß und seiner Frau Maria Seckbach geboren (Höchster Register 69). Max Strauß hatte in der Jahnstraße 19 eine Tuchhandlung (Adreßbuch 1894), war Kultusrechner (Adreßbuch 1896/97, 1900/01, 1904/05) und 1. Vorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde (mit Siegmund Ettinghausen) (Adreßbuch 1902/03 und 1904/05). Manufakturwarenhandlung E. Salomon Wwe. (Adreßbuch 1902/03), Hauptstraße 57 und 44 (Adreßbuch 1904/05).
- , Raphael, am 8. 3. 1857 geboren als Sohn des Handelsmanns Salomon Strauß und seiner Frau Maria Seckbach (Höchster Register 67).

- , Rudolf, Kaufmann, Hauptstraße 57 (Adreßbuch 1894 und 1896/97), in der Manufakturwarenhandlung E. Salomon Wwe. (Adreßbuch 1902/03 und 1904/05).
- , Salomon, Handelsmann, geboren in Höchst und um 1859 wohnhaft in Höchst, Ehemann von Maria Seckbach (Höchster Register 72), Hauptstraße 57, Vorsteher der jüdischen Gemeinde (Adreßbuch 1894), 2. Vorsteher der jüdischen Gemeinde (Adreßbuch 1896—1901).
- , Salomon Sohn, Höchster Bettenfabrik, Wäsche- und Ausstattungsartikel, Hauptstraße 44 a, Inhaber Salomon Strauß Wwe. und Max Strauß (Adreßbuch 1907/08).
- , Sara, am 19. 12. 1855 geboren als Tochter von Salomon Strauß und seiner Frau Maria Seckbach (Höchster Register 66).
- , Irmgard, in Höchst um 1930.
- , Siegfried, in Höchst um 1930.
- Thalheim, Ernst, Kaufmann, Schuhgeschäft, Königsteiner Straße 68 (Adreßbuch 1927).
- , Röschen, 2. Frau von Hirsch Süßkind Ettinghausen (Höchster Register 39).
- Tietz, Hans, Handelsvertreter, Königsteiner Straße 158 (Adreßbuch 1927).
- Turksmar, Salomon, war 1869 jüdischer Lehrer in Höchst, er stammte aus Leeuwarden.
- Weinreb, Artur A., Sohn von Moritz Weinreb, wohnt jetzt in Tel-Aviv, Arlosoroff Straße 133, und ist auf dem Flughafen Ben Gurion beschäftigt. Er veranlaßte den Bau der Synagoge von Neve Efraim Monosson, die als Kulturzentrum ab 1967 mit finanzieller Hilfe von Frankfurt/M. für die in Höchst 1938 zerstörte Synagoge errichtet wurde.
- , Moritz, Kaufmann, Königsteiner Straße 9 (Adreßbuch 1927). Mit seiner 2. Frau wurde er ermordet.
- , Clara, geboren 27. 9. 1889, gestorben 11. 7. 1921.
- Wertheimer, Eva, Tochter von Paul und Anni Schiff, lebt in Long Island N. Y., Great Neck N. Y.
- Wolf, Maria, Frau von Mentle Herz, geboren in Schubbach bei Runkel/Lahn.
- Wormser, Alfred, Arbeiter, Hauptstraße 79 (Adreßbuch 1927).
- , Emanuel, wurde am 15. 10. 1874 als Vorbeter und Religionslehrer engagiert und erhielt dafür jährlich 250 Gulden. Er stammte aus Homburg.
- Würzburger, Hedwig, Modistin, Königsteiner Straße 17 (Adreßbuch 1927).
- , Julius, Herrenkonfektion Ecke Königsteiner-/Bolongarostraße (Hauptstraße), Hauptstraße 48 (Adreßbuch 1927). Er hatte drei Söhne: Fritz, Erwin und Hans.
- Zechermann, Amalie, geborene Dahlberg, geboren 25. 7. 1878, gestorben 23. 8. 1924.
- , Erich, Sohn von Isidor Zechermann, lebt in Los Angeles.
- , Ilse (Dahlberg), Tochter von Isidor Zechermann, lebt in Santiago de Chile.
- , Isidor, Albanusstraße 36, war 1932/33 Vorsitzender der Israelitischen Hilfskasse (gegr. 1924), wanderte aus und lebte in Santiago de Chile.
- , Kaufmann, Humboldtstraße 16 (Adreßbuch 1927).

KURMAINZISCHE VERORDNUNGEN

- Juden-Ordnung des Kurfürsten Johann Philipp von 1671
Juden-Leibzoll im Rheingau 1695—1780 (HStAW 102, 249)
Erlaubnis, einen Rabbiner zu wählen, Genehmigung, Handel zu treiben, Bestimmung über das Zinsnehmen, 30. 1. 1696, erneuert 17. 7. 1732 und 10. 2. 1747
Beschwerde von Juden, daß sie ihre Forderungen nicht einbringen können. Verfügung des Kurfürsten Lothar Franz dazu, 18. 6. 1724
Kurfürst Lothar Franz antwortet auf die Beschwerde der Juden, sie bekämen geliehene Gelder nicht zurück, 18. 7. 1724
Juden-Schatzung im Rheingau 1726—1787 (HStAW 102, 550)
„Verordnung, was zur Verhütung des von denen Juden . . . mittels Schuldscheinen oder ausgestellten Wechsel-Briefen gethanen Geldt-Vorschuß . . . Wuchers und Betrugs hinführo beobachtet werden solle.“ Druckschrift von 16 Seiten des Kurfürsten Franz Ludwig, 13. 12. 1729, 11. 1. 1730
Verordnung gegen Wucherzins nehmende Juden. 13. 12. 1729
Stellungnahme des Kurfürsten Philipp Karl zur Nachsteuer (Fluchtsteuer) der Juden, 17. 7. 1732
Juden dürfen mit Waren und alten und neuen Kleidern handeln; letztere müssen aber von eingesessenen Schneidern verfertigt sein, 17. 7. 1732
Befreiung von der Nachsteuer (Fluchtsteuer), die den Zehnten betrug; stattdessen jährliche Abgabe von hundert Gulden, 17. 7. 1732
Regierungsverordnung gegen Bettel- und Raubjuden, 21. 7. 1736
Schuldscheine und Wechsel an Juden, 16. 8. 1741
Regierungsverordnung gegen Entheiligung von Sonn- und Feiertagen durch Juden, 4. 8. 1746
Strafrecht der Rabbiner; Verordnung des Kurfürsten Anselm Franz vom 8. 6. 1685, bestätigt von Kurfürst Philipp Karl und vom Domkapitel vom 17. 7. 1732 und von Kurfürst Johann Friedrich Karl vom 10. 2. 1747
Auswärtige Juden, die all drei Mainzer Messen besuchen, erhalten Nachlaß des Leibzolls auf drei Jahre, 23. 8. 1748
Verordnung gegen jüdischen Wucher, 27. 8. 1753
Schutzgeld, 4. 2. 1763
Alle Juden haben an den Zollstellen einen mit dem Siegel der Hofkammer versehenen „Taschen-Brief“ vorzuzeigen; für Messezeiten werden solche auf drei Wochen ausgestellt, 2. 6. 1766, 11. 9. 1767, 22. 12. 1768, 18. 1. 1769
Kostenlose Ablieferung von Federkielen durch Juden für das kurfürstliche Jagdzeug, 26. 1. 1767
Wiedereinführung des „Taschen-Briefs“ für Juden, 28. 10. 1771, 9. 9. 1771, 23. 9. 1771
Judenschatzung als Kriegssteuer, 23. 7. 1772
Jüdische Kleiderordnung, 15. 7. 1773
Jüdische Viehschlachtung, 3. 2. 1775
Allgemeine Juden-Verordnung, 9. 2. 1784
Kurfürstliche Verordnung zum „Ius Fisci“, 19. 8. 1783

Dem Versuch von Juden, sich die Nachsteuer-Freiheit zu erschleichen, ist zu begegnen; diese gilt nur für Kinder, die sich außerhalb verheiraten, 18. 3. 1773

Von jeder Judenhochzeit sind fünf Gulden zu erheben; davon vier Gulden an die gnädige Herrschaft, ein Gulden an das Mainzer Armenhaus, 28. 9. 1775

Aufhebung der jüdischen „Taschen-Geleitsbriefe“ und Wiedereinführung des gewöhnlichen Leibzolls von zehn Kreuzern, 19. 12. 1775, 18. 4. 1776

Ausstellung des Schutzbriefes; Abgabe des Schutzgeldes, 9. 1. 1767, 19. 2. 1772, 23. 3. 1775, 6. 2. 1776, 22. 7. 1777, 29. 1. 1779, 25. 2. 1779, 24. 4. 1780, 16. 11. 1781, 13. 11. 1782, 21. 11. 1783, 13. 4. 1784

Verbot des Vieh- und Viehhäutehandels für Juden während der Viehseuche und Aufhebung des Verbots, 3. 3. 1777, 10. 3. 1777, 4. 11. 1777, 29. 5. 1778

Zollbeamte dürfen nicht nach eigenem Ermessen polnischen Juden, Studenten und jüdischen Bettlern aus vorgeschützter Armut Frei-Passierscheine für Zollstätten ausstellen. Es wurde festgestellt, daß solche Juden mit Juwelen und sonstigen Waren handeln, 13. 5. 1777

Diskrepanzen bei Zollabgaben von Juden sollen geklärt werden, 24. 2. 1778

Gegen „Betteljuden“, 3. 2. 1779

Jüdische Hochzeitsgäste genießen keine Zollfreiheit, 21. 3. 1780

Meldung über Synagogen und Grabstätten wird angefordert und die Frage gestellt, ob es ratsam sei, solche anzulegen, 16. 5. 1780

Schutzjuden haben — wie jeder Bürger — einen Feuereimer zu stellen, 22. 2. 1780, 1. 4. 1791

Anfordern einer Meldung über alle Juden, ihre Lebensumstände, ihre Abgaben, die „Judenfron“, 15. 2., 19. 4. und 22. 5. 1782

Rabbiner und Vorsänger sind vom Leibzoll befreit, 7. 5. 1782

Die Klage eines Juden gegen einen Juden kann auf dem Lande auch von einem christlichen Richter erledigt werden; in Mainz vor dem Rabbiner, 1. 7. 1783, 29. 7. 1783, 9. 2. 1784

In den Kurlanden ist nur ein Rabbiner zugelassen, 29. 4. 1784

Verbot, unermögende Juden aufzunehmen, 28. 5. 1784

Judenkinder dürfen Christenschulen besuchen, kein Gewissenszwang. Juden dürfen sich ankaufen und Ackerbau treiben, 27. 9. 1784

Juden dürfen Güter für den Eigenbedarf oder für eigene Bewirtschaftung kaufen, nicht aber zum ganzen oder teilweisen Verkauf, 16. 6. 1785

Einziehung der Beiträge für den Gehalt des Rabbiners durch Kammeralbeamte wegen Säumigkeit der Landjuden, 20. 12. 1785

Frage der Wiedereinführung von „Taschen-Briefen“ anstelle der ständigen Geldabgabe, 20. 8. 1790

Die Gebühren für die Aufnahme als Schutzjude in der Stadt Mainz betragen für einen einheimischen Juden dreitausend Gulden, für einen fremden fünftausend; für Weisenau (seit 1787) achthundert Gulden, 19. 3. 1792

AUS NASSAUISCHEN VERORDNUNGSBLÄTTERN

- Die Schutzaufnahme von Juden gehört in den Wirkungskreis der Landesregierung, 5./6. Januar 1816, Nr. 1, S. 3
- Das Fortbestehen der Verhältnisse der Juden zu den Gemeinden, 5. Juni 1816, Nr. 15, S. 151
- Die Beherbergung fremder Betteljuden, 24./28. März 1809, V. Blatt 1816, Nr. 20, S. 212
- Das verbotene Herumwandern von fremden Betteljuden im Herzogtum und wie gegen solche verfahren werden soll, 24./28. März 1809, V. Blatt 1816, Nr. 20, S. 212
- Das verbotene Betteln inländischer Juden und dessen Bestrafung, 24./28. März 1809, V. Blatt 1816, Nr. 20, S. 211
- Der verbotene Hausierhandel von Juden, 18. August 1827, Nr. 12, S. 50
- Die Nichtigkeit der von inländischen Juden ohne Erlaubnis im Auslande vollzogenen Heiraten und deren Bestrafung, 29./30. März 1811
- Die Aufhebung aller Judenabgaben in den vormals zum Großherzogtum Berg gehörigen Landesteilen, 16. Dezember 1817, Nr. 14, S. 195. Darin: „14.) Alle Abgaben der Juden unter den Benennungen Schutzgeld, Pferdegeld, Schlachtgeld etc.; an deren Stelle vorerst die neu regulierte Judensteuer getreten ist.“
- Die Aufhebung von Judenabgaben in der vormaligen Niedergrafschaft Katzenellenbogen, 6. Januar 1817, Nr. 1, S. 8. Darin: „18.) Da wir schließlich wollen, daß die Abgaben der Juden hier wie im Herzogtum in nach gleichförmigen Grundsätzen regulirte, provisorische Judenschätzung ersetzt werden soll, so verordnen Wir hiermit, daß alle bisher unter was für einer Form und unter welchem Namen es sey von den Juden ausschließlich entrichtete Abgaben, namentlich das jährliche Schutzgeld, Neujahrgeld und Bratengeld; die Einzugs- und Abzugsgelder, sowohl bei verstatteter Aus- und Einwanderung als auch bei Wohnortsveränderungen, das Judenschlachtgeld, die nach den bestehenden Tarifen noch nicht aufgehobene Abgabe des Juden-Leibzolls und Taschengeleites, die auf gleiche Weise zwar in Widerspruch gezogenen aber nicht niedergeschlagenen Juden-Dotal-Gelder, die Abgabe des silbernen Löffels bei der Aufnahme an den zeitlichen Beamten zu Nastätten und die Rindszungenabgabe der Juden zu Kördorf an den Schultheißen daselbst, gänzlich niedergeschlagen und Unsere Landes-Regierung beauftragt seyn soll, an deren Stelle die neu zu regulirende Judenschätzung eintreten zu lassen.“
- Die Verbindlichkeiten der Judengemeinden zur Unterhaltung ihrer verarmten Glieder, 24./28. März 1809, 21. Oktober 1816, V. Bl. Nr. 20, S. 211 und 1816 Nr. 27, S. 257
- Die gleichmäßige Aufhebung des Hebezehnten bei der Judensteuer, 2. Februar 1827, Nr. 3, S. 11

QUELLEN

- Adreßbuch = Höchster Adreßbuch
DZAM = Deutsches Zentralarchiv Merseburg
Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932—33, hrsg. v. d. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin
HA = Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst
HK = Kreis-Blatt für den Kreis Höchst am Main, später Höchster Kreisblatt
HKB = Höchster Katholische Kirchenbücher
HStAW = Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Kurmainzische Verordnungsblätter, vollständige Sammlung im Mainzer Staatsarchiv
Nassauische Verordnungsblätter im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und im HA Stadtarchiv Frankfurt am Main

LITERATUR

- Paul Arnsberg, Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Anfang — Untergang — Neubeginn. 2 Bde., Societätsverlag, Frankfurt 1971; Bd. 3 Bilder — Dokumente, Eduard Roether Verlag, Darmstadt 1973
Johann Adolph Behrends, Der Einwohner von Frankfurt am Mayn in Absicht auf seine Fruchtbarkeit, Mortalität und Gesundheit geschildert, Frankfurt 1771
Karl E. Demandt, Schrifttum zur Geschichte und geschichtlichen Landeskunde von Hessen, 3 Bde., Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau XVII, Wiesbaden 1965
Eduard Feist, Der jüdische Friedhof in Griesheim a. M., Rödelheim 1898
Wilhelm Frischholz, Alt-Höchst, Frankfurt am Main 1926
Hessisches Städtebuch, hrsg. v. Erich Keyser, Stuttgart 1957
Karl Hummel, Die Mainzölle von Wertheim bis Main..., Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier 1892
Adolf Kober, Die Juden in Nassau im 18. Jahrhundert, Nassauische Annalen 66. Bd. 1955, S. 220—250. Dort auch umfassende Literaturangaben.
Ernst Lorenz, Das kurmainzische Amt Höchst - Hofheim - Einwohnerlisten 1595—1650 - Teil Stadt Höchst, Höchster Geschichtsheft 4, Ffm.-Höchst 1963
K. A. Schaab, Diplomatische Geschichte der Juden zu Mainz und dessen Umgebung mit Berücksichtigung ihres Rechtszustandes in den verschiedenen Epochen. Erstdruck Mainz 1855, Neudruck Dr. Martin Sändig OHG 1969
Otto Raven, Neuenhain im Taunus, Neuenhain/Ts. 1971
Bibliographie zur Geschichte der Frankfurter Juden 1781—1945, Hrsg. v. d. Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden, bearb. v. Hans Otto Schembs, Frankfurt 1978. Siehe auch Neues Frankfurter Schrifttum zur Geschichte der Frankfurter Juden, Anlage zum Rundschreiben 7/1979 vom 16. 7. 1979 des Frankfurter Vereins für Geschichte und Landeskunde e. V.
Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933—1945, hrsg. v. d. Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden, Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main 1963

NAMEN- UND ORTSVERZEICHNIS

In diese Liste sind die Personennamen, die im alphabetischen Register der Juden aufgeführt sind, nur aufgenommen worden, wenn sie auch im Text auftreten.

- | | |
|---|--|
| <p>Ada-Ada-Schuh AG 46
 Adler, Max, Getreide und Futtermittel 31
 Adolf v. Nassau, König 11
 Adolf I., Graf v. Nassau, Kurfürst 10
 Adolf II. v. Nassau, Kurfürst 7
 Akkon, Festung 6
 Albrecht I., König 11
 Albrecht Kardinal Markgraf v. Brandenburg, Kurfürst 8
 Amsterdam 47
 Anselm Casimir Wambold v. Umstadt, Kurfürst 8
 Anselm Franz v. Ingelheim, Kurfürst 11, 65
 Arbel Gideon 44
 Arnsberg, Paul 27, 42, 44
 Aron, Jud 41
 Aschaffenburg/Main 62
 Auschwitz 59</p> <p>Bad Homburg v. d. H. 20, 50, 59, 64
 Bad Kreuznach 56
 Bad Soden/Ts. 17, 20, 25 ff., 32, 37 f., 42, 51, 56
 Bad Soden-Neuenhain 28
 Baum, Bermann 27
 —, Bert 41
 —, Hermann 27, 31, 38
 —, Hermann, Metzgerei 31
 —, Karoline 27
 —, Trude 41, 46
 Beerdigungsbruderschaft der Barmherzigen Unterstützung 30
 Behrends, Johann Adolph 39
 Benzel, Baron v. 12
 Berg, Großherzogtum 67
 Berg, Martin, Bürgermeister 45
 Berlin 16, 47
 Bernd, Levi 20
 Bernhard von Clairvaux 6
 Beyfuß, Judendoktor 8
 Bingen/Rh. 47 f., 59
 Biringer, Richard, Bildhauer 33, 36, 45
 Blau, Dr., Vorsteher 24
 Bodenheimer, Kolonialwaren 43
 Bonn, W., Pfarrer 41
 Boston 57
 Braunfels/Lahn 54
 Brooklyn N. Y. 41, 48
 Brundert, Willi, Prof. Dr., Oberbürgermeister 33
 Buber, Martin 30
 Buchenwald 32, 57
 Buchwald, Johann Georg Ludwig Bonifatius 12, 48</p> | <p>Bürgervereinigung Höchster Altstadt 33</p> <p>Cahn, David 42
 Carsch, Gustav & Co., Konfektionshaus 31
 Cauer, Anton 12
 Chemische Fabrik Griesheim 29 f.
 Chewa Kadischa de'Kabranim, Beerdigungsbruderschaft 29
 Cohen, Gebrüder, Konfektionshaus 31
 Criseby 49</p> <p>Damian Hartard von der Leyen, Kurfürst 8
 Daniel Brendel v. Homburg, Kurfürst 8
 David, Jud, Dayton/Oregon 63
 Dayton/Oregon 63
 Denver/Colorado 56
 Detroit 48
 Deutz, Bernhard 42
 Devora, Joseph Ignaz Anton, Pfarrer 41, 61
 Diamant, Adolf 25, 41, 44
 Diehl, Karl, Architekt 22, 41
 Diehl, Stadtverordnetenvorsteher 26
 Diehl & Küffer, Baufirma 22
 Dieburg 7
 Dienheim, Anna Magdalena, Baronin v. 11
 Diether v. Isenburg, Kurfürst 7, 11
 Diez/Lahn 20
 Dijon/Frankreich 59
 Dori, Tamara 41, 46
 Dorn, Maria Eleonora Baronin v. 11</p> <p>Eckernförde 49
 Eddersheim/Main 17
 Elieser Ben Nathan, Rabbi 6
 Erfurt 14
 Emmerich Josef v. Breidbach-Büresheim, Kurfürst 9, 12
 Eschborn/Ts. 17
 Ettinghausen, Bertha 26 f., 37
 —, Caroline 20
 —, Heinrich 20
 —, Hirsch Süßkind 20
 —, Johanna 20
 —, Max 22, 24, 31, 37
 —, Moritz 20
 —, Pauline 27
 —, Siegmund 21, 25 ff., 29 f., 37</p> <p>Fabricius, nassauischer Gesandter 20
 Falkenstein/Ts. 17, 56
 Farbwerke Hoechst AG 54
 Feist, Eduard 30, 42</p> |
|---|--|

Flörsheim/Main 17
 Flörsheim-Weilbach 17
 Förg, Franz Josef 13
 Frankfurt a. M. 6, 9, 23 ff., 28 ff., 33 ff., 41 ff.,
 47, 49, 54 f., 58, 63
 Frankfurt-Griesheim 17, 29 f., 51
 Frankfurt-Heddernheim 17, 49 f., 52, 54, 58,
 61 ff.
 Frankfurt-Nied 55
 Frankfurt-Rödelheim 6, 29, 60 f.
 Frankfurt-Sossenheim 49, 58
 Frankfurt-Unterliederbach 17
 Frankfurt-Zeilsheim 7
 Franz Ludwig v. Neuburg, Kurfürst 65
 Freudenthal/Wttbg. 58
 Friedberg/O. H. 6
 Friedrichmann, Haim 44 f.
 Friedrich II., König 13
 Friedrich Karl Joseph Frh. von u. zu Erthal,
 Kurfürst 9
 Friesem, Betti 27
 —, Moses 32
 Frischholz, Wilhelm 39 f., 41
 Fulda 48

Gane, Am/Israel 56
 Gedschlig, Jud 42
 Gelnhausen 6
 Gemünden/Wohra 54
 Gerlach v. Nassau, Kurfürst 7
 Gerson, Gustav, Herrenkonfektion 31
 Gertenbach bei Gelnhausen 53, 60 f.
 Gottschalk, August, Malermeister 21

Hadamar 60
 Hadar Yosef 45
 Hafner, Dr. 24
 Haifa/Israel 62
 Halm, Caspar, Pfarrer 40
 Hamburg 12 f.
 Hammerschlag, Hermann, Haushaltungs-
 geschäft 31
 Hasselbach/Ts. 47 f., 53
 Hatch End/England 53
 Hattersheim/Main 17, 27
 Hattersheim-Okriftel 17, 27
 Herz (Hertz), Mentle 15
 —, Süßmann 15
 Heß, Stadtverordneter 24
 Heubuth, Handelsjude 12 f.
 Hirsch, Fanny 20
 —, Hugo, Kolonialwaren 31, 43
 —, Johanna 27
 —, Karl, Papierwaren 31, 43
 —, Mayer 27
 Hochheim/Main 17
 Hofheim/Ts. 17, 27

Hofheim-Diedenbergen 17
Hofheim-Langenhain 17
Hofmann, Julius, Großschlächter 43
Holitsch/Ungarn 48
Holzmann, David 27
—, Walter 41
Holzer, Yehoshua 44
Homburg, Zacharias 11 f., 47
Honorius, Kaiser 6
Horstmann, Tabakfabrikant 40

Innocenz IV., Papst 6

Jacob, Samuel J., Religionslehrer 20
Jakob, Jud 41
Jakob v. Liebenstein, Kurfürst 7
Jastrow/Westpr. 62
Jerusalem/Israel 6, 59, 62
Johann Friedrich Karl v. Ostein, Kurfürst 11, 65
Johann Philipp v. Schönborn, Kurfürst 8
Johann Schweikhardt v. Kronberg, Kurfürst 9
Johannes, Evangelist 39 f.
Joseph II., Kaiser 13, 41
Joseph Ben Mair, Rabbi 6
Justinian, Kaiser 6

Kahn, Wolf 27
Kann, Isaac 29 f.
Karl IV., Kaiser 7, 39
Karl Heinrich v. Metternich-Winneburg
Kurfürst 8, 11
Karl Theodor v. Dalberg, Großherzog 29
Katzenelnbogen 67
Kauders, Wilhelm 30
Kelkheim-Münster 17, 41, 55
Kertz, Friedrich, Pfarrer 40
Kiel 49
Kirchheimbolanden 41
Knoth, Heinz 45
Köln/Rhein 6, 20
Königstein, Religionslehrer 20
Königstein/Ts. 11, 17, 42
Kördorf 67
Konrad III., Rhein- und Wildgraf zu Daun,
Kurfürst 10
Kracauer, Dr. I., Professor 42
Kriftel/Ts. 51
Kronberg/Ts. 17, 49, 52, 62
Kuntz, Jakob 15

Laufer, Ingenieur 45
Lazarus, Dr., Bezirksrabbiner 31
Leeuwarden 20
Leichter, Lorenz 12, 59
Levi, Herz 15, 57
Levy, Hugo, Konfektionshaus 31
—, Levi, Kallmann, Lehrer und Kantor 21, 31 f.

Liederbach/Ts. 17, 42
Liederbach-Niederhofheim 17, 20, 27, 42, 52 f., 56
London 48
Long Island N. Y. 47, 64
Los Angeles 64
Lothar Franz v. Schönborn, Kurfürst 65
Lübeck 49
Lukas, Evangelist 40

Mai, Familie 30
Mainbernheim über Kitzingen 56, 61
Mainz, Isaac 30, 42
Mainz/Rh. 6 ff., 11 ff., 16, 47, 66
Mainz-Kastel, s. Wiesbaden-Kastel
Mainz-Weisenau 52 f., 57, 66
Mannheimer & Co., Manufakturwaren 31
Mannheimer, Mina 27
Marieberg/Schweden 49
Markus, Evangelist 39 f.
Massenheim 17
Matthäus, Evangelist 39 f.
Maximilian I., Kaiser 8
Mayer, Curt 30
Medenbach 17
Mehrer, Josef, Pfarrer 41
Melbourne/Australien 49
Merkel, Dr. Willy 33
Montevideo 54
Moses, Aron 27
—, Elisabeth 27
—, Henriette 42
—, Liebmann 42
Müller-Scheld, NS-Propagandaleiter 43
Münch, Johann Georg 13
München 54
Münchhausen, Baumeister 21

Nastätten/Ts. 67
Nathan, Alfred 46
—, Verwaltungsdirektor 47
Neckarsulm 11
Neumann, Sänger 25
Neve Efraim Monosson 33, 36, 44 f., 64
New Haven/Conn. 60
New York 33 f., 48, 50, 53 f., 60, 62 f.
Niedereschbach 55
Niederhofheim, s. Liederbach-Niederhofheim
Niedermockstadt/Hessen 52, 60
Nürnberg 36

Oberliederbach, s. Liederbach
Oberursel/Ts. 17
Odernborn b. Usingen 60
Ogutsch, Oberkantor 23, 25
Osterspai/Rh. 63

Palleske, Viktor, Bürgermeister 24, 41
Paris 20, 51

Peter v. Aspelt, Kurfürst 7
 Philipp Karl Herr von und zu Eltz-Kempenich,
 Kurfürst 11, 65
 Pilsen 59
 Pit, Bruce, Professor 60
 —, Paulette 60
 Pitchenik, Arthur 60
 Prag 13

 Queens N. Y. 59

 Rau, Philipp Jacob 12, 47
 Ravensbrück 48
 Reichsvereinigung der Juden in Deutschland 42
 Rhein, Prof. Dr. Peter, Dezernent 44
 Rheinhold, Helene 27, 38
 —, Isidor 27, 38
 Riesbeck, Johann Kaspar, Schriftsteller 36
 Roerstrand 48
 Roth, Adam 15
 Rudolf I., Kaiser 7
 Rudolph, Franz 15
 Ruppel, Jakob 58
 —, Margarethe 58

 Saalfeld, Siegmund 28
 Safran, Anne 32
 Salomon, Studienrat 43
 Santiago de Chile 49, 64
 Seattle/Washington 63
 Seligmann, Jud 41
 Senger, Apotheker 29
 Sichel, Manfred 57
 Siegfried III. v. Eppstein, Kurfürst 6
 Silberstein, Dr., Oberrabbiner 23
 Simon, Vorsteher 24
 —, Familie 30
 Sinai, Friedrich, Großgärtnerei 27
 Sohlheuser, Amtsvogt 14
 Speier 6
 Spier, Dr. Joseph, Zahnarzt 40
 Süßkind (Sißkind), Jud 14 f.
 —, Samuel, Bezirksrabbiner 20, 41
 Sulzbach/Ts. 12, 59
 Scheidt, Bruno, Kolonialwaren 43
 Scheppler, Franz Joseph, Zollschreiber 9
 Scheyer, Kreisleiter 28
 Schiff, Kaufhaus 31, 43
 —, Anni 33 f.
 —, Carl 31
 —, Paul 31, 33 f.
 Schindling, Nikolaus sen. 15
 Schlott, Peter 43
 Schlume, Jud 35
 Schmidt, Georg, Pfarrer 41
 Schreiber, Norbert, Justizrat 24, 32
 Schubbach bei Runkel/Lahn 54, 64

- Schweitzer, Balthasar, Zimmermann 15
 Schwerin/Mecklenburg 49, 62
 Steinheim/Main 7
 Steppach bei Augsburg 57 f.
 Stockelsdorf bei Lübeck 12
 Stralsund 48
 Strauß, Moritz 42
- Teaneck/New Jersey 49
 Tel-Aviv 41, 44 f., 48, 64
 Teplitz 48
 Theodosius II., Kaiser 6
 Thalheim, Ernst, Schuhgeschäft 31
 Theresienstadt 48, 59
 Trier 48
 Turkesmar, Religionslehrer 20
- Uckermünde 41
 Ullmann, Familie 30
 Uriel v. Gemmingen, Kurfürst 7
- Venningen/Pfalz 54
 Verein zur Gegenseitigkeit 30
- Wallau 17
 Wallmann, Dr. Walter, Oberbürgermeister 44 f.
 Weilbach s. Flörsheim/Main
- Weilburg/Lahn 54
 Weinreb, Artur A. 44
 —, Clara 28
 —, Moritz 44
 Weinreiter, Henrich 15
 Wernher v. Eppstein, Kurfürst 6
 Werner v. Falkenstein, Graf 11
 Wetzlar 6
 Wicker 17
 Wierdig, Krs. Bonn 63
 Wiesbaden 23, 31
 Wiesbaden-Biebrich 20, 24, 50
 Wiesbaden-Breckenheim 17
 Wiesbaden-Delkenheim 17
 Wiesbaden-Igstadt 17
 Wiesbaden-Kastel 49 f., 56
 Wiesbaden-Nordenstadt 17
 Wildsachsen 17
 Wohlfarth, Josef 30
 Wolfgang v. Dalberg, Kurfürst 8
 Wollstein/Posen 47
 Worms 8, 30
 Würzburger, Julius, Bekleidungshaus 31
- Zechemann, Amalie 28
 —, Isidor 31
 Zuntz, Hermann 30

ZUR PERSON DES AUTORS

Rudolf Schäfer, geboren in Höchst am Main am 4. Februar 1914 als dritter von acht Buben, 1924—1931 Schüler des Jesuiteninternats „Stella matutina“ in Feldkirch/Vorarlberg. 1934 Abitur in Frankfurt-Höchst, Studienverbot wegen politischer Unzuverlässigkeit, 1934—1936 verlagsbuchhändlerische Lehre, 1936—1938 Wehrdienst, 1938/39 Vertriebsbuchhalter bei der „Frankfurter Zeitung“. Am 20. November 1938 Eheschließung mit Anna-Maria Barthel, zwei Söhne, Peter (1939) und Konrad (1942). 1939—1945 Kriegsdienst, 1945/46 in amerikanischer Gefangenschaft in Frankreich. 1946—1949 Mitglied der Schriftleitung der „Frankfurter Hefte“, 1947 Neugründung der Höchster Porzellanmanufaktur, 1949—1967 journalistische Tätigkeit und Mitarbeit in Verlagen, besonders im S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. Seit 1957 Mitgestalter der Höchster Schloßfeste, 1962 Begründung der „Höchster Geschichtshefte“ (s. 2. Umschlagseite). 1967—1979 in der Bildungspolitischen Abteilung der Hoechst AG. Am 3. 6. 1967 Promotion an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit der Dissertation „Förderung von ‚Handel und Wandel‘ in Kurmainz im 18. Jahrhundert“. Am 28. Oktober 1975 Tod seiner Frau. Seit 1968 Vorsitzender und Museumsleiter des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt-Höchst, seit 1977 Stadtbezirksvorsteher. Auszeichnungen: 1968 Bundesverdienstkreuz I. Kl., 1975 Ehrenbrief des Landes Hessen, 1979 Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main. Viele Aufsätze und einige Schriften kommunalpolitischen, historischen und kunsthistorischen Inhalts.

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V.

6230 Ffm.-Höchst 80 · Leverkusener Straße 4

Telefon: 06 11 - 31 27 97

Postscheckkonto: Ffm. 409 38 - 607

Bankkonten: Stadtparkasse Ffm.-Höchst, (BLZ 500 501 02) Kto.-Nr. 612 259, und
Frankfurter Sparkasse von 1822, (BLZ 500 502 01) Kto.-Nr. 30 - 8 444 und 330 026 836

Ehrenmitglieder:

Brück, Karl
v. Meister, Frl. Elisabeth

Ffm.-Höchst, Bachstelzenweg 13
Ffm.-Sindlingen, Allesinastraße 1

Vorstand:

Vorsitzender und Museumsleiter:

Schäfer, Rudolf, Dr.
Stellv. Vorsitzender: Simon, Manfred
Schriftführerin: Döppner, Ursula
Schatzmeister:

Ffm.-Höchst, Leverkusener Straße 4
Hattersheim, Eichendorffring 25
Hattersheim 2, Neckarstraße 8

Schreier, Frau Anna-Elisabeth
Kustoden: Kubon, Rolf
Schulte-Holtey, Frau Dr. Gabriele
Vetter, Gerhard

Ffm.-Höchst, Johannesallee 41
Hofheim/Ts., Dresdener Weg 11
Ffm.-Ginnheim, Carl-von-Weinberg-Straße 10
Neu-Isenburg, Buchenring 8

Beisitzer:

Bandur, Clemens
Baumann, Peter
Laue, Frl. Sigrid
Merkel, Frau Ursula
Rentzsch, Kurt
Rentzsch, Frau Luise
Maier, Frl. Ursula

Ffm.-Höchst, Leunastraße 26 B
Ffm.-Höchst, Peter-Bied-Straße 43
Offenbach, Frankfurter Straße 124
Ffm.-Höchst, Bolongarostraße 130
Ffm.-Höchst, Johannesallee 10
Ffm.-Höchst, Johannesallee 10
Ffm. 90, Werrastraße 6

Museum:

Museum für Höchster Geschichte im
Höchster Schloß.
Öffnungszeiten täglich 10—16 Uhr.

Archiv und Bücherei:

Bolongarostraße 139; vorherige Anmeldung
schriftlich oder fernmündlich (31 27 97)
erbeten.

Neigungsgruppe Archäologie:

Schloßplatz 13 (Zollturm). Arbeitsstunden
und Grabungen nach Vereinbarung. Anmel-
dung beim Museumsleiter, Ffm.-Höchst,
L Leverkusener Straße 4, Telefon 31 27 97.